III.

BIOGRAFIE

SPORTMAGAZIN

kicker

Legenden & Idole

4 190363 504904 16002

Schweiz sFr. 8,70 Österreich € 5,00 BeNeLux € 5,30 Italien € 6,00 Deutschland € 4,90

Uwe Seeler

Der erste Superstar der Bundesliga

Ein besonderer Stadtrundgang
Seine Lieblingsplätze in Hamburg

Eine unglaubliche Karriere
Vom Kriegskind zum Weltstar

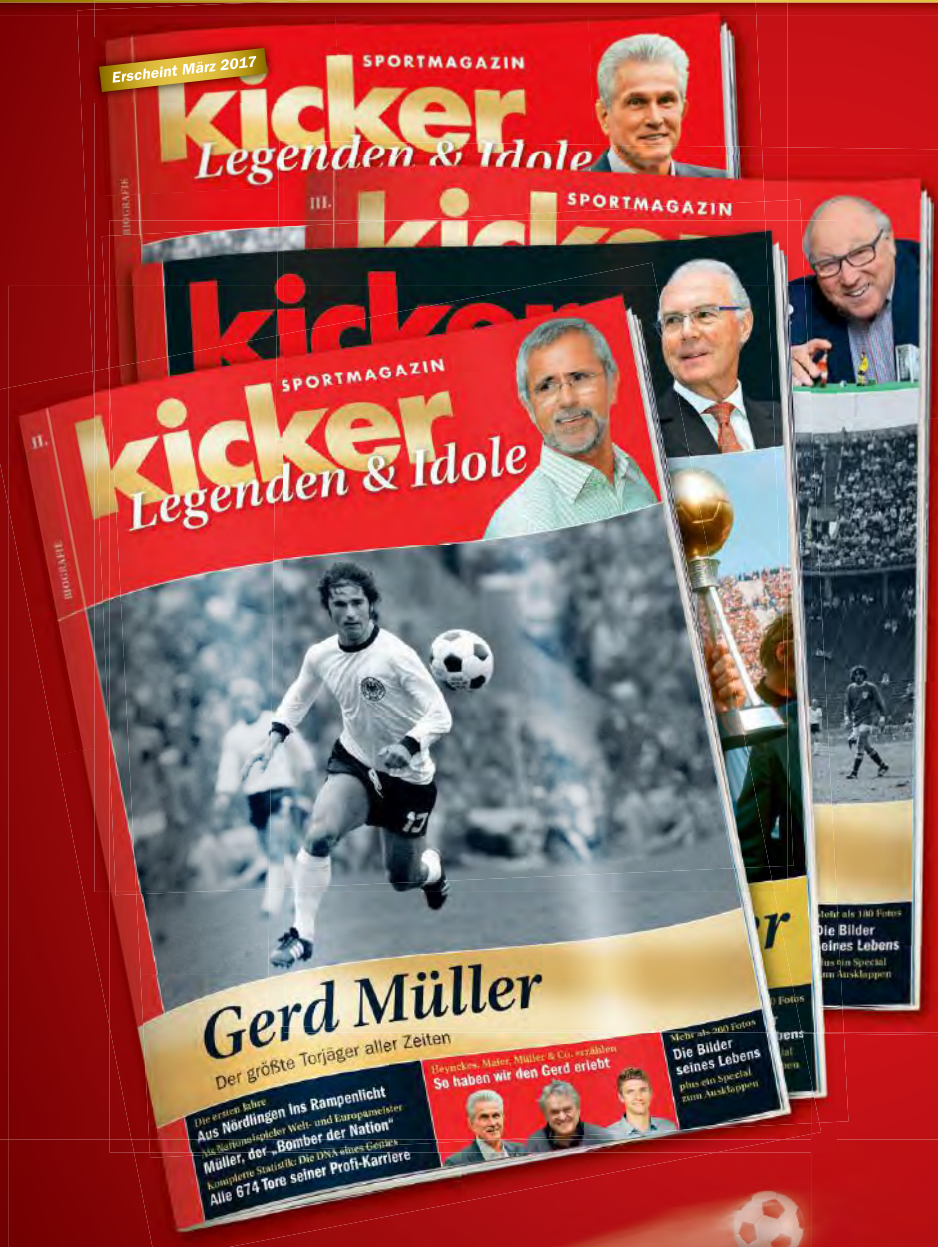
Das persönliche Interview
„Niemand sagt Herr Seeler zu mir“

Sepp Maier, Willi Schulz, Andy Brehme & Co.
Schöne Anekdoten über „Uns Uwe“

Mehr als 190 Fotos
Die Bilder seines Lebens
plus ein Special zum Ausklappen

Sammlerstücke

ZULETZT ERSCHIENEN:
GERD MÜLLER – DER GRÖSSTE TORJÄGER ALLER ZEITEN



Er war WM-Torschützenkönig, Europa- und Weltmeister, Deutscher Meister und Pokalsieger und blickt auf eine atemberaubende Karriere. Jupp Heynckes sagt über ihn: „Es wird nie mehr einen größeren Torjäger geben!"

Illustriert mit über 180 begeisternden Fotos. Extras: ein Quiz zur Person, ein Ausklapp-Poster und eine große Statistik mit allen seinen 674 Profitoren in chronologischer Reihenfolge.

Außerdem erhältlich: Franz Beckenbauer
Im Frühjahr 2017: Jupp Heynckes

Gut aufgehoben

Mit diesem praktischen Sammelordner haben Sie die kicker Legenden & Idole übersichtlich geordnet über Jahre hinaus jederzeit griffbereit. Jeder Schuber bietet Platz für insgesamt ca. 10 Ausgaben.

Preis: 7,– Euro

Hier lebt der Fußball.

www.kicker.de

Gleich bestellen: Telefon: +49 911 216 22 22, online: www.kicker.de/sonderhefte

6179_1016_jg_fh

Mensch, Uwe!

Stadtrundgang mit einer Legende: Uwe Seeler vor dem Hamburger Rathaus mit den kicker-Redakteuren Klemm (links) und Beer

Wie Uwe Seeler zu sein, das muss man erst mal hinbekommen. So erfolgreich, so freundlich und so hilfsbereit. Aber vor allem so unglaublich beliebt. Wo er auch auftaucht: Uwe, wie er von allen nur gerufen wird, erreicht die Herzen der Leute. Nicht nur in Hamburg, sondern überall. Dabei war er kein Weltmeister und stand nie bei einem anderen Klub als dem HSV unter Vertrag. Trotzdem wurde er zum Weltstar, machte so viele WM-Spiele wie später Diego Maradona und war einer der besten Stürmer seiner Zeit: der erste Superstar der Bundesliga, ihr erster Torschützenkönig und Deutschlands erster Fußballer des Jahres. In dieser Ausgabe beschreiben wir seinen faszinierenden Aufstieg und lassen Weggefährten erzählen, wie es Seeler schaffte, trotz der großen Karriere bescheiden zu bleiben. Viele Bilder seiner beiden vertrauten Hamburger Fotografen Wilfried und Valeria Witters veredeln die Kapitel. Uwe Seeler nahm sich auch selbst oft Zeit, an dieser Ausgabe mitzuwirken, zeigte uns sein Hamburg und erzählte herrliche Anekdoten. Wir wünschen Ihnen viel Freude beim Lesen.

Jean-Julien Beer,
kicker-Chefredaktion

INHALT

Seite		
4	**Interview**	„Herr Seeler? Das sagt keiner“
8	**Die Eloge**	Von Rainer Holzschuh
12	**Das Foto**	Wembley 1966
16	**Kapitel 1**	Die Jugendzeit
22	**Kapitel 2**	Aufstieg zum Star
28	**Kapitel 3**	Das Millionen-Angebot
30	**Kapitel 4**	Der Pokalsieg 1963
32	**Kapitel 5**	Der Bundesligastart
38	**Kapitel 6**	Die Verletzung
42	**Kapitel 7**	Der Nationalspieler
50	**Kapitel 8**	Comeback in Mexiko
54	**Kapitel 9**	Der Abschied
58	**Kapitel 10**	Der Geschäftsmann
60	**Kapitel 11**	Die Werbefigur
62	**Kapitel 12**	Der HSV-Präsident
70	**Kapitel 13**	Die Fußballfamilie
72	**Kapitel 14**	Der Privatmann
76	**Kapitel 15**	Die Traditionself
78	**Kapitel 16**	Stadtrundgang
90	**Kapitel 17**	Ein HSV-Spiel mit Uwe
96	**Statistik**	Die Karriere in Zahlen
98	**Quiz**	Kennen Sie Uwe?

„Herr Seeler? Das sagt keiner“

Hier spricht Uwe Seeler über sein Leben als Star, das Millionen-Angebot aus Italien und über den Unterschied zur heutigen Spielergeneration. Und er verrät, warum er sein schönstes Tor mit einem Whiskey begießen musste.

Gespräche mit Uwe Seeler sind ein Genuss. Weil er sich nicht wichtig nimmt – und er so schön erzählen kann mit seinem feinen Humor. So auch in diesem Interview.

Für dieses Sonderheft sind Sie mit uns viele Stunden durch Hamburg gelaufen und haben uns Ihre Stadt gezeigt. Überall haben die Leute gerufen: Moin, Uwe! Sagt eigentlich niemand Herr Seeler?
Nee. Herr Seeler? Das sagt keiner. Ich war schon früh und immer nur der Uwe. Und das bin ich immer geblieben. Das ist doch auch okay so.
Viele Ihrer Freunde sagen, die Karriere und die Popularität habe Sie gar nicht verändert. Wie geht das?
Über sich selbst zu urteilen ist natürlich immer schwer. Aber ganz ehrlich: Ich wüsste nichts, was mich verändern könnte. Ich bin so, wie ich bin.
Gibt es Momente, wo Ihnen die Zuneigung der Leute mal zu viel wird?
Wenn ich unterwegs bin, dann wird mir das nicht zu viel. Dann bin ich gerne für die Leute da. Wenn es mal etwas viel wird, ziehe ich mich halt zurück und verstecke mich ein bisschen.
Sind Sie gerne berühmt?
Nein, das würde ich nicht sagen, aber es hat sich so ergeben durch den Fußball.
Viele sagen, Uwe Seeler wäre als Verkäufer oder Arbeiter so wie der Fußballstar. Haben die Leute recht?
Ja, das wäre bestimmt so. Ich verstelle mich ja nicht.
Dann müsste Sie an der heutigen Spielergeneration ja einiges stören.
Ich sage es mal so: Für mich galt immer, dass das nächste Spiel bei null anfängt, dass du also auch nach einem guten Spiel nicht abheben darfst.
Haben Sie diese Lektion damals bei Herberger gelernt?
Ja, auch. Und das galt ganz besonders auch nach meinen Toren. Wenn du getroffen hast, dann weißt du, dass du im nächsten Spiel noch mehr geben musst, weil dir die Gegner bestimmt noch mehr auf den Füßen stehen werden. Herberger hat uns das klargemacht: Du kannst dich einen Tag freuen nach einem Sieg oder einem guten Spiel, aber dann musst du wieder umschalten. Bei der heutigen Spielergeneration fehlt mir das manchmal.
Wenn wir Sie so reden hören: Warum sind Sie kein Trainer geworden?
Ich wäre kein guter Trainer geworden, ich verlange zu viel. Außerdem hatte ich ja einen Beruf, der war für mich das Wichtigste. Nein, ich kenne mich ja. So sauer, wie ich war, wenn ich selbst schlecht gespielt hatte – da war ich ja schon ungenießbar. Ich bin ein ruhiger Mensch, aber auf dem Feld war ich anders. Da bin ich auch mal nach hinten gelaufen nach einem Abwehrfehler und habe meine Mitspieler angeraunzt: Was spielt ihr denn für einen Ball hier? Die haben dann aber zurückgemotzt: Geh' du nach vorne und schieß lieber mal ein Tor! Aber wie gesagt: Trainer, das wäre nichts für mich gewesen. Unter Herberger damals gab es das Angebot, dass ich einen verkürzten Trainerlehrgang hätte machen können als verdienter Nationalspieler.
Aber Sie haben das abgelehnt?
Ja, und im Nachhinein habe ich damit doch alles richtig gemacht.
Sie haben auch den Verlockungen widerstanden, ins Ausland zu wechseln. Trotz des Millionen-Angebotes von Inter Mailand.
(lacht) Der Koffer mit dem Geld war einfach so schwer, dass ich ihn nicht tragen konnte. Die Italiener haben sich richtig Mühe gegeben, mich zu überreden. Drei Tage hat es gedauert. Aber ich habe abgesagt. Das hat damals

1

2

keiner verstanden, auch meine Mitspieler erklärten mich für verrückt. Ich habe mich aber bewusst für den HSV und Deutschland, auch für den Beruf bei Adidas und für meine Familie entschieden. Die Millionen aus Italien haben mich nicht reizen können. So einer bin ich halt einfach nicht. Sicher, mit diesem ganzen Geld wäre vieles einfacher gewesen, denn mit der Arbeit und dem Fußball war das manchmal eine ganz schöne Quälerei. Aber mir geht es doch gut, was will ich mehr? Es ist ein großes Glück, dass ich auch heute noch zufrieden bin mit der Entscheidung.

Auch von Angeboten spanischer Topklubs wird oft erzählt. Wie konkret war das?

Es gab öfters Angebote aus Spanien, die kamen schriftlich. Aber das habe ich immer gleich abgelehnt. Real Madrid und der FC Barcelona waren interessiert, auch andere. Aber ich wollte ja nicht weg. Ich habe mir nur das Angebot aus Italien mal angehört, weil die damals vor Spanien das Nonplusultra waren. Mit Dolmetscher natürlich, was ganz lustig war. Denn als ich höflich absagte, obwohl neben dem Gehalt auch das Drumherum vom Feinsten war mit einem tollen Haus für meine Familie, da schüttelte Inters Trainer Helenio Herrera nur mit dem Kopf. Ich dachte erst, dass ich etwas Falsches gesagt hätte. Aber der Dolmetscher erklärte: Nein, nein, er schüttelt nur deshalb den Kopf, weil er noch nie einen Menschen erlebt hat, der so ein Angebot ablehnt. Dann habe ich ihm das kurz erklärt, und damit war das dann auch gut.

Mit der Weisheit des Alters: Würden Sie aus heutiger Sicht irgendetwas anders machen?

Nein. Ich habe nichts verkehrt gemacht. Der Weg war etwas anstrengender, aber das ist mir doch ganz gut bekommen. Ich habe hart gearbeitet für das, was ich habe. Das Bequeme ist ja nicht immer das Richtige. Diese Zeiten im Fußball, die ich erleben durfte, die kommen nie wieder. Wir haben im Grunde für ein Taschengeld gespielt. Heute gibt es 18-jährige Millionäre, das wäre damals undenkbar gewesen. Man muss ja vorsichtig sein, überhaupt etwas über Geld zu sagen, weil es sonst heißt, du bist neidisch. Aber darum geht es ja nicht. Ich denke, wir sind uns alle einig: Das Preis-Leistungs-Verhältnis stimmt nicht. Aber die Zeit, die wir erleben durften mit dieser besonderen Kameradschaft, die war wunderschön und ist mit Geld gar nicht zu bezahlen. Das hat mir gerade auch Jochen Meinke gesagt, unser Kapitän damals beim HSV.

Sie haben so viele Erfolge errungen, aber keinen WM- oder EM-Titel gewonnen. Fehlt Ihnen das?

Eine Europameisterschaft in der Form gab es ja noch nicht.

Nun ja, Sie hätten nur zwei Jahre weiterspielen müssen, dann wären Sie 1972 mit Deutschland Europameister geworden. Haben Sie zu früh aufgehört?

Nein, das auf keinen Fall. Es war höchste Zeit aufzuhören, wegen meines Berufs. Ich bin ja permanent mit dem Auto unterwegs gewesen und habe abends irgendwo auf den Dörfern mittrainiert. Mein Trainer hat mir da vertraut. Einmal habe ich den Fehler gemacht, mich vorher zum Training bei einem kleinen Verein anzukündigen. Und dann saß ich da nach dem Training bis Mitternacht und habe Autogramme geschrieben, obwohl ich am nächsten Morgen wieder aus der Kiste musste. Daran sieht man: Wenn man will, dann geht alles. Aber mit zunehmendem Alter wurde das immer schwieriger. Deshalb musste ich mit dem Fußball aufhören.

Ärgert es Sie denn nun, dass Sie keinen Weltmeistertitel gewonnen haben?

Wenn du vier Weltmeisterschaften spielst, dann ist doch ganz klar, dass du auch mal gerne Weltmeister wärst. Aber heute noch ärgern? Nein, das kann ich nicht sagen. Ich habe mich damals geärgert und das abgeschüttelt, ich war immer ein Stehaufmännchen. 1970 in Mexiko hätte es klappen können, und 1966 in England sowieso.

Da fiel das legendäre Wembley-Tor im Endspiel. Der Schiedsrichter gab ein Tor für England, obwohl der Ball nicht drin war.

Gottfried Dienst war ein sehr guter Schiedsrichter. Gott habe ihn selig, doch was hat ihn da geritten? Wir ha-

4

1 Uwe Seeler 1958 mit Bundestrainer Sepp Herberger

2 Als HSV-Stürmer 1966 bei einem 3:2-Sieg gegen die Münchner Löwen

3 2003: Seeler hat seinen Spaß mit der Traditionself des Hamburger SV.

4 Seine letzte WM: Seeler 1970 in Mexiko nach dem 1:0-Sieg im Spiel um Platz 3 gegen Uruguay mit Horst Wolter (links) und Wolfgang Weber

ben darüber natürlich auch diskutiert und geflachst, ob er vielleicht was mit der Königin hatte. Ich habe überhaupt nicht verstanden, was er da gepfiffen hat. Da muss irgendwas vorgefallen sein, sonst können solche Entscheidungen nicht getroffen werden. Dienst hatte schon auf Eckball entschieden und gibt dann plötzlich das Tor. Und er fragt draußen einen an der Linie, der gar nix gesehen hat. Es war natürlich kein Tor, definitiv kein Tor. Ich hatte nie Zweifel. Aber wenn man uns so ein Tor geben würde, dann würden wir es auch nehmen. Dieses Wembley-Tor hat übrigens bewirkt, dass wir Deutschen bei den Engländern wieder beliebter wurden. Die Briten haben uns gefeiert. Die fanden es toll, wie fair wir uns trotz dieser harten Entscheidung im WM-Finale verhalten haben.

Obwohl Ihnen der WM-Titel fehlt, sind Sie so populär wie die großen Weltmeister Franz Beckenbauer oder Gerd Müller. Empfinden Sie das als besondere Wertschätzung?

Muss man denn Weltmeister werden, um beliebt zu sein? Ich bin doch das beste Beispiel, dass man es auch so werden kann. Für einen WM-Titel brauchst du halt immer das Quäntchen Glück. Das habe ich eben nicht gehabt. Trotzdem bin ich zufrieden.

Haben Sie eigentlich jemals eine andere Sportausrüstung getragen als Adidas?

Nee, nie. Das brauchte ich nicht. Der alte Dassler war mein Chef, aber auch ein Freund, ich habe Adi zu ihm gesagt. Ein richtiger Tüftler. Ich war oft bei ihm in Herzogenaurach, da hatte er eine kleine Kammer für seine Experimente. Manchmal gab er

„Sicher, mit diesem ganzen Geld wäre vieles einfacher gewesen. Aber mir geht es doch gut, was will ich mehr?“

mir Fußballschuhe mit zum Probieren. Ich weiß noch, dass ich die dann nach dem Training ordentlich geputzt habe, weil ich ihm keine schmutzigen Schuhe zurückgeben wollte. Dann hat er mich ausgeschimpft und mir die Schuhe wieder mitgegeben. Ich musste sie schmutzig abgeben. Der wollte alles sehen, wie die Stollen aussahen, wo der Dreck war. Ein Tüftler halt.

Wie erleben Sie heute die Achterbahnfahrten Ihres Hamburger SV?

Natürlich drücke ich auch die Daumen für den HSV – aber die Daumen sind seit Jahren völlig platt. Das geht einem ja langsam an die Substanz. Es ist ja alles anders geworden beim HSV, aber nicht alles besser.

Eine Frage haben wir noch.

Bitte, ich beantworte alles nach bestem Wissen und Gewissen.

Sie haben so viele Tore geschossen: Welches war das schönste?

Das schönste und wichtigste Tor war in der WM-Quali in Schweden, wodurch wir 1966 überhaupt dabei waren. Es war mein erstes Länderspiel nach der schweren Achillessehnenverletzung. Und es war auch das erste Spiel von Franz Beckenbauer, der da noch ganz jung war. Das Tor und der Sieg waren eine Befreiung. Der lange Schön hat mich danach in der Kabine angeguckt und gesagt: Wir beide trinken heute einen Whiskey. Da sage ich: Herr Schön, ich trink keinen Whiskey. Da sagt Schön: Heute trinkst Du einen Whiskey! Okay, habe ich geantwortet, wenn Sie das bestimmen, dann machen wir das. Deshalb war es für mich das schönste Tor. Ich habe mich nach meinem Whiskey geschüttelt, und er hat sich ordentlich einen reingehauen. Schön war so unglaublich happy nach diesem schwierigen Sieg, das können Sie sich gar nicht vorstellen, wie der sich einen reingetrullert hat.

INTERVIEW: JEAN-JULIEN BEER UND HANS-GÜNTER KLEMM ■

Der Herausgeber des kicker lernt Seeler bei einem gemeinsamen Fußballmatch kennen.

Rainer Holzschuh über Uwe Seeler

Uwe, ein Mensch wie du und ich

Das Bild ist noch präsent. Dieses junge, drahtige, explosive, ein wenig klein gewachsene, aber erstaunlich kopfballstarke Talent auf dem Weg zu einer großen Laufbahn! In die Erinnerung an Uwe Seelers ersten Eintritt in mein Leben schieben sich die Fußballszenen im Vorprogramm der Kinos, wo über Wochenschauen die Geschehnisse im Land angerissen wurden. Er war 17, als Sepp Herberger ihn einlud in den Kader des Weltmeisters 1954 gegen Frankreich, und prompt durfte er ab der 22. Minute für den verletzten Essener Berni Termath seine Premiere feiern. Was für eine erstaunliche Karriere damit ihren Anfang nahm, war nicht nur mir als zehnjährigem Fußball-Besessenen völlig unbewusst. Ein Hamburger Junge, nur mit einer Sondergenehmigung bei den Herrenteams des HSV und des DFB einsetzbar, startete eine faszinierende Laufbahn, die in außergewöhnliche Beliebtheit bis zum heutigen Tag mündete.

Dieser Uwe Seeler hat nicht alles gewonnen – andere sammelten viel mehr Titel. Immerhin wurde er mit seinem HSV Meister und Pokalsieger. International dagegen scheiterte er mehrfach kurz vor dem großen Erfolg. Höchst unglücklich! Was ihn von anderen Stars aber abhob, waren die vielen Treffer, spektakulär per ungewöhnlicher Sprungkraft oder brillantem Schussvermögen erzielt; der unermüdliche, aber stets faire Einsatz; die vorbildliche Einstellung als Teamplayer ohne jedwede Anwandlung von Allüren.

Vor allem imponierte auch seine Treue zur Heimat: Er erhielt traumhafte Angebote aus Italien und Spanien, er lehnte alle ab und blieb seinem HSV bis zum Karriereende erhalten.

Uwe Seeler eroberte die Herzen der Deutschen. Was sich wiederfindet in einer unglaublichen Art der Identifizierung mit ihm, dargestellt durch das vereinnahmende „Uns Uwe". Selbst 44 Jahre nach seinem letzten Einsatz, im Mai 1972 gegen eine

Die Fans wollen Selfies – und er sagt brav Danke.

Weltauswahl, ist er dadurch einer von uns: nicht abgehoben, nicht selbstdarstellerisch, sondern ein Mensch wie du und ich!

Näher lernte ich Uwe Ende der siebziger Jahre bei einem Promi-Kick in Wolfsburg-Vorsfelde kennen. Er zog mit seiner „Uwe-Seeler-Mannschaft" durch Norddeutschland, um Geld für

bedürftige Menschen zu sammeln – 1996 ging dies mit noch viel mehr Aktivitäten in der „Uwe-Seeler-Stiftung“ auf, die mittlerweile über drei Millionen Euro ausschüttete. Sein Freund Kalle Hohls hatte eigens eine Flutlichtanlage bauen lassen, um spätabends möglichst viele VW-Arbeiter anzulocken. Überraschend lud er mich ein. Ein Traum ging in Erfüllung: einmal mit „Uns Uwe“ auflaufen! Obwohl uns Welten trennten, ließ er mich nichts davon spüren, kümmerte sich um meinen Seelenzustand und nahm mir jede Scheu. Von diesem Tag an wurden wir Kumpels, später Freunde. Uwe entpuppte sich als einer der bescheidensten und umgänglichsten Promis, die ich erleben durfte, immer mit einem „Bitte“ oder „Danke“ auf den Lippen.
Wer mit ihm durch die Straßen spaziert, wer sich mit ihm in einer Gaststätte niederlässt, muss sich darauf gefasst machen, dass heute noch ein spontaner, langgezogener „Uuuuuwe“-Sound erklingt. Er wird erkannt, bestaunt, bejubelt, um Autogramm oder Selfie angebettelt. Uwe macht immer gute Miene zu all diesen frenetischen Liebeserklärungen, hält den Kopf für Fotos hin, schreibt seinen Namen, schüttelt Hände, wechselt ein paar nette Worte und endet stets mit einem herzlichen „Alles Gute“. Die

Happy 60: Rainer Holzschuh überreicht seinem Freund 1996 ein Geburtstagsgeschenk.

1

Fotos: Witters

1 Da ist er stolz: Uwe Seeler mit dem kicker-Special zu 50 Jahren Bundesliga.

2 Da ist er glücklich: Seit 1959 Jahren ist Seeler mit seiner Ilka verheiratet. Hier sind sie 2001 im Stadion.

Gunst der Menschen dankt es ihm wie keinem Zweiten.
Wir saßen in Berlin während eines Fußball-Festivals in einem Straßen-Café, Uwe Seeler inmitten ein paar weiterer Ex-Nationalspieler. Viele Passanten warfen der Gruppe Blicke zu, zögerten aber, sie mit Autogrammwünschen zu belästigen. Doch wenn sie Seeler entdeckten, huschte sofort ein Lächeln über ihr Gesicht, und etliche trauten sich doch, um einen Namenszug zu bitten. Uwe schrieb und schrieb, meist stellte er noch die eine oder andere persönliche Frage, und auf ein abschließendes Dankeschön der Passanten antwortete er in der Regel: „Ich habe zu danken!" Er wusste stets, dass außergewöhnliche Popularität nicht nur durch sportliche Leistungen zu erlangen ist, sondern auch durch Natürlichkeit und Herzlichkeit. „Es sind alles freundliche Menschen, die da zu mir kommen, warum soll ich dann nicht auch freundlich sein?" erläuterte er. Die Ehrung mit dem „Walther-Bensemann-Preis", im Gedenken an den Gründer des kicker, war 2012 nur folgerichtig in Anbetracht seiner Verdienste für die Entwicklung einer Fußball-Kultur in Deutschland.
Ich habe Uwe Seeler erlebt, wie er trotz Schmerzen den „Gute-Laune-Onkel" beibehielt, nach seinem schweren, unverschuldeten Unfall vor ein paar Jahren, an dessen Folgen er heute noch leidet. Er gibt sich unverwüstlich, wenn es um seine Heimatstadt geht, wenn der DFB ihn ruft, seine Stiftung. Und er ist glücklich, wenn er andere glücklich macht. Ehrungen ist er gewohnt, und dennoch kann er sich freuen wie ein Schneekönig. Als er im Premieren-Jahr der Bundesliga 1964 erster Torschützenkönig wurde, war die Torjägerkanone des kicker noch nicht erfunden. Irgendwann drückte er mir sein

Viel Freizeit mit den „Schneeflöckerln"

Bedauern aus, sie in seiner Trophäensammlung vermissen zu müssen. Und so entstand die Idee, ihm auf der Feier zum 125-jährigen Bestehen des HSV eine extra gebaute Trophäe zu überreichen. Ich habe ihn an diesem Tag sichtbar glücklich gemacht; und auch ich war glücklich.
Im Sommer 2016 bat ich ihn, die Laudatio zum Ehrenpreis seines langjährigen Kameraden Karl-Heinz Schnellinger als „Deutscher Fußball-Botschafter" in Berlin zu halten. Trotz großer Schmerzen sagte er zu, „aber du musst aufpassen, dass er sich körperlich nicht übernimmt", gab mir seine Frau Ilka schweren Herzens mit auf den Weg. Als er dann auf der

Bühne stand, blühte er auf, wie immer voller Fröhlichkeit. Die Rückkehr nach Hamburg noch in der Nacht geriet zum Desaster, weil er wegen eines Fahrzeugbrandes in Sichtweite drei Stunden nicht vom Fleck kam. Mit Max Lorenz, einem seiner engsten Freunde, vertrieb er sich die Zeit im Wagen, ohne groß zu murren. Auch das ist Uwe Seeler!

Dass er im Sport echte Freunde gefunden hat, erstaunt nicht. Wohl aber, dass härteste Gegenspieler von einst zum allerengsten Kreis zählen. Vor allem Lorenz, der als Bremer und Braunschweiger reichlich harte Derbys gegen den HSV bestritt, oder Luggi Müller, der für seine unerbittliche Härte berüchtigt war. „Der Luggi konnte treten auf alles, was sich bewegte", erinnert sich Uwe lächelnd. „Aber nach dem Schlusspfiff war er lammfromm, und wir haben wunderbare Tage verbracht."

Sie sind Teil einer verschworenen Truppe, die seit mehr als 30 Jahren unter dem Spitznamen „Schneeforscher" für die Männer und „Schneeflöckerl" für die Ehefrauen viel Freizeit zusammen verbringen. Mit dabei ist auch Franz Beckenbauer, der Uwe einst ratlos machte. Es war die Zeit, als das HSV-Idol zum Präsidenten werden sollte. Uwe wehrte sich heftig im Bewusstsein, dass er kein Funktionär sein wollte. Unglücklicherweise äußerte sich Beckenbauer in einem TV-Interview, dass – so wie er als Präsident des FC Bayern – Uwe doch auch Verantwortung übernehmen solle.

2

Wir saßen beim Rückflug von einem Termin in England, und Uwe schilderte mir sein Unbehagen: „Das ist nichts für mich." Ich konnte mir vorstellen, wie er als Spielball zwischen den verschiedenen interessierten Gruppierungen fungieren sollte und erläuterte ihm das Für und Wider. Bei der Landung wirkte er erleichtert, als er sich festlegte: „Ich mach es nicht. Es passt nicht zu mir."

Und dennoch: Einige Tage später stieg der Druck so stark an, dass er schweren Herzens zusagte. Ein glücklicher Präsident wurde er nicht. Doch sein enges Verhältnis zu Franz beeinträchtigte diese Episode keinesfalls.

Verschworene Gemeinschaften sind es, die Uwe Spaß bereiten. Etwa bei der Austragung einer speziellen Art des „Ryder-Cups", der jeden Januar zwischen Ex-Profis und Journalisten in Andalusien stattfindet. Uwe, der wegen seiner Malaisen nicht mehr mitgolft, ist als Namensgeber vor Ort, und wenn er das Mikrofon ergreift, wackelt die Bude. Der Scheck, der ihm am Ende für seine Stiftung überreicht wird, treibt ihm Tränen in die Augen, „aber es ist doch für Menschen, denen es richtig schlecht geht, viel schlechter als uns", bedankt er sich.

Das ist Uwe. Uns Uwe. Ein Mensch, der Wärme ausstrahlt. Schalk besitzt. Aber vor allem viel Ehrlichkeit, Anstand, Freundlichkeit. Wer ihn kennenlernen durfte, hat sein Leben bereichert. So wie er viele bereichert hat.

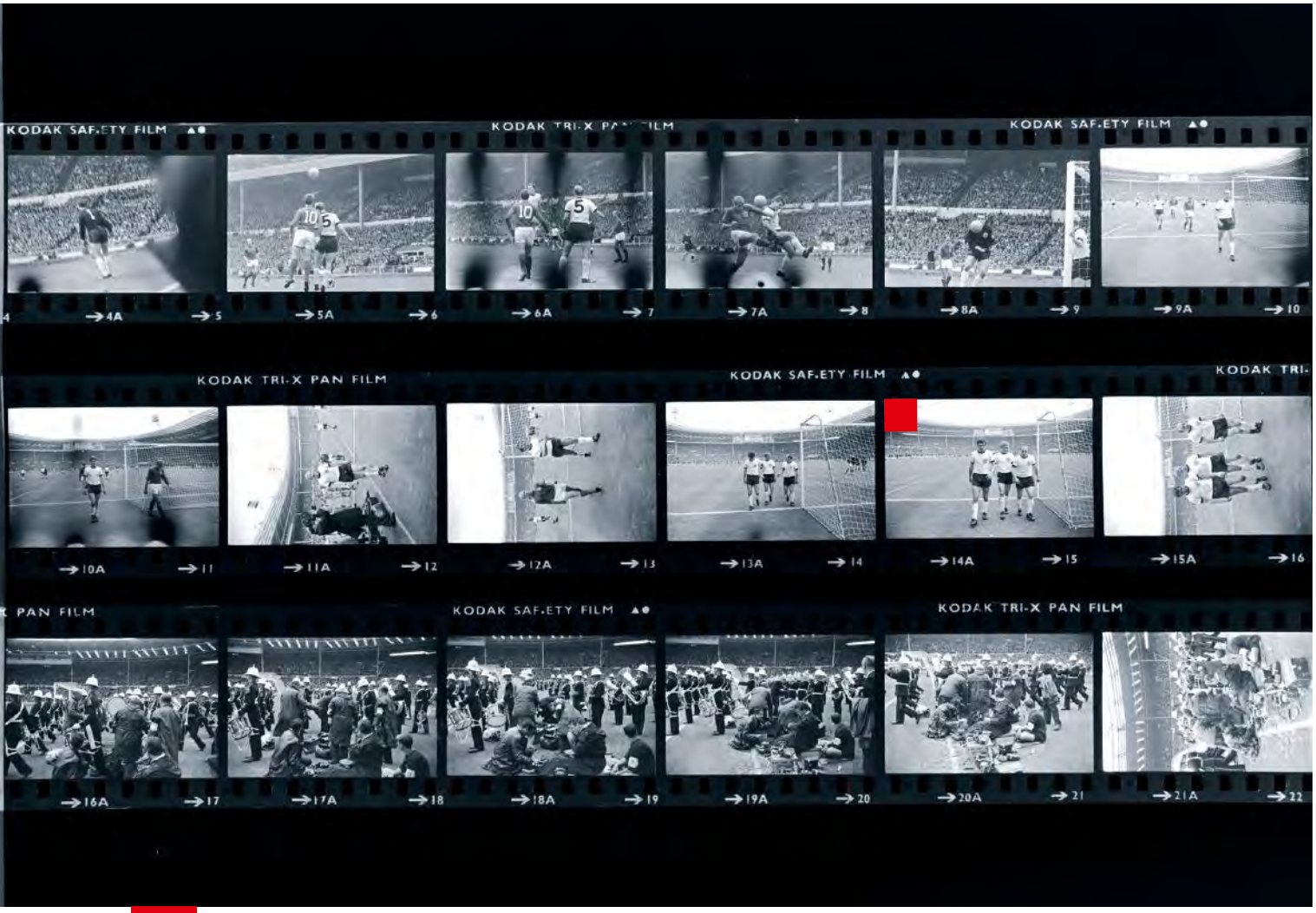
Die Aufnahme aus dem Wembley-Stadion wurde Sportfoto des Jahrhunderts. Fotograf Axel Springer junior nutzte „Sven Simon“ als Pseudonym.

„Meine Hand ins Feuer“

Wembley. WM-Finale ’66. Das ist das Tor zum 3:2 für England, das für Uwe Seeler keines war. Doch ein anderes Rätsel löst er: Wann genau entsteht das „Sportfoto des Jahrhunderts“?

VON UWE SEELER

Dieses Foto ging um die Welt. Das legendäre Bild vom WM-Finale in Wembley, wie ich mit gesenktem Kopf und heruntergelassenen Schultern vom Rasen trotte. „Uwe Seeler als ein gebrochener Mann“ – so lautete der Text, mit dem der Fotograf diesen Schnappschuss versah. Das Dokument stammte vom berühmten Sven Simon, der damit die Niedergeschlagenheit und Enttäuschung nach der Niederlage eingefangen hatte. Es war


KODAK SAF.ETY FILM
KODAK SAF.ETY FILM
→4A →5 →5A →6 →6A →7 →7A →8 →8A →9 →9A →10
KODAK TRI-X PAN FILM
KODAK SAF.ETY FILM
→10A →11 →11A →12 →12A →13 →13A →14 →14A →15 →15A →16
KODAK SAF.ETY FILM
KODAK TRI-X PAN FILM
→16A →17 →17A →18 →18A →19 →19A →20 →20A →21 →21A →22

1 Diese Negativstreifen der Agentur Witters beweisen ebenfalls, dass das besagte Foto Sven Simons nach dem Finale geschossen wurde. Denn hier sieht man, wie Seeler mit zwei Mitspielern in der Halbzeitpause einen ganz anderen Weg wählt. Erst danach kommt die Blaskapelle das erste Mal auf das Spielfeld.

der Moment, in dem ich geschafft und abgekämpft war, erst einmal durchpusten musste. Ein Indiz für die totale Erschöpfung und die kolossale Frustration. Ein Foto, direkt nach dem Schlusspfiff geschossen. So die Version Simons.

Ich verbesserte ihn. Beim ersten Betrachten dachte ich, das Bild sei nicht nach dem Spiel, sondern bereits in der Halbzeit entstanden. Mit dieser Aussage habe ich etwas ausgelöst. Jahrelange Diskussionen, wann Sven Simon nun auf den Auslöser gedrückt hatte. Unendliche Debatten, weil auch ich zweifelte und nicht mehr den genauen Zeitpunkt dieses Jahrhundertfotos wusste. Ich hatte nicht mitbekommen, als Sven Simon, dieser begnadete Fotograf, mit dem ich gut Freund war, mich geknipst hatte. Schließlich habe ich mir das Foto noch einmal in aller Ruhe und richtig angeguckt. Mit dem Ergebnis, dass ich mich korrigieren musste. Nun bin ich überzeugt, dass das Foto nach dem Finale entstanden ist. Dies habe ich in der Vergangenheit mehrfach erläutert und erklärt. Alles deutet darauf hin: Im Hintergrund ist Willi Schulz zu erkennen. Willi sieht auch traurig aus, noch ganz geschafft von der unverdienten Niederlage und dem berühmten Wembley-Tor, das irregulär war. Das Gesicht von Willi Schulz spricht Bände. Die Blaskapelle ist ebenfalls ein

2 Danach geht der Film weiter mit Szenen aus der zweiten Halbzeit. Dann Ende. Und wieder macht sich die Kapelle zum Aufspielen bereit. Uwe Seeler ist da bei Willi Schulz, gleich wird Schulz stehen bleiben und Seeler Bundestrainer Helmut Schön überholen, der hier noch rechts im Bild vor ihnen läuft.

Hinweis, sie spielte auch am Ende, weil die Königin im Stadion war, oben auf der Tribüne. Wir mussten hinauf zur Siegerehrung. Ein Funktionär und ein Polizist haben mich dorthin geleitet. Dieser ganze Ablauf ist mir wieder eingefallen, sodass ich nun die richtige Version erzählen kann. Ich lege meine Hand ins Feuer: Das Foto ist nach dem Schlusspfiff entstanden.

Zum Glück ist dies nun endlich geklärt. Meine Meinung über die Geschichte dieses Fotos habe ich 2016 zum 50. Jahrestag des Wembley-Endspiels noch einmal im Deutschen Fußballmuseum wiederholt. Sie haben mich erneut fotografiert, im Hintergrund die Vergrößerung des Bildes. Die Überschrift lautet: Das Rätsel um das Wembley-Foto endlich gelöst!

Ganz anders das Wembley-Tor: Da gibt es aus meiner Sicht keine Diskussionen. Ich habe alles genau verfolgt. Ich stand im Strafraum neben Wolfgang Weber und konnte sehen, dass der Ball nicht drin war. Beim Spielstand von 2:2 drosch Geoff Hurst den Ball an die Unterkante der Torlatte, er prallte senkrecht nach unten und wurde von Weber ins Toraus geköpft. Kein Tor und eine große Ungerechtigkeit.

Wenn ich schon lange unter der Erde liege, sprechen sie immer noch über dieses Ding. Ich kann nur sagen: Wir fühlten uns als Sieger trotz des schmerzlichen Misserfolgs.

Flötenheini, Schnaps

Premiere: Mit der Liga-Mannschaft des HSV bestreitet Uwe Seeler (hintere Reihe, Dritter von links) sein erstes Testspiel im August 1953. Ein Meilenstein in der Karriere des Hamburgers.

und Schuhcreme

1

Eppendorf ist längst schon chic. Lange bevor der Stadtteil im Herzen Hamburgs angesagt war, wächst Uwe Seeler dort auf. Mit Vater Erwin, Mutter Anni, Schwester Gertrud, Bruder Dieter und dem Bruder seiner Mutter in einer Dreizimmer-Wohnung, von der er heute sagt: „Es waren Löcher."

Durch die Enge und vor allem das ständige Improvisieren im Nachkriegs-Deutschland, sagt Seeler heute, lernte er Rücksichtnahme, Ehrlichkeit. Und den Wert einer Familie zu schätzen. „Meine Erziehung war manchmal rau, aber immer herzlich, mitunter streng, aber stets gerecht." Sport steht im Mittelpunkt, seine Schwester spielt Handball, und er erinnert sich an immer mindestens eine Sporttasche mit verschwitzten oder dreckigen Klamotten im Flur. Seeler wächst auf ohne Kindergarten, weil es ihm dort nach eigener Aussage nach einem Tag bereits zu langweilig war, dafür aber mit immer wiederkehrenden Stadtderbys: Hamburger SV gegen den FC St. Pauli auf der Straße, gespielt von ihm, Dieter und den Nachbarskindern in der Altersklasse von acht bis 16. Gingen

Aus Angst vor der Dunkelheit pfeift Uwe Seeler als Kind vor sich hin. Doch er behauptet sich – daheim und auf dem Fußballplatz. Und als er seinen ersten „Männerabend" beim HSV übersteht, ist er auch dort so richtig angekommen.

1 Schön rausgeputzt: Uwe Seeler (links) 1946 im feinen Sonntagsdress. Ansonsten bolzt er lieber auf der Straße.

2 Schön schnell: Bei der Alsterstaffel 1948 ahnen die Zuschauer nicht, welcher spätere Promi da läuft.

Fensterscheiben der Nachbarn zu Bruch, verfolgte seine Mutter diese Strategie: Draußen, vor den Anklägern, wurde der Sohn verteidigt, in den eigenen vier Wänden aber gab es den Kochlöffel auf den Hintern. Das ist ebenso in Erinnerung wie der Spitzname, den sie ihm verpasst hat: Flötenheini! „Sie konnte nicht begreifen, dass ich Angst hatte. Aber die hatte ich immer, wenn im Treppenhaus das Licht ausfiel. Dann begann ich zu pfeifen, sprich flöten."

Zum neunten Geburtstag gibt es dann das unvergessliche Geschenk: Vater Erwin nimmt Uwe am Abend zur Seite und sagt: „Die planlose Bolzerei auf der Straße hört jetzt auf. Wenn du Fußball spielen willst, dann brauchst du vernünftige Anleitung und richtiges Training. Im Januar melde ich dich beim HSV an." Seeler erinnert sich noch heute an schlotternde Knie vor lauter Freude.

Am 1. Januar 1946 wird der eine „Bund fürs Leben" geschlossen. Seeler senior nimmt Uwe mit zum Rothenbaum, bis heute hat der die Mitgliedsnummer 1725. Der erste Entwicklungssprung kommt rund zwei Jahre später mit Günther Mahlmann. Der Studienrat und spätere Oberliga-Trainer des HSV übernimmt 1948 die Knabenmannschaft, und Seeler sagt im Rückblick: „Ihm verdanke ich fast alles, was ich als Fußballer erreicht habe." Weil Mahlmann mit Autorität Zugang findet zum jungen Seeler, der zwar begeistert kickt, dies aber immer noch lieber auf der Straße in Eppendorf als beim Training draußen vor den Toren der Stadt, in Ochsenzoll, tut. Irgendwann lässt Mahlmann über Vadder Erwin folgende Botschaft ausrichten: „Sag deinem Jüngsten, wenn

1 Gute Mannschaft: Mit neun Jahren geht Seeler (vorne links) in seine erste Vereinssaison.

2 Gute Szene: Am Rothenbaum zeigt der kleine Uwe 1946 keinen Respekt vor größeren Torhütern.

3 Gute Freunde: Seeler (2. von links) mit den HSV-Kollegen Klaus Stürmer, Otto Vogt und Horst Michalke bei einem Turnier in Pforzheim im Jahre 1954.

3

er jetzt nicht zum Training kommt, spielt er auch nicht mehr.“ Klare Worte, die ihre Wirkung nicht verfehlen. Seeler beginnt, den Fußball ernst zu nehmen. Und der HSV beginnt, sein Talent ernst zu nehmen.

Der nächste entscheidende Schritt gelingt im zarten Alter von 16 Jahren. Seeler bestreitet sein erstes Match in der Liga-Mannschaft des HSV. Am 15. August 1953 darf er beim 1:0-Sieg im Freundschaftsspiel gegen Göttingen 05 ran. Der Durchbruch steht bevor. Der Hamburger SV bemüht sich später erfolgreich um eine Sondergenehmigung, um das große Stürmertalent auch im Oberliga-Alltag einsetzen zu dürfen.

Beinahe exakt ein Jahr nach seiner Premiere bei den Senioren debütiert er dann auch in der Meisterschaft, erzielt gegen den VfB Oldenburg auf Anhieb ein Tor – natürlich unter Trainer Mahlmann. Der hatte zuvor im Übrigen mal wieder Strenge walten lassen müssen. Während der Sommervorbereitung im Juli 1954 führen sich Seeler und sein Freund Klaus Stürmer überaus selbstbewusst bei den Senioren ein, die alten Haudegen reagieren auf einem Mannschaftsabend: Neben viel Bier müssen die Youngster jeweils einen doppelten Schnaps trinken – mit jedem der neuen Kollegen. Seelers Credo („Nur nicht kneifen“) hat verheerende Folgen: Gestützt von den feixenden Routiniers, wird beiden unmittelbar vor dem Hotel noch schwarze Schuhcreme offiziell als Handlotion verabreicht. Am Morgen danach sind Flurwände und Treppengeländer schwarz, Mahlmann muss daher mit vielen besänftigenden Worten beim Hotelchef einen Rauswurf der Neulinge aus der Herberge verhindern. Seeler aber ist, ein Jahr nach seinem Freundschaftsspiel-Debüt und wenige Wochen vor seiner Tor-Premiere in der Oberliga, angekommen im Männerfußball. Aus dem Flötenheini ist eine echte Sturmhoffnung geworden.

SEBASTIAN WOLFF

Vom Sternchen zu „Uns Uwe“

Auf Schultern zum Schluss: Nach dem Sieg im Finale um die Meisterschaft 1960 gegen den 1. FC Köln feiern die HSV-Fans ihren Uwe Seeler, der beim 3:2-Sieg zwei Tore erzielen konnte.

Für die WM 1954 wird Uwe Seeler zu spät entdeckt. Auch mit dem HSV benötigt er einige Anläufe, bis es mit dem Gewinn der Meisterschaft klappen soll. Dann ist da noch die Anekdote mit dem Taxi. Und wie kommt Seeler eigentlich zu seinem Spitznamen?

1

Einer der ersten Texte mit seinem Namen springt einem schon ins Auge. Einer, dem bald schon größere Schlagzeilen, ja ganze Titelseiten folgen werden. „Uwe Seeler: 4 von 8 Toren!“, überschreibt der kicker am 2. August 1954 seinen Spielbericht vom DFB-Pokalspiel gegen Holstein Kiel, das der HSV mit 8:2 gewinnt.

Ein Stern geht auf und leuchtet schon Wochen nach dem Pflichtspieldebüt in Hamburg auch auf internationaler Bühne: Bundestrainer Sepp Herberger beruft Seeler, verschafft ihm einen Platz mitten zwischen den amtierenden Weltmeistern. Zu einer Nominierung zuvor, zum legendären Turnier in der Schweiz, hatte es nicht gereicht: Uwe glänzt zwar im Frühjahr 1954 mit 13 von 18 deutschen Treffern bei einem internationalen Jugendwettbewerb der FIFA, zum Zeitpunkt dieses Ereignisses jedoch ist die Meldefrist der Spieler für die WM in der Schweiz bereits verstrichen. Am 16. Oktober 1954 aber debütiert der Stürmer – kurz vor seinem 18. Geburtstag, per Einwechslung beim 1:3 in Hannover gegen Frankreich.

Aus dem Sternchen wird bald ein Star, dessen Vollstreckerqualitäten nur das eine, sportliche Markenzeichen sind. Das andere ist seine Art zu spielen. Dieser kleine, nur 1,69 Meter große Mann rackert, schuftet und kämpft Fußball – ganz mit dem Einsatz und Ehrgeiz, den die Leute im Alltag auch für den Wiederaufbau im vom Krieg geschundenen Deutschland entwickeln. Den Geist der Zeit erkennen sie auf dem Platz in diesem Spieler wieder. Seeler verkörpert ihn. Er wird für die Menschen, die ihn ins Herz schließen, auch deshalb zu „Uns Uwe“.

In der A-Nationalelf, wo er zunächst nur sporadisch zum Einsatz kommt, dauert es bis zur WM 1958 in Schweden, bis Seeler seine ersten Tore für den DFB erzielt. Jeweils eines gelingt ihm in den Vorrundenspielen gegen Argentinien (3:1) und Nordirland (2:2). Ganz anders die Trefferbilanz im Verein, bei seinem Hamburger SV. Von 1954/55 bis 1962/63, dem letzten Jahr ihres Bestehens als höchste Spielklasse, erlebt die Oberliga Nord nur eine Saison, in der Hamburgs Ausnahmespieler nicht mindestens 28 Tore erzielt. Sage und schreibe sie-

1 Raus: 1961 scheitert der HSV als Titelverteidiger am BVB.

2 Drin: 1954 bestimmt Seeler im kicker schon die Schlagzeilen.

2

Pokalehrgeiziger HSV schlägt Holstein mit 8:2 zu hoch

Uwe Seeler: 4 von 8 Toren!

Kiel ohne Peper, Wagner und Cornils - Ehlers' Riesenpensum

HSV — Holstein Kiel 8:2 (2:1)

H S V : Schnoor; Börner, Laband; Meinke, Posipal, Liese; Harden, Stürmer, Seeler, Schlegel, Woitkowiak.

H o l s t e i n : Glinka; Matthis, Gräf; Schmuck, Hollstein, Küchenmeister; Moers, Ehlers, Maier, Müller, Bornemann.

Tore: (16.) 1:0 Woitkowiak, (20.) 1:1 Müller, (41.) 2:1 Seeler, (53.) 3:1 Seeler, (56.) 3:2 Müller, (76.) 4:2 Schlegel, (79.) 5:2 Stürmer, (80.) 6:2, Seeler, (83.) 7:2 Seeler, (86.) 8:2 Schlegel — Zuschauer: 12 000 — Schiedsrichter: Schwarzmann (Hilter).

Die Kieler hatten diesem DFB-Pokalspiel mit einiger Sorge entgegengesehen. Neben Torwart Peper fehlten Wagner und Stopper Cornils in der Abwehr. Doch als Holstein nach Müllers schneidigem Tor zum 3:2 nach einem Patzer Jupp Posipals dank eines enormen Arbeitspensums von Ehlers und gefährlichen, steil angesetzten Angriffen die HSV-Abwehr in starke Bedrängnis brachte, sahen die Hamburger jeden Augenblick den Ausgleich fallen.

Nach Schlegels Kopfball zum 4:2 klappte es dann plötzlich im HSV-Sturm wie am Schnürchen. War er bis dahin trotz prachtvoller Spielzüge, und obwohl Matthis und Gräf die HSV-Flügel erst dann angriffen, wenn sie bereits im Besitz der ihnen zugedachten Vorlagen waren, durch übertrieben enges Innenspiel immer wieder an Hollstein, Schmuck oder Küchenmeister gescheitert, so änderte sich dies mit einem Schlage.

Jetzt hatten Schlegels direkt angesetzte Pässe die nötige Fahrt, nun fand der gescheite Stürmer, der Schlegel schon vorher mehrfach den Ball zum Einschuß bereit serviert hatte, den freien Raum, nun hatte Uwe Seeler das Schußglück, um einen Glinka zu bezwingen, der bis dahin mit Auszeichnung zwischen seinen Pfosten gewacht hatte.

Eine Minute vor Schlegels 8:2 war dieses der Gesamtleistung keineswegs gerecht werdende Ergebnis schon nahe. Woitkowiak hatte mit einer Vorlage Schlegels Glinka umgangen, der ihn festhielt. Schiedsrichter Schwarzmann pfiff sofort zum Elfmeter, obgleich Woitkowiak Bruchteile von Sekunden später einschoß. Der Strafstoß Posipals wurde eine Beute Glinkas, Herdens Nachschuß ging weit am Tor vorbei.

Holsteins bester Mannschaftsteil war unzweifelhaft sein Sturm mit Ausnahme Bornemanns, dem das Feuer fehlte. Ehlers leistete im Mittelfeld ein erstaunliches Pensum, der Ex-Lübecker Müller sprühte vor Begeisterung; dem jungen Amateur Moers darf einmal zugute gehalten werden, daß er nach einjähriger Pause sein erstes Spiel machte. Zum anderen hatte er in Fritz Laband einen Gegner, dessen enorme Fortschritte durch die Weltmeisterschaft den wohl stärksten Eindruck dieser Saisoneröffnung vermittelten.

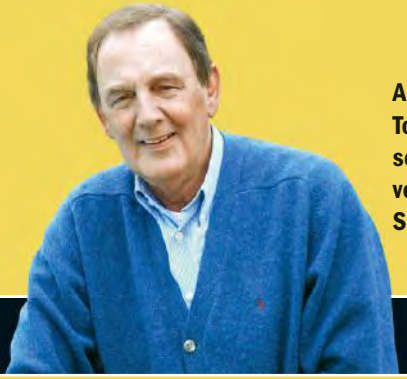
*

„Ich konnte", erklärte mir Holsteins Trainer Johannsen, „nachdem wir erst vor zehn Tagen in Kiel das Training aufgenommen haben, mit der Neuformation nicht mehr warten. Schade nur, daß uns durch den Torsegen am Schluß das Ergebnis so sehr verhunzt wurde. Ich glaubte, nachdem das Spiel nach Müllers Anschlußtor so gut lief, noch mehr herausholen zu können und ließ auf Angriff umschalten."

„Mit dem Sturm bin ich zufrieden, hinten ging alles zu langsam. Wir wollen uns aber ganz auf die Punktespiele konzentrieren, denn vom Start weg in drei Wochen haben wir mit Werder, 96, Eintracht Braunschweig und dem FC St. Pauli gleich ganz dicke Brocken erwischt. Wenn dann die Urlaubsschlacken beseitigt, Wagner und Cornils dabei sind, ist uns mehr gedient!"

Der noch am Stock humpelnde Henry Peper ergänzte: „Glinka traf jedenfalls keine Schuld, er wahr sehr gut auf dem Posten. Bei hohen Bällen hat er mir direkt imponiert!"

Hermann Weidemann



Auch der ehemalige Torwart des HSV lobt seinen Kollegen. Aber er verrät auch eine andere Seite des Torjägers.

Horst Schnoor über Uwe Seeler

„Was spielt ihr für einen Mist?“

Ich sage immer: Uwe hat ein Gemüt wie ein Bernhardiner. Der Junge hat die Ruhe weg, wie der gemütliche und zuverlässige Rassehund. Wenn wir unterwegs sind und die Fans ihn um Fotos oder Autogramme bitten, erfüllt er geduldig alle Wünsche. Ihn bringt nichts aus der Ruhe. Eine Haltung, die ich an ihm immer bewundert habe.

Wir haben über zehn Jahre zusammengespielt. Ich bin zwei Jahre älter und war schon in der Mannschaft, als Uwe zu uns kam. Beim HSV gab es damals einen großen Umbruch. Zuvor standen wir oft vor einem Titelgewinn, haben es aber nie geschafft und schmerzliche Niederlagen gegen Schalke und Dortmund einstecken müssen. Wir waren mal dran. Uwe rückte auf – und mit ihm kam der Erfolg. Uwe kam, sah, und wir siegten.

Uwe war aus unserer Mannschaft nicht mehr wegzudenken, über Jahre hinweg. Selbst die schwere Verletzung an der Achillessehne stoppte ihn nicht. Er kam zurück, stärker denn je. Eine bravouröse Leistung, wie ich beurteilen kann. Die gleiche Verletzung an der Ferse führte dazu, dass ich 1967, mit 33 Jahren, meine Laufbahn beenden musste.

An der Meisterschaft 1960 hatte Uwe schon seinen Anteil. Gemeinsam mit Klaus Stürmer, der auch ein ganz Großer war, uns leider früh verlassen hat und in die Schweiz gegangen ist. Beim Pokalsieg 1963, dem zweiten Titelgewinn in jener Epoche, spielte Uwe dann schon die Hauptrolle. 3:0-Erfolg gegen Dortmund in Hannover. Drei Tore Uwe Seeler – das sagt alles.

Es war Uwes Glanzzeit, sein Aufstieg zum Weltstar. Was ich an ihm immer bewundert habe, war seine Einstellung. Vorbildlich in jeder Hinsicht, immer Kollege, immer für die Mannschaft da. Bei all seiner Klasse war er keiner, der nur an sich dachte, sondern immer den Erfolg der Gruppe im Auge hatte.

Wie geschildert: Uwe ist ein Gemütsmensch. Einer, mit dem man kaum Streit anfangen konnte. Obwohl: Wir haben uns in der Kabine schon öfter mal gestritten. Wenn er sauer war, kam er schon während des Spiels mal nach hinten und schimpfte: „Was spielt ihr für einen Mist?“ Der Zoff setzte sich nach dem Schlusspfiff fort. Ungefähr so: Uwe kritisierte die Abwehr, wir rügten den Sturm. Heiße Debatten, doch danach war alles wieder schnell vergessen, wie unter Fußballern üblich.

Ich habe Uwe gleich zu Beginn seiner Laufbahn kennengelernt. Wir waren und sind befreundet, sind früher mit den Familien in den Urlaub gefahren.

Ich kann mir also ein Urteil erlauben: Uwe hat sich nie verbiegen lassen.

benmal wird Seeler in diesen neun Jahren Torschützenkönig.

Einzig aus der Reihe fällt in dieser atemberaubenden Zeit des Aufstiegs die Spielzeit 1957/58: „nur“ 22 Treffer. Was war geschehen? Etwas aus heutiger Sicht schwer Vorstellbares: Seeler, Zeit seiner Karriere die Fairness in Person, muss eine Sperre von zwei Spielen abbrummen, weil er im Heimspiel gegen Bremerhaven 93 die Nerven verliert. Nichts gelingt ihm an jenem 1. Dezember 1957 – bis ihn der Braunschweiger Schiedsrichter Walter Höfel wegen angeblichen Nachtretens gegen seinen unerbittlichen Widersacher Horst Wagenbreth vom Platz schickt! Es bleibt die historisch einzige Hinausstellung des Hamburgers, der gleich nach Spielschluss schon wieder seine bekanntere Seite zeigt. Unbemerkt von den aufgebrachten Zuschauern, die Gästespieler Wagenbreth nach dem Feldverweis ihres Idols vor der Kabine auflauern, schleust Seeler seinen Kontrahenten persönlich zu einem Taxi, das abfahrbereit beim Hinterausgang des Stadions am Rothenbaum wartet.

Rund zweieinhalb Jahre darauf, 1960, rollen die Wagen direkt an der Haupttribüne des HSV-Platzes vor. Aus VW-Käfer-Cabrios, die mit der Raute geschmückt sind, grüßen die Spieler, die erstmals seit 32 Jahren wieder den Titel in die Hansestadt mitbringen. Ein Dutzend Mal hatte sich der Klub bis dahin seit 1947 Platz eins in der Oberliga Nord gesichert – und war anschließend regelmäßig früher oder später in der Endrunde zur Deutschen Meisterschaft gescheitert. Zum neuerlichen Triumph des Nordens trägt 1959/60 vor allem einer bei: Seeler, der mit 36 Saisontoren zum dritten Mal bundesweit Torschützenkönig wird. Und diesmal klappt es auch mit dem ganz großen Wurf. Beim 3:2-Sieg im Endspiel um die Deutsche Meisterschaft gegen West-Meister 1. FC Köln in Frankfurt erzielt er zwei Treffer.

Es bleibt der einzige Deutsche Meistertitel für Seeler, der 1960 auch die vom kicker erstmals organisierte Wahl zu Deutschlands „Fußballer des Jahres“ gewinnt.

MICHAEL RICHTER

1

2

1 1954: Uwe Seeler bei seinem ersten Länderspiel gegen Frankreich

2 1958: Schalke gewinnt das Finale um die Meisterschaft gegen den HSV.

3 1960: Ein stolzer Seeler als erster „Fußballer des Jahres“ Deutschlands

4 2007: Anlässlich des Walk of Fame werden die 1960er Helden geehrt.

3

4

Hamburg bangt

Hamburg bangt. Hamburg hofft. Und manche Hamburger versuchen, die Dinge im April 1961 auf eigene Art zu beeinflussen. Der Theologie-Professor Helmut Thielicke adressiert einen Brief an Uwe Seeler. In dem Schriftstück („Sehr geehrter, lieber Herr Seeler“) bittet er den HSV-Kapitän darum, „der Jugend unseres Volkes ein Leitbild für die Lauterkeit der Gesinnung und für den Ernst des sportlichen Spiels zu werden“. Der Theologe appelliert an den Fußballer, mit Pathos, mit ehrlicher Sorge, mehr mahnend als flehend. Die Botschaft an den Sohn der Stadt: Bitte bleib'!

Inter Mailand will ihn haben. Um jeden Preis. Doch eine Stadt wehrt sich. Sogar ein Theologe appelliert an Uwe Seeler. Der bleibt – denn: „Mehr als ein Steak am Tag kann man nicht essen.“

Uwe Seeler bleibt. Inter Mailand will ihn verpflichten, unbedingt. Drei Tage dauern die Gespräche, der legendäre Inter-Coach Helenio Herrera, seinerzeit bestbezahlter Trainer der Welt, kommt persönlich nach Hamburg. „Sklaventreiber vom Rio de la Plata“ nennen ihn wegen seines bisweilen rauen Umgangs mit Spielern die, die es weniger gut mit dem in Buenos Aires geborenen und in Marokko aufgewachsenen Herrera meinen. Andere rufen ihn „Il Mago“, den Zauberer. Angelo Moratti, seit 1955 Präsident, will mit dem zuvor beim FC Barcelona beschäftigten Herrera Inter zur Nummer eins in Italien und auf dem Kontinent machen. Und Seeler soll die Tore schießen beim Angriff auf die Spitze. Aber der widersteht der Versuchung, dem Ruhm, dem Geld. Inklusive aller Nebengeräusche wie Villa oder Auto bietet Inter ihm eine Million Mark pro Jahr – Anfang der 60er Jahre eine schier unvorstellbare Summe. Als es zum entscheidenden Gespräch kommt, regnet es. Seeler fährt mit seinem blauen Ford 12M vom Rothenbaum zum Hotel Atlantic, wo die Inter-Delegation in einer Suite im ersten Stock wartet. Seeler weiß, was Bundestrainer Sepp Herberger („Sie sind kein Typ, den man ins Ausland schicken kann“) denkt. „Das Angebot war sensationell, und Herrera wäre sicher noch höher gegangen“, erzählt Seeler. „Dass ich abgelehnt habe, hat damals keiner verstanden. Selbst meine Mitspieler haben mich für verrückt erklärt.“ Er trifft „die schwerste Entscheidung“ seiner Karriere mit dem Herzen, nicht mit dem Kopf – und hadert später keinen Moment mit ihr. „Mehr als ein Steak am Tag“, sagt er, „kann man nicht essen.“

Der HSV legt beim Salär etwas drauf, Seeler wird zudem Adidas-Generalvertreter – und mit seiner Ab-

sage an Inter vom Vorbild zum Idol und gleichsam zu einer moralischen Instanz. Herrera holt statt Seeler Luis Suarez vom FC Barcelona, ja, der hieß so wie der heutige Starstürmer der Katalanen, für die damalige Rekordablöse von 250 Millionen Lire. Die Ära von „La Grande Inter“ bricht an, gekrönt von den Triumphen im Europacup der Landesmeister 1964 und ’65. Ohne Seeler, dessen Absage den an Siege gewöhnten Herrera fassungslos macht: „So etwas habe ich noch nie erlebt.“

STEFFEN ROHR ■

1 Hartnäckig: Inter-Coach Helenio Herrera wirbt kräftig um Seeler.

2 Hartes Duell: Italiens Kapitän Giacinto Facchetti, Seeler 1970

Der Italien-Legionär spielte 39-mal gemeinsam mit ihm in der Nationalelf.

Karl-Heinz Schnellinger über Uwe Seeler

„Es war richtig, zu bleiben“

Uwe war ein fantastischer Kollege, Kamerad und Kapitän. Er hat sich immer bis zum Letzten eingesetzt, man konnte sich stets auf ihn verlassen. Dass er – anders als ich – in jungen Jahren nicht nach Italien wechselte, hatte einen einfachen Grund. Uwe hatte Sepp Herberger hinter sich, und der hatte im Hintergrund über Adi Dassler eingefädelt, dass sein Schützling als Adidas-Vertreter eine gesicherte Existenz in Aussicht gestellt bekam. Unter diesen Umständen war es hundertprozentig richtig, in Deutschland zu bleiben. Wobei Uwe auch in seinem Beruf sehr, sehr fleißig war, als Fußballer war er das ohnehin.

Hätte ich ein solches Angebot bekommen, wäre ich 1963 auch nicht nach Italien gegangen. Dann wäre ich vielleicht beim 1. FC Köln zu einem ähnlichen Sinnbild geworden wie Uwe es beim Hamburger SV wurde. Mir hatte mein damaliger Präsident Franz Kremer nur gesagt: „Was dir die Italiener bieten, kannst du bei uns nicht annähernd verdienen.“ Letztendlich haben wir beide, Uwe und ich, mit unseren Entscheidungen alles richtig gemacht. Ich habe mich in Italien durchgesetzt und mein Glück gefunden, Uwe in Hamburg. Uns verbindet seit vielen Jahren eine Freundschaft auf Distanz. Die sind bekanntlich die besten, weil man sich häufig genug, aber auch nicht zu oft begegnet.

Nicht lupenrein. Aber wunderschön!

Zu seinem einzigen DFB-Pokal-Titel trägt Uwe Seeler ganz Entscheidendes bei: drei Tore. Er erledigt den Finalkontrahenten 1963 quasi im Alleingang. Und das, obwohl es doch gegen den Angstgegner des Hamburger SV geht: Borussia Dortmund.

2

Die Vorzeichen verheißen wirklich nichts Gutes für den Hamburger SV. Zwar herrscht bei den Hanseaten riesige Vorfreude auf das DFB-Pokal-Finale 1963, jedoch verbreitet der Endspiel-Gegner im Lager der Rothosen Angst und Schrecken. Denn der heißt: Borussia Dortmund.

Jener Klub, der den HSV sechs Jahre zuvor im Endspiel um die Meisterschaft mit 4:1 deklassiert hatte und auch die jüngsten sechs Pflichtspiele allesamt für sich entschied. Mal knapp mit 1:0, aber auch mal niederschmetternd klar mit 5:2 oder 7:2. Die Favoritenrolle vor dem Duell in Hannover ist also vergeben, zumal die Westfalen als neuer Deutscher Meister in das Finale gehen. „Es gibt so etwas im Fußball", erinnert sich Uwe Seeler. „Gegen Borussia Dortmund haben wir jahrelang nie zu unserem Spiel gefunden. Wir hatten Blei in den Füßen."

Bis zu diesem 14. August 1963. In Hannover trifft der BVB an diesem Mittwoch auf einen anderen HSV. Und 68 000 Zuschauer werden im Niedersachsenstadion Zeuge, wie ein Hamburger zum Helden wird: „Uns Uwe". Seeler schießt seine Mannschaft im Alleingang zum ersten von drei DFB-Pokalsiegen in der Vereinsgeschichte. Seeler wie er leibt und lebt. Nicht zu bremsen und bestens bedient. Die ersten beiden Tore fallen wie am Reißbrett entworfen. Die bekannte Hamburger Offensivmasche: ein Steilpass auf den linken Flügel, ein Sprint von Gert „Charly" Dörfel, eine maßgenaue Flanke auf Seeler, der Borussias Keeper Bernhard Wessel zweimal per Kopfball keine Chance lässt. 31. Minute, 33. Minute – ein Hamburger Doppelschlag, der bei den mit großen Verletzungssorgen angetretenen Dortmundern (Wolfgang Paul, Jürgen „Charlie" Schütz und Timo Konietzka verpassen das Endspiel) sichtbare Spuren hinterlässt.

Der HSV verteidigt seine Führung und macht schließlich in der 84. Minute den Sack zu. Durch Seeler, wen sonst? Ein entschlossener Sprint des Stürmers, ein Schuss aus spitzem Winkel durch die Beine von Torwart Wessel, ein Hattrick. Nicht lupenrein, aber wunderschön. Der Kapitän der Nationalmannschaft untermauert seine Rolle als hanseatischer Held und Torjäger vom Dienst.

Ein paar Minuten später ist der Hamburger Triumph perfekt. Der Meister ist mit 3:0 entzaubert, der BVB-Spuk beendet. „Einmal mussten wir ja diese einseitige Sache beenden", sagt Seeler. „Von dieser Stunde an waren die Dortmunder für uns ein Gegner wie jeder andere auch."

THOMAS HIETE

1 Unnachahmlich: Uwe Seelers Flugkopfball auf das Tor des BVB

2 Ungemein wichtig: Das 1:0 der Nummer 9 des HSV im Finale.

3 Unbeschreiblicher Jubel: Der Angstgegner aus Dortmund ist endlich von Hamburg besiegt.

Ein Champion

Premiere: Im ersten Bundesligaspiel des HSV in Münster muss sich Uwe Seeler mit einem Punkt benügen. Die Partie im Preußenstadion am 24. August 1963 endet mit einem 1:1-Unentschieden, Seeler bleibt torlos.

auf Platz 5

Den Start der Bundesliga im Sommer 1963 empfindet Uwe Seeler selbst nicht als gravierende Zäsur in seinem (Sportler-)Leben. Da Fußballer laut DFB-Statut weiter nur 1250 Mark verdienen dürfen und sich der HSV penibel an diese Vorschrift hält, bleibt dem knapp 27-Jährigen keine andere Wahl, als weiterhin seinem erlernten Beruf als Speditionskaufmann nachzugehen. Vormittags im normalen Job, nachmittags auf dem Fußballplatz – Seeler behält auch als Bundesliga-Star den gewohnten Rhythmus des „Feierabendprofis“ bei.

Doch so wenig aufregend ihm die Umstellung auf die neue Spielklasse auch vorkommt, so spektakulär avanciert „der Dicke“ zu einer der ersten großen Attraktionen des Erfolgsmodells dieser neu geschaffenen Eliteliga. In der Saison 1963/64 wird er auf Anhieb Torschützenkönig, mit 30 Treffern in 30 Einsätzen. Eine Quote, die fast heranreicht an seine herausragenden Werte in der Oberliga Nord. Den zweitplatzierten Timo Konietzka vom BVB, dem immerhin der erste Bundesligatreffer vorbehalten ist, distanziert Seeler um satte zehn Tore.

Er ist bis heute der erfolgreichste Torschütze seines Hamburger SV. Nur einmal trifft er nicht zweistellig in einer Saison. Dass es in der Bundesliga für ihn bestenfalls zum fünften Platz im Endklassement reicht, mindert in keiner Weise den Wert Uwe Seelers.

Zum zweiten Mal nach der Premiere vier Jahre zuvor wird Seeler 1964 zum „Fußballer des Jahres“ gekürt (1970 erhält er die Auszeichnung ein drittes Mal). Gleich dreimal gelingen ihm während dieser ersten Saison drei Tore in einer Partie: Beim 5:0 gegen den TSV München 1860, beim 5:0 über Preußen Münster und beim 7:3 gegen den 1. FC Kaiserslautern. Dabei ist Seeler kein Mann für die „Zugaben“: Stolze 18 seiner Tore bringen den HSV in Führung oder retten wichtige Punkte. Doch trotz seines historischen persönlichen Erfolgs hadert der Mannschaftsspieler Seeler mit seiner ersten Bundesligasaison. Mit den Rothosen landet er nämlich nur auf einem damals enttäuschenden sechsten Platz. Sein nachträgliches Urteil: „Wir hätten gerade in der Anfangszeit deutlich erfolgreicher sein können. Leider waren wir da etwas zu hanseatisch-korrekt und hatten auch ein bisschen Pech mit unseren Neuzugängen.“

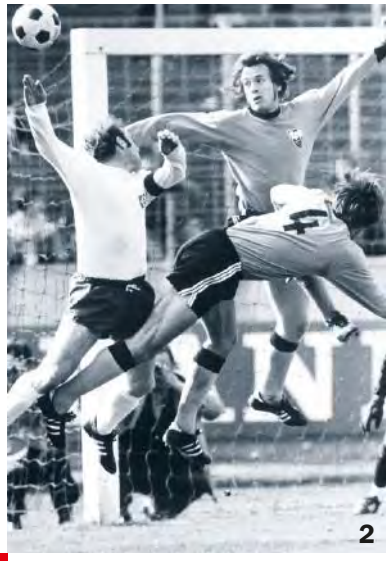
Intern nimmt Seeler gegenüber den Klubverantwortlichen kein Blatt vor den Mund, doch an der Loyalität zum Verein seines Herzens lässt er nie den Hauch eines Zweifels. Gerade diese Mischung macht ihn zu einer Gali-

1 Starker Mann: Uwe Seeler mit Medizinball beim HSV-Training

2 Ausgezeichneter Mann: Ex-Bundestrainer Sepp Herberger ehrt 1970 Uwe Seeler als „Fußballer des Jahres“.

3 Erster Mann: Seeler, der Anführer und Kapitän des HSV

1


2

3

1 Schneewalzer: Seeler erzielt 1963 zwei Treffer gegen Borussia Dortmund, hier seinen ersten.

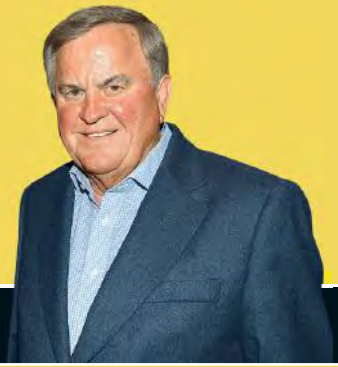
2 Schlussakkord: Seelers letztes Spiel in der Bundesliga, 1972, beim 1:2 gegen den VfB Stuttgart

3 Tonangebend: Sänger Seeler mit dem HSV im Tonstudio 1972

onsfigur par excellence und bis heute zum Volkshelden. Ausgerechnet in der aktiven Zeit seines größten Idols wird der ruhmreiche HSV in der Bundesliga jedoch nicht zur wirklich großen Nummer. Rang fünf in Seelers vorletzter Saison 1970/71 geht als beste Platzierung in die Annalen ein. Just in jenem Jahr kommt der Mann, der kurz zuvor als erster Sportler überhaupt das Große Bundesverdienstkreuz erhalten hat, zum einzigen Mal in neun Jahren Bundesliga nicht auf eine zweistellige Trefferzahl: „Nur“ neunmal netzt der immerhin schon 34-Jährige in 25 Spielen ein. Eine andere Zahl belegt jedoch Seelers ungebrochenen Wert fürs Team: Mit acht Torvorbereitungen kommt er auf einen persönlichen Bestwert und wird damit einmal mehr jenem Anspruch gerecht, den er sich schon in jungen Jahren immer auferlegt hat: sich nicht nur als reinen Goalgetter zu definieren, sondern stets auch als spielerischen Impulsgeber.

Dennoch bleibt selbstredend das Toreschießen der Inbegriff für Seelers Mannschaftsdienlichkeit schlechthin. Mit 137 Bundesligatreffern ist er nach wie vor Rekordhalter beim „Dino“. Wie ihn, wenn er sich die Bälle aus der Tiefe abholen wollte, die Teamkollegen immer wieder lautstark in die Spitze schickten, gehört zu seinen gerne erzählten Anekdoten. Insgesamt siebenmal wird Seeler so zum erfolgreichsten Schützen seiner Mannschaft, auch das ist bis heute der HSV-Spitzenwert. Lediglich in besagter Spielzeit 1970/71 ist ihm Franz-Josef Hönig (13 Tore) voraus, in der Saison 1965/66 liegt Manfred Pohlschmidt mit 18 Treffern im internen Ranking an der Spitze. In der vom kicker erstellten Rangliste des deutschen Fußballs wird Seeler in den ersten Bundesligajahren bis einschließlich Winter 1966/67 konstant in der Weltklasse geführt. Mit insgesamt 14 Einstufungen in dieser höchsten Kategorie ist er übrigens nach wie vor die Nummer zwei hinter Franz Beckenbauer (27) und beispielsweise deutlich vor seinem Nationalelf-Rivalen, -Kollegen und -Erben Gerd Müller (9). Auch ohne noch einmal die Meisterschale hochgehalten zu haben, geht Uwe Seeler als echter Champion in die Bundesliga-Historie ein.

THIEMO MÜLLER ■



Harry Bähre ist als Akteur des Hamburger SV der Bundesliga-Spieler mit der Lizenz-Nummer 001.

Harry Bähre über Uwe Seeler

„Welch eine Ehre für mich!“

Vorweg eines: Uwe Seeler hat eigentlich in den Anfängen der Bundesliga nicht als Vollprofi gespielt. Das sollte man wissen, wenn man über ihn spricht. Der Hamburger SV hat damals als erster Klub die Lizenz für die neue höchste Spielklasse beantragt. Lizenzspieler – so hieß es damals. Höchstens viermal in der Woche haben wir trainiert, gerade mal zweimal mehr als zu Oberliga-Zeiten. Wir alle waren keine Vollprofis, gingen einer Beschäftigung nach. Ich machte noch eine Ausbildung. Uwe fuhr mit seinem „Trecker“ im Norden durch die Gegend. So tauften wir seinen alten Diesel, mit dem er seinen Job für Adidas erledigte. Um mal die Verhältnisse zu beschreiben: Zunächst haben wir 550 Mark im Monat kassiert, später wurde das Gehalt angehoben auf 1200. Uwe, so hieß es, bekam ein wenig mehr, von 1500 Mark war die Rede.

Als Amateur hatte ich mir ein Autogramm von ihm geholt. Wenig später war ich sein Teamkollege. Ich durfte, wie ich betonte, mit ihm gemeinsam spielen. Welch eine Ehre für einen jungen Mann wie mich. Seite an Seite mit dieser Lichtgestalt, die sich als Kumpel und Kamerad gab, in keiner Weise und nie hochnäsig war.

Was mir an ihm sehr imponiert hat, war sein ausgeprägter Wille sowie sein unbändiger Ehrgeiz, etwas erreichen zu wollen. Für ihn galt: Immer volle Pulle, selbst im Trainingsspielchen wollte er stets gewinnen. Wenn wir schon geduscht hatten, kam er erst in die Kabine. Uwe machte täglich allein Einzeltraining, zum Beispiel am Kopfballpendel. So verbesserte er seine Stärken und arbeitete an seinen Schwächen. Logisch, dass er auch in der Bundesliga den Ton angab, Torschützenkönig wurde und als „Fußballer des Jahres“ ausgezeichnet wurde.

Legendäre Tore hat er gemacht. Bei mir hat sich ein Treffer ganz besonders eingeprägt. Nein, nicht das berühmte Hinterkopf-Tor gegen England bei der WM in Mexiko, sondern ein Tor für den HSV beim 4:4 in Barcelona. 1963 im Europacup der Pokalsieger, wir lagen zurück, als Uwes großer Auftritt kam: Flanke von Fritz Boyens, Uwe kommt angelaufen, springt ab, fliegt durch die Luft und hämmert mit dem Kopf den Ball ins Tor zum Ausgleich. Typisch für ihn, typisch seine „rote Birne“, wie ich liebevoll immer sage. Ein Sinnbild für seine Willenskraft.

Uwes Karriere ist beispiellos, ohne Fehl und Tadel auf dem Platz und im Leben. Unvergleichbar. Ich kenne keinen besseren Fußballer und Menschen als ihn. Und das Besondere: Er ist so, wie er schon als Junge war. Ich kenne ihn über 50 Jahre und darf ganz sicher behaupten: Uwe Seeler hat sich nicht verändert. Uwe ist der Alte geblieben.

Die Sehne der Nation

Was gibt es nicht alles für Körperteile, um die ein ganzes Land schon gebangt hat. Das Knie der Nation, die Wade der Nation. Gut nachvollziehbar, wie groß der Schock ist, als 1965 Uwe Seelers Achillessehne reißt. Doch er kommt wieder!

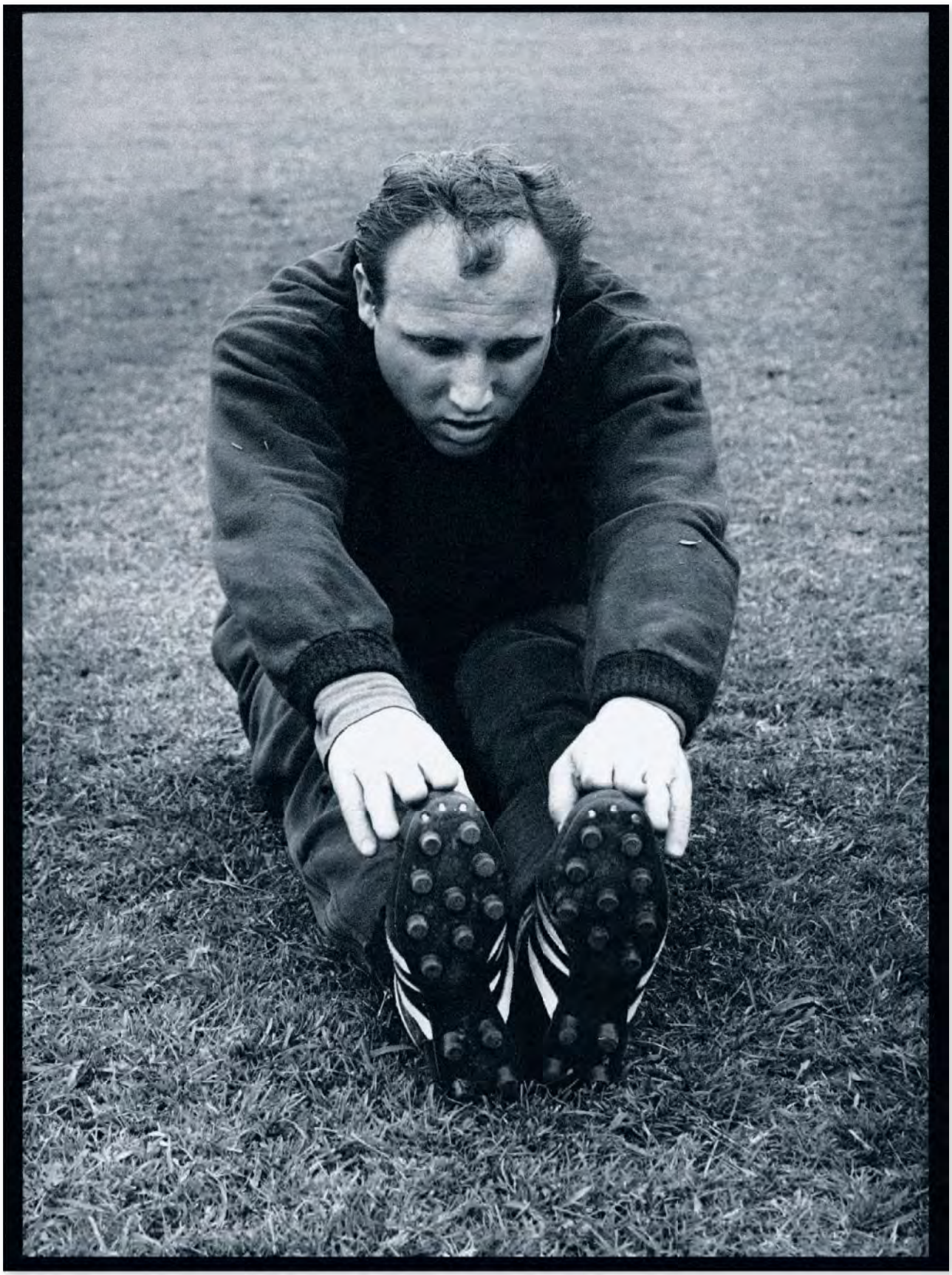
Ausgerechnet die Achillessehne! Uwe Seeler, damals 28 Jahre jung, der Heros des Hamburger SV, kampfunfähig! Die Meldung verbreitet sich in Windeseile. Ein Mann im Zenit seines Schaffens – und dann dieser böse Absturz auf dem gefrorenen Rasen des Frankfurter Waldstadions. Von schlaflosen Nächten berichtet sogleich Helmut Schön, der Bundestrainer. Schließlich geht es ja noch um die erfolgreiche Qualifikation zur WM 1966.

Ein Achillessehnenriss ist keine Kleinigkeit. Mindestens ein halbes Jahre Pause wird in der Regel verordnet. Kommt er zurück? Wenn ja, wird Uwe Seeler je wieder der Alte sein? Das Ende einer großen Karriere droht.

Eine Achillessehne reißt nicht einfach so. Die fingerdicke Verbindung zwischen Wadenmuskel und Fersenbein hält normalerweise das Zuggewicht eines Ochsens aus. Zwei Gründe werden von den Medizinern genannt, warum die Sehne doch reißen kann: direkte Krafteinwirkung, zum Beispiel durch einen Sturz. Oder: andauernde Überlastung, oft auch verbunden mit Entzündungen.

Der deutsche Blätterwald mutmaßt. Da Uwe Seeler nur 1,69 Meter groß sei, müsse er vieles durch seine Sprungkraft egalisieren. In elf Jahren Profi-Karriere hat er 45 000 Sprünge absolviert, rechnet der *Spiegel* vor und zitiert den HSV-Verteidiger Gerd Krug: „Der Uwe sprang 30 Zentimeter höher als ich." Bei gleicher Sprungzahl sind das über 13 Kilometer zusätzliche Sprunghöhe, das kann einem die schönste Achillessehne krummnehmen. Oder liegt es vielleicht doch an diesen hartrandigen Stiefeln, die damals getragen werden? Immerhin habe Seelers Sehne ja drei Zentimeter über dem Fersenbein nachgegeben.

Passiert ist das Malheur an einem kalten Samstag, den 20. Februar 1965 vor 34 000 Zuschauern in der 56. Minute: Seeler geht in einen normalen Zweikampf mit dem Frankfurter Georg Lechner, als ein Peitschenknall durchs Stadion hallt. „Ich dachte, mich tritt ein Elefant", wird Seeler später sagen. Der Nationalstürmer fällt um wie ein Baum. Sein rechter Fuß hängt seltsam herum, er wird vom Platz geholt, die Aufregung ist groß. „Mit ihm hätten wir nicht verloren", klagt nach dem



Abpfiff und der 1:2-Niederlage Hamburgs Trainer Georg Gawliczek. „Er ist nicht zu ersetzen." Einwechselspieler gab es damals noch nicht.

Uwe Seeler bleibt gelassen, obwohl er starke Schmerzen hat. Zwei Tage später, am Montag, wird er von Mannschaftsarzt Dr. Fischer operiert. Aus beiden Unterschenkeln werden Sehnen entnommen, um die gerissene zu flicken und zu stärken. Die Saison ist für den Torjäger gelaufen. Auch das Auftaktspiel der neuen Spielzeit, das der HSV erneut in Frankfurt verliert, 0:2 diesmal, wird er verpassen. Doch am 2. Spieltag ist es so weit, er kehrt zurück nach sechs Monaten, ermöglicht durch für ihn angefertigte Adidas-Schuhe, die er zwei Jahre lang

1

2

1 Mit Telefon: Uwe Seeler nach der OP im Bett einer Hamburger Privatklinik. Er kann schon wieder lächeln.

2 Mit Krawatte: Seeler verfolgt während seiner Verletzungspause in Hamburg das Länderspiel Deutschland gegen Italien an der Seite von Weltmeister Fritz Walter und Ex-Bundestrainer Sepp Herberger.

3 Mit links: Der gesunde Fuß sorgt für den 2:1-Siegtreffer beim Comeback Seelers im Spiel in Schweden.

tragen wird. Das Modell heißt sinnigerweise „Achilles". Das Besondere: Der Schuh konnte an der Ferse extra verschnürt werden.

Am 26. September spielt das HSV-Idol auch wieder für die deutsche Nationalelf. Im vorentscheidenden WM-Qualifikationsspiel in Schweden erzielt er den 2:1-Siegtreffer, mit links, mit seinem gesunden Fuß. „Wer weiß", sagt Seeler, „wohin sich unser Fußball entwickelt hätte, wenn wir uns damals in Schweden nicht für England qualifiziert hätten." Die Sehne der Nation – sie sollte nun halten.

GÜNTER WIESE ■

3

Der Rekord-Nationalspieler und, wie auch Seeler, DFB-Ehrenspielführer erlitt 1995 ebenfalls einen Riss der Achillessehne.

Lothar Matthäus über Uwe Seeler

„Er hat sich zurückgekämpft“

Mich hat einst dieselbe Verletzung erwischt wie Uwe Seeler. Nur 30 Jahre später. Es war in einem Testspiel in Bielefeld. Im Januar 1995. Ich wusste sofort, was los war: Die Achillessehne ist gerissen. Ein Schock! Ich hatte schon einen Kreuzbandriss gehabt und sagte mir: Auch das werde ich überstehen. Mit dem Ärzteteam um Doktor Müller-Wohlfahrt, zu dem ich hundertprozentiges Vertrauen hatte. Ich dachte positiv. Ich wusste, dass es ein Geduldspiel wird, habe mir vier, fünf Monate gegeben. Ich wusste, was auf mich zukommt: harte Arbeit im Kraftraum, harte Arbeit mit den Therapeuten. Ich wusste, dass ich diese Zeit brauche, die kein Fußballer gern erleben möchte. Aber auch diese Phasen gehören zum Geschäft. Zum letzten Spiel gegen Werder Bremen saß ich dann wieder auf der Bank. Das letzte Spiel von Giovanni Trapattoni. Für Bremen ging's um den Titel, mit einem Remis wäre Werder Meister gewesen – aber mit einem Sieg machten wir Dortmund zum Meister. Trapattoni wollte mich einwechseln, aber das Risiko wollte ich in einem solchen Spiel nicht eingehen. Ich habe auf einen Einsatz verzichtet, weil ich mit einer Schwäche nicht entscheidend für die Meisterschaft sein wollte. Im Sommer habe ich mich dann gut für die neue Saison präpariert. Aber in der Vorbereitung unter Otto Rehhagel habe ich dann Schmerzen verspürt. Untersuchungen ergaben, dass sich eine Zyste gebildet hatte. Also musste ich noch mal unters Messer. Der nächste Tiefschlag. Das Gleiche noch mal von vorne – gefehlt bis November. So wurde 1995 für mich dann zu einem verlorenen Jahr. Es war eine harte Zeit, die ich keinem wünschen möchte. Psychisch ist es einfacher, mit einem Kreuzbandriss umzugehen, weil man anders belasten kann. Den Kreuzbandriss habe ich leichter weggesteckt als den Achillessehnenriss. Auch wegen der Reha, die beim Kreuzbandriss praktisch direkt nach der OP wieder losgeht. Bei Uwe Seeler war die Geschichte 30 Jahre zuvor gewesen. Auch wenn ich mit ihm nie über unser gemeinsames Schicksal gesprochen habe, hatte ich ja ganz andere medizinische Möglichkeiten. In Uwes Zeiten hieß es noch, dass Kreuzbandriss und Achillessehnenriss gleichbedeutend mit dem Karriere-Aus sind. Das galt fast zu meiner Zeit noch. Was musste der Uwe leiden 1965! Die Medizin war bei Weitem nicht so fortgeschritten. Letztlich hat er sich zurückgekämpft! Das Zurückkommen damals und heute ist gar nicht vergleichbar. Mittlerweile gibt's ganz andere Möglichkeiten. Uwes Kampf um die Rückkehr ist ganz anders zu bewerten als bei mir, auch wegen der Unterschiede in der Reha. Es sind vor allem der Wille und der Ehrgeiz. Den hat der Uwe gehabt und ich auch. Die Frage ist immer: Wie gehe ich mit so einer schweren Verletzung um? Eigentlich muss man sich in dem Alter, in dem Uwe und ich waren, nichts mehr beweisen. Aber man will doch nicht so aufhören! Ich wollte selbst bestimmen, wann meine Karriere beendet ist – und nicht eine Verletzung.

„Der Uwe hat den Willen und den Ehrgeiz gehabt.“

KAPITEL 7: DER NATIONALSPIELER

Begeistert vom Reißer

Keiner fliegt schöner: Im Mai 1970 gewinnt die Nationalelf mit Seeler in Berlin 2:1 gegen Irland. Im September erhält er das Große Verdienstkreuz der Bundesrepublik (oben).

Mit 17 gibt er sein Debüt. Fast hätte es Uwe Seeler sogar noch zur WM 1954 geschafft. Nach dieser wird er zum landesweiten Idol. Auch ohne den großen Titelgewinn.

1

Dieses heftige Kribbeln im Bauch, das sich – je näher das große Ereignis rückt – mitunter anfühlt wie ein kleiner Tornado, der regelrecht die Eingeweide quält, lässt den jungen Mann nicht in Ruhe. Der ältere Herr, der ihn genau beobachtet – nicht, dass der junge Mann dies bemerkt –, geht wie angelegentlich auf ihn zu, stoppt kurz vor ihm, umfasst seinen Arm und sagt nur diesen einen Satz: „Uwe, gehen Sie rein und spielen Sie das, weswegen ich Sie geholt habe." Diese Szene vor dem ersten Einsatz in der Nationalmannschaft hat sich eingebrannt in Uwe Seelers Erinnerung, dieser eine Satz von Sepp Herberger, „den ich nie vergessen werde".

Der 16. Oktober 1954 ist der Tag, an dem Uwe Seelers Karriere in der Nationalmannschaft beginnt. Übrigens mit einer 1:3-Niederlage gegen Frankreich, wie überhaupt aller Anfang schwer ist für den Hamburger, der noch keine 18 Jahre zählt und im Trikot mit dem Adler auf der Brust zunächst nichts als den bitteren Saft der Erfolglosigkeit zu schmecken bekommt. Auch die nächsten drei Länderspiele mit Seeler gehen verloren, am 1. Dezember 1954 in London mit 1:3 gegen England, am 30. März 1955 in Stuttgart mit 1:2 gegen Italien und am 14. März 1956 in Düsseldorf mit 1:2 gegen die Niederlande.

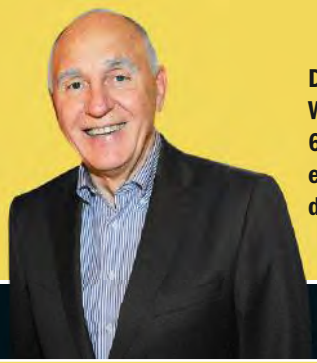
Der WM-Titel von 1954 beschert Deutschland also nicht nur diese große Sensation und der jungen Bundesrepublik dieses breit gefächerte neue Selbstbewusstsein. Der Bundestrainer hat in der Folge Mühe, ein schlagkräftiges Team zu formen. Viele der Helden von Bern erkranken an Gelbsucht, die WM-Elf wird nie mehr zusammenspielen. Seeler, den „der Chef" bereits seit dem Frühjahr 1954 auf dem Schirm hat, ist einer der großen Hoffnungsträger für die Zukunft. Um ein Haar wäre der Mittelstürmer schon mit in die Schweiz gefahren. Herberger ist begeistert von diesem Reißer, der beim FIFA-Jugendturnier in Deutschland mit der Nachwuchsauswahl Platz zwei belegt und 13 der 20 Turniertreffer erzielt. Die bereits

2

1 Gebannt: 1961 lauschen Seeler (stehend), Brülls und Haller den Worten von Coach Sepp Herberger.

2 Enttäuscht: 1958 verlieren Seeler (links) und Rahn das WM-Halbfinale in Schweden.

3 Wuchtig: 1960 haut sich Seeler gegen Chile rein.



Der Abwehr-Chef aus Wattenscheid bringt es auf 66 Länderspiele. Mit Seeler erlebt er 1962, 66 und 70 drei Weltmeisterschaften.

Willi Schulz über Uwe Seeler

„Der Dicke stand zum Langen“

Ich erzähle es immer gern und verblüffe so alle. Uwe war, was die wenigsten wissen, der erste Spielervermittler. Mich hat er 1965 aus Schalke nach Hamburg geholt. Bei einem DFB-Lehrgang hat er mich angesprochen und für den HSV abgeworben.

Uwe stellte den Kontakt zu Günter Mahlmann her, dem Macher beim HSV. Dieser rief mich an. Ich hatte zuvor mit Hannover 96 verhandelt, doch das Telefonat war so positiv, dass ich sofort zusagte. Ich danke Uwe, dem ehrenamtlichen Spieleragenten, dafür noch heute. Es hat gepasst. Gut, dass der „Dicke“, wie wir ihn alle nannten, seine Finger im Spiel hatte. Es war ein Vergnügen, mit ihm zusammenzuspielen – im Verein wie auch in der Nationalelf.

Ich erinnere mich an eines meiner ersten Länderspiele: 1959 gegen Jugoslawien. Ich spielte rechter Läufer im WM-System, traf auf Branko Zebec, diesen erstklassigen Fußballer. Der hat mir eine regelrechte Lektion erteilt. Uwe baute mich hinterher auf. Als junger Nationalspieler war er schon anerkannt im Kreis der Alten wie Herbert Erhard und Horst Szymaniak, Helmut Rahn, Hans Schäfer und Hans Tilkowski. Dank seiner Qualität hatte er auch schon in jungen Jahren etwas zu sagen. Als Kapitän, wie beispielsweise bei der WM 1960, war er Anführer und gleichzeitig Kamerad. Immer ein offenes Ohr, immer ansprechbar für sportliche Fragen. Uwe war niemand, der hintenherum agierte und Politik machte. Beim Bundestrainer war er daher akzeptiert. Loyal gegenüber Helmut Schön hat er sich immer verhalten. Der „Dicke“ stand zum „Langen“, der es uns auch leicht machte – mit seinem freundschaftlichen Umgangston. Wenn ich Uwe treffe, sprechen wir oft über die Abschiedsformel, die für Schön legendär war: „Grüßt die für euch viel zu guten Frauen!“

Gemeinsam haben wir 1966 den Moment in Wembley durchlitten. Alle waren wir niedergeschlagen, Uwe auch. Es war nicht der Zeitpunkt für große Reden. Der Kapitän trauerte still. Der Zuspruch für die Mannschaft kam vom Trainer. „Lasst den Kopf nicht hängen“, sagte Helmut Schön und sprach den berühmten Satz: „Leute, lieber ein guter Zweiter als ein schlechter Erster.“

Beim Bankett hatte sich Uwe wie wir alle wieder gefangen. Ein tadelloser Sportsmann, den Ehrlichkeit und Fairness auszeichnen. So habe ich ihn als Mitspieler schätzen gelernt, auch bei der WM 1970 in Mexiko, als er sich ganz in den Dienst der Elf und von Gerd Müller stellte. Dieses Comeback zeigt die Größe des Ausnahmesportlers. Ich sage immer: Wer Schlechtes über Uwe sagt, der lügt.

verstrichene Meldefrist verhindert Seelers Teilnahme an dieser WM, es folgen vier globale Turniere für ihn – der Titel aber bleibt diesem Weltklassefußballer verwehrt.

Auch der Erfolgsweg bei Herberger verläuft für Uwe Seeler zunächst alles andere als eben. Auf den Durchbruch muss er bis 1958 warten. Erst die Weltmeisterschaft in Schweden macht aus dem Gelegenheitsjobber einen Vorarbeiter. Deutschland erreicht das Halbfinale, Seeler erlebt während dieser Tage die ersten Höhepunkte der jungen Karriere. Das erste Tor im ersten Spiel beim 3:1 gegen Argentinien (es ist erst sein fünftes Länderspiel seit dem Debüt vier Jahre zuvor!), der zweite Treffer beim 2:2 gegen Nordirland, wo er den an diesem Tage schier unüberwindbar scheinenden Torhüter Harry Gregg mit einem Schuss aus 18 Metern bezwingt, „n schöner Strich", charakterisiert Seeler staubtrocken dieses Tor, dessen phonetische Folgeerscheinung für mehr als ein Jahrzehnt durch viele Stadien hallen wird: „Uwe, Uwe", schreien die begeisterten Fans in Malmö, und sie werden es fortan bei vielen Länderspielen rufen. Seeler, das außerordentliche Talent aus Hamburg, mutiert zu „Uns Uwe", dem Kulturgut im Besitz einer ganzen Nation. Am Ende steht Platz vier, nach einer bösen Treterei im Halbfinale beim 1:3 gegen Gastgeber Schweden verpasst Deutschland das Endspiel gegen Brasilien mit dem erst 17-jährigen Pelé. Doch Uwe ist ab jetzt fester Bestandteil der Nationalelf und eine ihrer Führungsfiguren.

Akteure wie Seeler und Karl-Heinz Schnellinger sind es, die von 1958 an den Generationswechsel einleiten, das schwierige Erbe der Weltmeister von 1954 verwalten und entwickeln. Die Schnittstelle heißt Hans Schäfer, der Kölner Weltmeister ist auch 1962 noch dabei. In Chile erlebt Deutschland eine WM zum Vergessen, „kein schöner Fußball", resümiert Seeler, „die meisten Teams wollten nur Fußball verhindern". Auch weil ein Schuss von ihm im Viertelfinale gegen den

1 Zu zweit: Seeler mit Trainer Helmut Schön in Malente während eines Treffens 1970

2 Allein: Seeler im Bus kurz vor dem Beginn der Weltmeisterschaft 1966

1 Überflieger: Beim WM-Duell 1966 mit Spanien, das sein 2:1 entscheidet.

2 Chefs: Die Kapitäne Seeler und Moore vor dem bitteren Finale 1966 in Wembley

Pfosten klatscht, verliert Deutschland gegen Jugoslawien und scheidet viel früher als erhofft aus.

Für den Nationalspieler zu Beginn der 1960er Jahre sind Länderspiele etwas Besonderes. Dies verdeutlichen ein paar Zahlen: Die Generation Uwe Seeler trägt vom Beginn des WM-Jahres 1962 bis zum Ende des WM-Jahres 1966 nur 39 Länderspiele aus, inklusive Qualifikation und zweier Turniere. Auch deshalb so wenig, weil Deutschland der 1960 ins Leben gerufenen Europameisterschaft zunächst fernbleibt. Zum Vergleich: Von März 2010 bis zum November 2014 spielt Deutschland 73-mal – in vier Jahren und sieben Monaten also einmal mehr als Seeler während seiner gesamten Karriere im Nationalteam. Und die dauert immerhin 16 Jahre an.

Rekordnationalspieler ist der Stürmer, als am 9. September 1970 beim 3:1 gegen Ungarn in Nürnberg der Vorhang fällt für seine Karriere beim DFB. Der große Titel bleibt ihm verwehrt, doch er ist so nahe dran, und die Tragik, die ihn und seine Generation 1966 und 1970 zum Scheitern bringt (ja: zwingt!), lässt ihn zum moralischen Sieger wachsen. Seelers sportliche Fairness ist sprichwörtlich. Als ihn 1966 der uruguayische Kapitän Horacio Troche im Viertelfinale nach einem Platzverweis beim Gang in die Kabine ohrfeigt („Er wollte mich mitnehmen!“), lässt er sich nicht zu einer Revanche hinreißen. Seeler ist es auch, der die jungen Spieler bei den katastrophalen Schiedsrichterleistungen vor Kurzschlussreaktionen bewahrt: 1966, beim Wembley-Tor, das England in der Verlängerung zum Weltmeister macht. Und 1970, im Jahrhundertspiel, dem 3:4 nach Verlängerung im Halbfinale gegen Italien.

Wer den Ehrgeiz des „Dicken“ kennt – auf dem Feld dokumentiert durch einen knallroten Schädel – der kann sich ausmalen, wie schwer es ihm gefallen sein muss, in diesen historischen Momenten die Ruhe zu bewahren. Irgendwie sind es auch diese mit bewunderswerter Langmut akzeptierten Niederlagen auf größter Bühne, die seine Größe als Mensch und den weltweiten Ruf als untadeliger Sportsmann begründen. Lange Zeit führt er mit vier WM-Teilnahmen die Rekordliste an, heute liegt er in der Rangliste der Spieler mit den häufigsten Einsätzen bei Weltmeisterschaften auf Platz vier. Bei jedem seiner 21 WM-Spiele steht Seeler in der Startformation. Mit neun Toren rangiert er auf dem achten Platz, gemeinsam mit Karl-Heinz Rummenigge, aber vor Diego Maradona zum Beispiel.

Auch ohne Titel hinterlässt Uwe Seeler tiefe Fußspuren, international wird er zum Sinnbild deutscher Kampfkraft, dieser Weigerung, ein Spiel verloren zu geben. Bundespräsident Gustav Heinemann zeichnet ihn 1970 als ersten Sportler mit dem Großen Verdienstkreuz der Bundesrepublik Deutschland aus, der Deutsche Fußball-Bund ernennt Seeler zum Ehrenspielführer der Nationalmannschaft. Angemessene Belohnungen für eine wunderbare Karriere als perfekter Diplomat des deutschen Fußballs.

FRANK LUßEM ■

Hans Schäfer ist fast schon ein alter Hase, als Uwe Seeler in die Nationalelf kommt. Der Kölner ist immerhin 26 und gerade Weltmeister geworden. Jetzt zählt dieser 17-Jährige plötzlich zum Team. Schäfers Erinnerungen an diese Zeit sind noch frisch.

„Uwe, bleib ruhig, das schaffen wir!“

Uwe war viele Jahre Repräsentant einer Schokoladenfabrik. Da haben wir vor ein paar Jahren in Köln ein paar Bier getrunken. Ansonsten treffen wir uns leider zu traurigen Beerdigungen.
Seeler war nie Welt- oder Europameister. Ein Makel? Oder gehört er trotzdem zu den Größten?

Um Welt- oder Europameister zu werden braucht man sehr viel Glück, das der Uwe leider nicht geschenkt bekommen hat. Er gehört dennoch nach Fritz Walter und Franz Beckenbauer zusammen mit Wolfgang Overath zu den ganz Großen im deutschen Fußball!

Herr Schäfer, war Uwe Seeler mit knapp 18 leicht zu integrieren? Ein einfacher Junge?
Jeder, der Fußball spielen kann, ist leicht zu integrieren. Uwe war immer ein netter Kerl und ein Vorbild.
Auf dem Platz wurde aus dem lustigen Kerl schnell ein ehrgeiziger Kämpfer, der auch die Kollegen mitriss und auf dem Platz auch schon mal einen Rüffel verteilte. Merkte man ihm diese Führungsqualitäten früh an?
Zu 100 Prozent! Manchen erfahrenen Spieler hat er angebrüllt und angespornt. Da habe ich oft gesagt: „Uwe, bleib ruhig, das schaffen wir!“
Köln und der HSV waren große Konkurrenten in den Endrunden um die Deutsche Meisterschaft. Hatte dies Einfluss auf Ihr Verhältnis?
Das hatte überhaupt keinen Einfluss auf unser Verhältnis – wir waren und bleiben immer Freunde! Wir haben uns immer gefreut, wenn wir uns getroffen haben. In den 60er Jahren sind wir mehrmals mit Uwes Bruder Dieter und Klaus Stürmer vom HSV gemeinsam in den Urlaub nach Juist gefahren und hatten viel Spaß.
Haben Sie seine Entscheidung, zu Beginn der 1960er Jahre nicht nach Italien zu gehen, nachvollziehen können?
Ich bin ja auch nicht ins Ausland gewechselt trotz zweier Angebote vom AS Rom und von Turin. Wir sind unserem Heimatverein ein ganzes Leben lang treu geblieben und haben dies nie bereut.
Hätte Uwe Seeler auch im Ausland Erfolg gehabt?
Uwe hätte auf der ganzen Welt Erfolg gehabt.
Wann haben Sie sich zuletzt gesehen?

Gleich klingelt’s: Hans Schäfer kurz vor Rahns 2:2 im 1954er WM-Finale gegen Ungarn.

Müller? Seeler? Beide!

Der Rücktritt aus der Nationalmannschaft. Doch alle Welt bearbeitet Uwe Seeler so lange, bis er wieder für Deutschland spielt. Sein Nachfolger hat zuerst etwas dagegen. Aber in Mexiko geht der Plan des Bundestrainers Helmut Schön auf.

Manchmal hat man so eine vage Vorahnung. „Ist Uwes Abschied endgültig?“ fragt der kicker in seiner Ausgabe am 4. Juni 1968. Uwe Seelers Rücktritt, drei Tage vorher erst wegen anhaltender Rückenprobleme am Rande des Länderspiels gegen England (1:0) erklärt, wird gleich mal infrage gestellt. Kurios eigentlich, immerhin ist Seeler bereits im 32. Lebensjahr, damals Ausdruck eines erfüllten Fußballerlebens.

Großes Wehklagen, aber auch 15 lange Monate ohne ein Seeler-Länderspiel folgen. Der weiß, was DFB, Trainer, Medien und viele Mitspieler wünschen, weil er ständig bearbeitet wird. Mal mehr, mal weniger, aber immer mit dem gleichen Appell: „Komm zurück Uwe, wir brauchen dich, Deutschland braucht dich!“ Sogar Adi Dassler, für dessen Firma Adidas Uwe Generalvertreter ist, nimmt Einfluss – ein Schachzug von Helmut Schön. Im August 1969 ist Seeler dann so weit. „Ich spiele wieder in der Nationalmannschaft“, sagt der Hamburger, und

COCA-COLA
refresca en
grande
DEUTSCHER FUSSBALL
BUND

Die Torhüter-Legende wird bei der WM 1970 an Uwe Seelers Seite Dritter mit der deutschen Elf.

Sepp Maier über Uwe Seeler

„Uwes Kunstwerk: Bett im Baum“

Uwe Seeler ist eine Leitfigur und ein Vorbild, das es in dieser Art nicht mehr gibt. Als Mensch hat er sich nie verändert, er ist sehr freundlich und lustig, von seinem Witz und Charme hat er nichts eingebüßt.
Auf dem Fußballplatz war Uwe ein unermüdlicher Kämpfer, der seinen Körper nicht schonte und sich auch von seinen teils schweren Verletzungen nie entmutigen ließ. Gerade bei der Weltmeisterschaft 1970 in Mexiko, wo es unmenschlich heiß war, hat er für die Mannschaft gerackert und gearbeitet, dass man schon fürchten musste, sein Kopf würde platzen, so rot war er unter der brennenden Sonne.
Vor diesem Turnier war in der Öffentlichkeit die Debatte entstanden, ob es mit Gerd Müller plus Uwe Seeler in einer Elf funktionieren könnte. Uwe hat mit seiner selbstlosen, mannschaftsdienlichen Spielweise gezeigt, dass dieses Duo sehr wohl zusammenspielen konnte. Er war sich für nichts zu schade, für keinen Zweikampf, keinen Laufweg. Während Gerd Müller mehr vorne drin spielte, tobte sich Uwe mehr in dessen Rücken aus, wurde zu Gerds großem Helfer. Er bildete nicht die zweite Spitze, sondern war überall – zur allgemeinen Überraschung, weil er als typischer Mittelstürmer eingeschätzt wurde.
Gegen Italien, bei jener legendären 3:4-Niederlage im Halbfinale, bereitete Uwe Gerds Treffer zur 2:1-Führung und zum 3:3-Ausgleich mit Kopfbällen vor. Er selbst wurde in einer Szene sechs Meter vor dem Tor umgerissen, aber dieser unsägliche Schiri Yamasaki aus Peru ließ Vorteil gelten, statt Elfmeter zu geben. Gegen Marokko hatte Uwe Seeler im ersten WM-Spiel den 1:1-Ausgleich erzielt, gegen Bulgarien das 4:1. Und unvergessen bleibt sein Tor zum 2:2 gegen England im Viertelfinale, als er den Ball mit dem Hinterkopf aus etwa sechs Metern halbrechter Position ins Netz verlängerte.
Uwe war damals unser Kapitän und füllte diese Rolle sehr umgänglich aus. Mit ihm konnte man über alles reden. Er pflegte mit allen ein gutes Verhältnis und war voll akzeptiert. Wir hatten einen natürlichen Respekt vor ihm, Uwe stand noch eine Stufe höher als die anderen – und gehörte doch zu uns. Er war rundum ein netter Teamkamerad, der auch für manches Späßchen zu haben war.
Ich erinnere mich an eine Episode während dieser Zeit in Mexiko. Karl-Heinz Schnellinger war immer mit dunkler Sonnenbrille unterwegs, selbst als es finster war. Er kam uns etwas hochnäsig vor. Abends im Trainingslager saß er meist mit den Trainern zusammen, vorne im Aufenthaltsraum, etwas entfernt vom Schlafbereich. Eines Tages gingen wir in Schnellingers Schlafzimmer – Uwe, Max Lorenz und ich bauten sein Bettzeug und die Matratzen ab und montierten es in einem der beleuchteten Affenbäume. Als Schnellinger zurückkam, fand er sein Bett nicht und vermutete, das Hotelpersonal habe es entfernt. Er rief sogar den Bundestrainer Helmut Schön an: „Mein Bett ist weg!“ Uwe fragte ihn: „Kalle, willst du heute auf dem Baum schlafen?“ Es war ein toller Anblick, wie moderne Kunst, von Uwe Seeler, nicht von Joseph Beuys. Oder: ein Bett im Affenbaum, nicht im Kornfeld.
Uwe war der Rädelsführer gewesen. Auch wenn man es ihm nicht zutraut, hatte er solche Sachen drauf.

1 Die 9 wird Dritter: Uwe Seeler vor dem Match gegen Uruguay

2 Die 4 mit Pokal: Seeler als „Fußballer des Jahres“ mit Eltern und Ehefrau Ilka

3 Die 3 im Swimmingpool: der Kölner Wolfgang Weber, der Hamburger Uwe Seeler und der Bayer Gerd Müller während der WM in Mexiko

Schneller als Pelé

Auch ohne Titel schrieb Seeler im Trikot des DFB Geschichte: 1970, beim Auftaktspiel gegen Marokko (2:1), traf er in der 56. Minute und wurde so zum ersten Spieler, dem bei vier WM-Turnieren mindestens ein Tor gelang. Pelé netzte im Parallelspiel erst in der 60. Minute beim 4:1 gegen die CSSR ein. Seeler und Pelé waren lange die einzigen Torschützen bei vier WM-Turnieren. Erst 2014 kam Miroslav Klose dazu. Seeler spielte 1980 WM-Minuten, nur Paolo Maldini (2217) und Lothar Matthäus (2044) kamen auf mehr. Seelers 21 WM-Spiele wurden nur von Matthäus (25), Klose (24) und Maldini (23) übertroffen.

für Schön ist damit erst mal alles gut. Auch wenn der Bundestrainer weiß, dass der aufstrebende Gerd Müller ein Problem damit hat, dass „Uns Uwe“ wieder spielen will. Denn Müller ist doch der würdige Nachfolger. Der Münchner sagt das auch noch: „Entweder Uwe oder ich.“ Dieser Satz gelangt damals in Ermangelung weichspülender Presseabteilungen herrlich ungefiltert in die Öffentlichkeit. Doch der besonnene Schön legt – so wird das damals geregelt – nicht jedes Wort auf die Goldwaage und hat längst den Masterplan für die WM 1970 in seinem Kopf. Müller oder Seeler? Von wegen! Müller *und* Seeler – das ist die Lösung. Der Bajuware ganz vorne, der wuselige Hanseat etwas dahinter oder drumherum, auf jeden Fall beide zusammen.

Im ersten Spiel nach Seelers Absenz geht dieser Plan noch nicht auf. 1:1 in Wien gegen Österreich, na ja. Müller steuert sein obligatorisches Tor bei, doch das Remis ist glücklich, wie der kicker damals unter der Überschrift „So kommen wir nicht nach Mexiko!“ beklagt. Ein Spiel steht in der Qualifikation zur Weltmeisterschaft noch aus, vier Wochen später in der Seeler-Stadt Hamburg das entscheidende gegen Schottland. Ein Unentschieden reicht. Schottland geht in Führung, Klaus Fichtel gleicht aus, Gerd Müller erhöht, Schottland gleicht aus, Reinhard „Stan“ Libuda setzt den Schlusspunkt mit dem 3:2 – Mexiko wir kommen. Mit Müller und Seeler!

Und tatsächlich finden sich die beiden Torjäger in Mexikos Gluthitze auf kongeniale Weise. Zehnmal trifft der Münchner, dreimal der inzwischen 33-jährige Uwe Seeler, der immer mehr ins Mittelfeld weicht. Wo das Tor steht, weiß er aber: Es fällt der legendäre Treffer mit dem Hinterkopf im Viertelfinale gegen England, der späte Ausgleich, den Müller in der Verlängerung mit dem 3:2 veredelt. Es folgt das Jahrhundertspiel gegen Italien im Halbfinale, das 3:4 nach Verlängerung. Ein bitteres Ding, aber ein Wahnsinnsspiel. Gerd Müller macht dabei die letzten zwei seiner zehn Tore, Deutschland landet nur im Spiel um Platz drei. Aber das hocherhobenen Hauptes. Schöns Taktik ist aufgegangen, Seelers Comeback geglückt.

MARTIN MESSERER

1 Geredet: Seeler spricht zum Abschied zu den HSV-Fans.

2 Getragen: Im letzten Match für Deutschland siegt er 3:1.

Der Abschied:
Groß und kurios

Einer wie er verschwindet nicht einfach so. Für Uwe Seeler gibt es gleich drei letzte Partien. Eine mit Deutschland, eine mit dem HSV. Und eine in Irland. Dort geht's richtig zur Sache.

Wer in seiner Karriere so viele Tore geschossen und die Massen über viele Jahre so sehr begeistert hat, der darf sich natürlich nicht einfach so von heute auf morgen aus diesem Geschäft zurückziehen. Tut Uwe Seeler ja auch gar nicht. Sein Abschied von der großen Fußballbühne ist ein Abschied auf Raten. Raten, die sich tatsächlich über annähernd acht Jahre hinziehen.

Am 9. September 1970 wird in Seelers Abschiedsbuch das erste Kapitel aufgeschlagen. Dass er zum 72. Mal für die deutsche Nationalmannschaft die Schuhe schnürt, macht ihn zwar zum damaligen Rekordnationalspieler, es ist aber zugleich auch das letzte Mal, dass er sich das DFB-Trikot überstreift. Gegen Ungarn liefert die Auswahl eine begeisternde Darbietung ab, auch dank Protagonist Seeler. Vor 70 000 Zuschauern in Nürnberg be-

reitet er den Treffer von Gerd Müller zum 3:1-Endstand vor, Seeler erhält an diesem Abend das Große Verdienstkreuz des Verdienstordens der Bundesrepublik und ist zudem seit diesem Tag DFB-Ehrenspielführer. Minutenlang rufen die begeisterten Zuschauer „Uwe, Uwe!“

Der 1. Mai 1972, Kapitel zwei: Mit einem Spiel seines Hamburger SV gegen eine Weltauswahl tritt Seeler vom aktiven Sport zurück – vorerst. Ihm gelingen zwei Treffer bei der 3:7-Niederlage. Das Sammelsurium an Stars auf der anderen Seite ist schlicht zu stark, Namen wie George Best, Franz Beckenbauer, Bobby Charlton, Geoff Hurst, Gerd Müller, Sepp Maier, Eusebio und Karl-Heinz Schnellinger mischen beim Gegner mit.

Fast stattliche acht Jahre nach seinem Abschiedsspiel, Seeler ist schon 41 Jahre alt, folgt am 23. April 1978 das kurioseste finale Pflichtspiel eines Mannes seines Formats, das es je gegeben hat. Die Umstände machen seinen ersten und einzigen Auftritt für den Cork Celtic FC zu einem denkwürdigen Intermezzo. In dem Glauben, Gastspieler bei einer Benefizpartie in Irland zu sein, nimmt Seeler, inzwischen Adidas-Vertreter, die Einladung an. Schließlich befindet sich der ehemalige Irische Meister und Landesmeistercup-Achtelfinalist zu diesem Zeitpunkt sportlich auf dem absteigenden Ast. Was kann denn im vermeintlichen Show-Spiel gegen den zehnmaligen Meister Shamrock Rovers schon schiefgehen…?

Seeler spürt schnell an der allgemein harten Gangart: Das ist bitterer Ernst. Der Rekordnationalspieler ist in ein Ligaspiel hineingeraten, später sagt er: „Ich war ziemlich überrascht, denn ich wusste nicht, dass das mit einer Gastspielgenehmigung erlaubt war.“ Cork verliert 2:6. Wer die zwei Celtic-Tore erzielt? Seeler! Das Buch seiner Abschiedsspiele schließt somit mit einem amüsanten Happy End.

TONI LIETO ■

Zu Seelers Abschiedsspiel

LIEBER UWE

der Tag Deines Abschieds vom grünen Rasen ist unwiderruflich. Wir alle wußten, daß er einmal kommen würde. Uns beschleicht zwar ein bißchen Wehmut, wenn wir daran denken, Dich nie mehr stürmen zu sehen, aber dieser Tag Deines Abschieds ist mehr, als solchen kleinlichen Gedanken nachzuhängen.

An diesem 1. Mai haben wir Dir ganz schlicht nur dies eine zu sagen: Danke, Uwe! Für all die schönen Stunden, die Du uns bereitet hast, für Deine unvergeßlichen Tore!

Wir wiederholen uns wahrscheinlich, wenn wir dies feststellen und wenn wir es schon einmal geschrieben haben sollten. Du hinterläßt bei uns die Erinnerung an etwas Einmaliges, Großes, das unverwischbare Bild des unvergleichlichen, hinreißenden Mittelstürmers einer Epoche, der Du ihren Stempel aufdrücktest. Du hast das Gesicht unserer Nationalelf geprägt wie kein anderer in den Jahren, in denen Du in ihr gespielt hast. Du hast Tore geschossen, geköpft oder gehechtet wie niemand sonst. Die Art, wie Du sie geschossen hast, elektrisierte und faszinierte die Massen. Deine Sturmläufe ließen Dich bald zu einem Idol für die Fußballfreunde werden, gleich, ob sie aus Nord oder Süd, West oder Ost stammen. Weil Du Dich mehr eingesetzt hast als die andern. Weil Du höher gesprungen bist als Deine Gegner, weil Du nie aufgesteckst hast. Weil Du immer ein Vorbild an Einsatzbereitschaft und Kampfesmut gewesen bist. Weil Du eben eine Ausnahmeerscheinung warst. Ein prachtvoller Kamerad, ein feiner Mensch, ein vorbildlicher Sportsmann und ein großer Kämpfer.

Kein Name ist in den letzten 18 Jahren so häufig gedruckt oder geschrieben worden, kein Bild erschien so oft in den Gazetten wie Deines. Kein Name tönte so oft durch das Radio, kein Spieler erschien so oft auf dem Bildschirm. Dein Name wurde zum Schlachtruf für eine ganze Nation. Du gehörst zu den populärsten Nachkriegsdeutschen und bist mit Ehrungen überhäuft worden. In der Galerie der Großen des Fußballs in der ganzen Welt stehst Du in der ersten Reihe. Im Beruf hast Du es zu etwas gebracht.

Wir wissen, Du winkst bescheiden ab. Du denkst, wir schütten das ganze Füllhorn Deiner Erfolge über Dich aus, jetzt zu Deinem Abschied. Doch nichts ist übertrieben, kein Lob am falschen Platz. Wir fragen uns höchstens: was haben wir vergessen?

Natürlich, Deine schwerste Stunde, damals im Februar 1965. Alle fühlten und litten mit Dir. Doch — wer sind „diese alle“? Es war die ganze Fußballwelt, es war die ganze Nation, jung und alt, klein und groß, Leute, die vorher Deinen Namen nicht gehört hatten. Gab es überhaupt solche? In Deiner schwersten Stunde hast Du bewiesen, aus welchem Holz Du geschnitzt bist, was für ein Kerl Du warst. Und wie haben wir alle aufgeatmet, als wir hörten: der Uwe spielt wieder! Daß wir je daran zweifelten! Wie kleinlich — aber wie menschlich.

Wir vermögen nicht alles auszudrücken, was uns, lieber Uwe, an diesem Tage bewegt. Doch eines wissen wir ganz gewiß: Du wirst in unser aller Erinnerung so weiterleben, wie wir Dich 18 Jahre lang auf dem grünen Rasen, bestaunten, bewunderten, beneideten. Auch dieses letzte gehört zum großen Katalog unbewußter menschlicher Schwächen.

Für uns alle ist dieser 1. Mai kein Abschied von Dir, an dem die Fußballwelt Dir die letzte große Ehre erweist; er ist nur ein Schlußstrich unter eine einmalige Fußballkarriere, die nur den Größten — wie Dir — beschieden war.

Deshalb ist Wehklagen fehl am Platze. Wir stimmen im Gegenteil ein in den Jubel, der Dir an Deinem Abschiedstag aus 70 000 Kehlen in jenem Stadion entgegenschlägt, in dem Du Deine größten Erfolge gefeiert hast. Die Fußballwelt verneigt sich in Dankbarkeit vor Dir; sie macht Dir den Abschied leicht, weil sie so denkt wie wir schließen möchten: Danke, Uwe, Dank für alles!

Die Redakteure

und Mitarbeiter

des kicker-sportmagazin

Gewidmet: Auch der kicker wendet sich 1972 mit diesem Brief zum Abschied an Seeler.

„Und der geht auch noch ab!“

Seinen Helden zu verehren ist schon toll. Ihn plötzlich aber kennenzulernen, immer öfter zu sehen und rauszukriegen, wie er wirklich tickt, das ist etwas ganz Großes. Findet Lotto King Karl und schwärmt von seinem guten Kumpel Uwe.

Als Sänger, Moderator und Stadionsprecher des HSV ist Lotto King Karl längst selbst eine Hamburger Größe. Eine, die ganz besonders Uwe Seeler verehrt. Der Fan des Bundesliga-Urgesteins erzählt seine ganz eigene Geschichte von sich und seinem berühmten Idol.

Sie sind Jahrgang 1967 und damit 30 Jahre jünger: Wie konkret ist eigentlich Ihre Erinnerung an den Fußballer Uwe Seeler?
In Uwes letzter Saison war ich fünf. Ich habe Fahrrad fahren gelernt, schwimmen gelernt und Uwe Seeler noch Fußball spielen gesehen. Ich weiß noch genau, dass ich sein Abschiedsspiel geguckt habe und noch nicht kapiert habe, warum alle Menschen gejubelt haben, obwohl der HSV verloren hat.

Inzwischen sind Sie immer wieder gemeinsam mit Uwe Seeler bei Veranstaltungen in Hamburg zu sehen. Haben Sie auch noch Erinnerungen an die erste Begegnung?

Ja, das war ein Turnier in der Alsterdorfer Sporthalle und für mich etwas Besonderes. Ich weiß, das klingt klischeebehaftet, weil … was soll ich jetzt auch sonst sagen?

Einfach frei raus: weil?
Durch meinen Job als Moderator hab ich schon in ziemlich jungen Jahren viele Leute kennenlernen dürfen, die berühmt waren. Ich will damit sagen: Berührungsängste waren bei mir ziemlich früh nicht mehr so groß. Aber als HSV-Fan das Idol des Klubs kennenlernen zu dürfen, war noch mal was anderes als einen Typen zu treffen, den ich aus dem Radio cool fand. Ich habe das als Geschenk empfunden. Und empfinde das mit 20 Jahren Abstand noch immer so.

Im Sommer 2015 sind Sie gemeinsam mit Uwe Seeler als prominente Gäste beim Abschied vom Barmbek-Uhlenhorst-Stadion aufgetreten …
… und eine Woche darauf waren wir zusammen beim DFB-Pokalspiel von Barmbek-Uhlenhorst gegen Freiburg. Danach haben wir im Klubheim zusammen das Pokal-Aus des HSV in Jena geguckt. Für mich eine ganz irre Begegnung. Und das nicht nur, weil der HSV ausgeschieden ist.

Weshalb noch?
Weil es gefühlt etwas hatte von Fußball gucken mit Kumpels, mit Bier und Kippe, so wie früher. Nur, dass neben mir Uwe Seeler saß. Ganz ehrlich, ich habe ein paarmal fast verschämt nach rechts geschaut und gedacht: Wahnsinn, du guckst deinen Verein, und neben dir sitzt das Stück HSV-Geschichte schlechthin. Und der geht auch noch ab wie früher deine Kumpels!

Uwe Seeler selbst hat nie einen Hehl aus seiner Emotionalität auf dem Platz gemacht …
… vor dem Fernseher ist er nicht viel weniger emotional. Ich finde, das sagt etwas über ihn aus. Er ist einer der Größten. Wenn man seine Zahlen nimmt, dann ist Uwe so groß wie heute Cristiano Ronaldo. Er ist eine Ikone, aber einfach normal. Deshalb klatschen ihm die Leute Beifall, wenn er in München aufläuft und selbst beim FC St. Pauli.

Ist die Normalität das Geheimnis seiner Beliebtheit?
Ja, und seine Herzlichkeit, die nicht gespielt ist. Wenn ich bei einem Amateurspiel in Hamburg 50 grauhaarige Männer auf einem Haufen sehe, dann kann ich mir sicher sein: Uwe ist in der Mitte. Und er kennt nicht nur jeden, sondern erzählt dir auch, welcher von denen mal Oberliga gespielt hat. Weil er sich für die Leute interessiert. Und es gibt noch eine Geschichte, die Uwe Seeler gut beschreibt.

Welche?
Während der Stadionshow beim HSV habe ich mal ein Interview mit dem Spieler Collin Benjamin geführt, der damals ganz neu aus Namibia gekommen war und noch nicht viel Deutsch konnte. Uwe stand dabei, und Benjamin hat nicht „Herr Seeler" gesagt, sondern „Uns Uwe". Weil Uwe einfach gar keine Distanz zulässt mit seiner Art.

Stadion-Erlebnis: Lotto mit Seeler und kicker-Reporter Hans-Günter Klemm

Weshalb haben Sie eigentlich noch nie einen Song über Uwe Seeler geschrieben?
Das ist eine gute Frage.

Gibt es eine plausible Antwort?
Ich will das für die Zukunft nicht ganz ausschließen. Grundsätzlich glänze ich ja nicht unbedingt mit Zurückhaltung, aber dafür, dass Lotto King Karl und die Barmbek Dreamboys ihn besingen, ist Uwe gefühlt irgendwie zu groß.

INTERVIEW: SEBASTIAN WOLFF

Schwer in Mode

Fußball ist nicht alles für Uwe Seeler. Zumindest nicht unter finanziellen Aspekten. Schnell baut er sich zu Beginn der Karriere Standbeine in verschiedenen Branchen auf. Mit Erfolg, der sich buchstäblich für ihn auch auszahlen sollte.

Kurz vor dem Urteilsspruch noch ein guter Tipp: „Nehmt euch an Uwe Seeler ein Beispiel“, empfiehlt der Wiesbadener Oberamtsrichter Reinhold Brauser den jugendlichen Automatenknackern. Denn Fleiß ist immer besser als Flausen im Kopf, auch 1967. Und einer wie Seeler gilt nicht nur auf dem Platz als fleißig und erdverbunden, sondern auch nebenher als ehrlicher Geschäftsmann. Bereits während der aktiven Karriere baut er sich ein kleines Firmennetzwerk auf. Er wird zum Mietshaus-, Ferienhaus-, Garagen- und Tankstellenbesitzer. Schuhe, Bälle sowie Hemden tragen seinen Namen.

Fragt man Seeler Anfang der 60er Jahre nach seinem Beruf, dann sagt er keineswegs Fußballprofi, denn er ist ja Amateur beim HSV. „Ich bin selbstständiger Handelsvertreter für Sportschuhe, Bälle, Tischtennis-Artikel und Trikotagen“, lautet seine Antwort, sogar Schlafsäcke hat er im Sortiment. Die Doppelbelastung ist enorm: tagsüber verkaufen, abends trainieren, meist anonym auf fremden Dorfplätzen. Denn schon damals kann er zu Autogrammjägern nicht Nein sagen.

Der Start ins Big Business hat dann viel mit Sepp Herberger zu tun, aber auch mit Inter Mailand. Im Frühjahr 1961 bieten ihm die Italiener ein horrendes Handgeld für einen Wechsel an, doch Seeler lehnt ab. Stattdessen wird er Generalvertreter von Adidas, Nationaltrainer Herberger vermittelt ihm den Posten, wohl auch als Anreiz, in Deutschland zu bleiben.

70 000 Kilometer düst Seeler fortan pro Jahr kreuz und quer durch Norddeutschland, den weißen Mercedes vollgeladen mit den neuesten Schuhmodellen. An zwei Tagen in der Woche trifft er Spieler und Trainer, besucht Sportgeschäfte. Seine Frau Ilka erledigt daheim die Buchhaltung. Die Arbeit hat ein Seeler ja schließlich im Blut. Sein Vater Erwin ist nicht nur erfolgreicher Fußballer, sondern vor allem Schauermann im Hamburger Hafen, zuständig für das Löschen der Ladung. Sohn Uwe beendet die Kaufmannsgehilfen-Prüfung im Fach Spedition mit der Note „gut“. Schon früh bestätigen Kaufmanns-Kollegen, dass Seeler auch ohne Nationaldress Karriere gemacht hätte. Und so übersteigen seine Einkünfte aus Handel und Gewerbe bald seine Bezüge beim HSV.

Bis zu 10 000 Mark verdient er im Monat als Adidas-Vertreter sowie als Verpächter einer Großtankstelle, die er ab Mitte der 60er Jahre bauen lässt. Auch hier hilft Herberger, er vermittelt den Kredit, den der Hamburger SV ihm gewährt. Zudem errichtet Seeler Wohnungen und Garagen, 1976 eröffnet er ein Bekleidungsgeschäft in Hamburg mit dem Namen „Seeler Moden“. Nur vor der Weltmeisterschaft 1970 tritt er beruflich etwas kürzer, schließlich will er ja topfit nach Mexiko reisen. Fußball ist für ihn schließlich doch etwas mehr als nur ein Hobby.

MARTIN GRUENER

4

1 Unternehmer: Karierte Sakkos, in den 70ern auch in Uwe Seelers Modegeschäft „in“

2 Unterwegs: Seeler bei einer Geschäftseröffnung in Norderstedt

3 Unterstützung: Seelers Frau Ilka führt die Bücher.

4 Unterschied: Meistens trug Seeler Fußball-, hier aber Turnschuhe.

Mit Pfiff!

Volksnah, ehrlich, schlau. So einer kommt an, wenn es um die Werbung geht. Einer wie Uwe Seeler eben. Unvergessen sein Auftritt fürs Rasierwasser. Doch auch nach der Karriere bleibt der Fußballstar aus Hamburg ein gefragter Mann für verschiedene Branchen.

Nein, als Uwe Seeler Fußball spielt, da sind Fußballspieler nur beim Fußballspielen im Fernsehen zu sehen. Im Normalfall jedenfalls. Mal abgesehen davon, dass auf den deutschen TV-Geräten, Schwarz-Weiß-Apparate meist in den Ausmaßen eines Kleinwagens, sowieso nur zwei oder drei Knöpfe mit Programmen belegt sind, gibt es Talkshows damals praktisch nicht. Ja, es gibt den „Internationalen Frühschoppen“ mit Werner Höfer, wo meist über Politik gesprochen wird, und Anfang der 70er „Je später der Abend“ mit Dietmar Schönherr. Fußballer sind da aber kaum eingeladen. Heutzutage ist die Zahl der Talkshows schon fast wieder überschaubar, nachdem die privaten TV-Sender ihre Programme nicht mehr mit den nachmittagfüllenden Britts, Rickys, Hans Meisers und Arabella Kiesbauers bestreiten. Leute, die nicht nur reden, sondern auch etwas zu erzählen haben, sind dennoch nicht immer zugegen. Uwe Seeler aber ist einer davon, 2013 bei Markus Lanz.

Offen und so erfrischend. Amüsant und doch so informativ. Thema Geldverdienen. Uwe nimmt die Zuschauer mit auf eine kleine Reise durch die Zeit, als Vertreter von Inter Mailand einen Koffer mit Millionen ins Hotelzimmer stellen, um den Deutschen nach Italien zu locken. Er erzählt, wie er in der Bundesliga für erst 320, später dann 400 Mark Aufwandsentschädigung kickt. „Das war schönes Beigeld“, meint er. Und man merkt, dass er nicht den Hauch von Groll hegt gegenüber den Jungprofis, die heute ein Vielfaches von dem verdienen, was er damals bekommt, als er seinem Beruf nachgeht und Fußball selbst auf Top-Level noch eine Nebenbeschäftigung ist.

Da passt es natürlich auch ins Bild der Zeit der 60er und 70er Jahre des vergangenen Jahrtausends, dass Zusatzeinnahmen durch Werbung eher rar sind. Ein Weltstar wie der „Kaiser“ Franz Beckenbauer, der in der Tütensuppe Kraft entdeckt und später für Telefonanbieter oder Weißbierbrauereien wirbt, ist da schon die große Ausnahme. Aber immerhin: Der eine oder andere setzt doch auf Volksheld „Uns Uwe“. Im Werbespot für das Rasierwasser, das den für Uwe natürlich passenden Namen „Hattrick“ trägt, laienschauspielert sich Seeler in die Wohnstuben der gerade über die Anschaffung eines Farbfernsehers nachdenkenden Familien. Lustig pfeift er mit blanker Brust und einem Hand-

1

2

3

4

1 Modisch: Im Volkspark steht Seeler auch den Trainern, hier noch Bruno Labbadia, zur Seite.

2 Modem: Das Internet? Kein Problem für Uwe.

3 Mischung: Sportartikel und Sprit auf einem Foto? Das geht auch!

4 Mini-Format: Stets gut verbunden – am Telefon

5 Mann: Erfrischend – wie ein Rasierwasser

5

tuch über den Schultern das Volkslied „Im Frühtau zu Berge“, aber bei „ … wir zieh’n, fallera“ ist Schluss mit Musik. Da merkt er, dass sein Rasierwasser leer ist. Seine Laune bessert sich erst wieder, als er glücklich feststellt, dass eine neue Flasche im Haus ist. Und dann klingt sein Geflöte auch wieder fröhlich.

Nein, eine große Nummer ist Uwe Seeler in der Werbung nicht. Vor wenigen Jahren versucht die Werkzeug-Firma „Westfalia“, ihre Produkte an die vorwiegend männliche Kundschaft zu bringen. In den Spots wird Seeler nach einem „Tipp für Sonntag“ gefragt. Seine Antwort: „1:0 und immer das richtige Werkzeug“, sagt er und malträtiert dabei mit einem Hammer seine Handinnenfläche. Schauspielerisch überzeugend sieht doch eher irgendwie anders aus, aber: Seeler kann wenigstens auf eine Rolle beim Film verweisen. In dem Straßenfeger „Willi wird das Kind schon schaukeln“ mit Heinz Erhardt spielte er als Gast einen kleinen Part *(siehe Seite 67)*. Wie gut, dass die Rollen, die er als Fußballer gespielt hat, immer weitaus bedeutender waren.

MANFRED EWALD ■

Falsche Freunde.
Aber ein neues Stadion.

Falsch gedacht:
Uwe Seeler hofft, sich selbst Gutes zu tun, als er dem öffentlichen Druck nachgibt. Doch als er HSV-Präsident ist, stehen nicht alle so an seiner Seite, wie er es sich vorgestellt hatte.

1

Uwe Seeler bereut im Nachhinein ein zweites Mal, nicht auf seine Frau gehört zu haben. Einmal geht's um sein Schwimmbad, einmal um die Präsidentschaft beim HSV. Keine schöne Zeit für ihn, dafür aber eine mit einer ganz wichtigen Errungenschaft.

Die Warnungen sind da, der Druck durch die Öffentlichkeit ebenso. Ganz Hamburg will im Herbst 1995 den HSV-Präsidenten Uwe Seeler, 99,9 Prozent der Mitglieder stimmen letztlich am 27. November 1995 auch für ihn. Aber hätte er besser auf die Stimmen aus seiner Familie hören sollen? „Wenn es nicht klappt, kriegst du nur auf den Kopf", erinnert sich Seeler an die Worte seines Vaters Erwin, und: „Ein-, zweimal mehr im Leben hätte ich auf den Rat meiner Frau hören sollen: Wir hätten tatsächlich kein Schwimmbad bei uns bauen müssen, und Ilka hat mir auch davon abgeraten, Präsident zu werden."

Der Druck aber ist zu groß. Die Aufgabe ebenso? Am 23. März 1998 gibt das Klub-Idol seinen Rücktritt bekannt. Entnervt vom sportlichen Mittelmaß, den Geldsorgen – und von Affären, die in seine Amtszeit fallen. Der

Begriff der „falschen Freunde“ macht immer wieder die Runde. Namentlich sind dies sein Vize-Präsident Volker Lange und Schatzmeister Jürgen Engel. Im Januar 1997 wird öffentlich, dass von ihnen erworbene Jutesäcke und Autopolituren zu überteuerten Preisen an die Fans verkauft wurden, bald darauf dann auch dies: Der HSV hat unter Seelers Führung 19,2 Millionen Mark in Ost-Immobilien investiert, an denen die Profis Anteile erwerben sollen, um Steuern zu sparen. Engel kassiert dafür knapp eine Million Mark Provision, wird deshalb wegen Untreue verurteilt. Und das Denkmal bekommt erstmals Kratzer. Das *Hamburger Abendblatt* konstatiert am 31. Mai 1997: „Uwe Seeler sollte jetzt einem kompletten Neuanfang nicht mehr im Wege stehen.“

Er macht den Weg frei, ausschließlich Schmerzen bereitet ihm der Blick in den Rückspiegel nicht. „Diese Zeit tut im Nachhinein nicht weh“, versichert er. Weil es für den Versuch mit den Ost-Immobilien auch aus seiner heutigen Sicht Gründe gab („Wir hatten keine müde Mark, haben versucht, Geld zu mobilisieren, aber es hat halt nicht geklappt“), und weil die wichtigste Errungenschaft der Neuzeit sein Verdienst ist: der Stadionneubau. „Das“, sagt Seeler, „habe ich im Rathaus alleine durchgebracht.“ Er erinnert sich an den Kampf um ein neues Volksparkstadion, an viele Fehlversuche seiner Vorgänger, Überzeugungsarbeit zu leisten. „Die Politiker waren allergisch, weil man sie erpressen wollte. Ich ging hin und habe meinen Vortrag gehalten, habe aufgezeigt, dass der HSV wohl bald nicht mehr in der 1. Liga spielen würde, wenn das neue Stadion nicht kommt. Sie haben mir, egal von welcher Partei, zugehört. Dreimal war ich da, und dann war mir klar: Das Stadion kommt.“

Es gehört zur Tragik seiner glücklosen Präsidentschaft, dass der Bau erst beginnt, als er nicht mehr im Amt ist, für Seeler selbst aber bedeutet das Erreichen dieses Zieles eine Versöhnung mit diesem eher unschönen Kapitel.

2

3

4

5

1 Seelers Verdienst: das neue Stadion

2 Seelers Kollegen: Harry Bähre, Volker Lange, Jürgen Engel

3 Seelers Coup: Felix Magaths Beförderung zum Chef

4 Seelers Lösung: Frank Pagelsdorf als Nachfolger Magaths

5 Seelers Herzblut: Auch vom Krankenbett aus führt er den HSV – und das nach einem Knöchelbruch.

Eines, in dem er noch eine schmerzhafte Erfahrung machen muss: den Rauswurf von Felix Magath. Den späteren Meistertrainer hat er gewissermaßen als erste Amtshandlung vom Co- zum Cheftrainer befördert, ist mit ihm sensationell zurück ins internationale Geschäft gestürmt. Zwei Spiele vor dem Ende der Saison 1996/97 aber zieht er die Reißleine, sagt heute: „Ich musste es tun. Für den HSV.“ Schweren Herzens. „Ich wusste schon damals, dass Felix einmal ein großer Trainer wird, aber er hatte nicht die richtige Mischung zwischen Zuckerbrot und Peitsche. Kein Spieler konnte mehr geradeaus gehen. Ich fürchte, wir wären sonst abgestiegen.“ Der Gang in die 2. Liga bleibt Seeler nach dem Magath-Rauswurf erspart. Der nicht ganz unfreiwillige Abgang aus dem Präsidentenamt knapp ein Jahr später nicht.

SEBASTIAN WOLFF ■

Schon unter dem Präsidenten Uwe Seeler war er der Manager des Hamburger SV.

Bernd Wehmeyer über Uwe Seeler

„Tag und Nacht erreichbar“

Wenn ich heute an meinen Arbeitsplatz komme, fällt mir unweigerlich ein: Dieses Stadion hat der HSV in erster Linie Uwe Seeler zu verdanken. Die moderne Arena im Volkspark ist sein Vermächtnis. Das Denkmal, das er sich selbst gesetzt hat. Ohne Uwe und seine Initiative wäre es nie gebaut worden. Er hat die Politiker bekniet, den Senat überredet, mit dem damaligen Bürgermeister Henning Voscherau verhandelt, bis das Okay kam. Vorher hatten es einige versucht, waren gescheitert. Uwe war der

Einzige, der den Umbau in dieser Art und Weise auf den Weg bringen konnte.
Doch nicht nur dieses Kunststück steht für seine Präsidentschaft. Hinzu kam ja auch, dass er als ehrenamtlicher Präsident den Klub in die Neuzeit geführt hat, indem er die vom DFB geforderte Strukturreform eingeleitet hat, nach der die Mitglieder den Aufsichtsrat wählen und dieser dann den Vorstand bestellt, der hauptamtlich das Tagesgeschäft verantwortet. Zusammen mit dem Aufsichtsratsvorsitzenden Udo Bandow konnte Uwe bekannte Persönlichkeiten aus der Wirtschaft, Wissenschaft, Öffentlichkeit und dem Sport für eine Kandidatur zum Aufsichtsrat gewinnen.
Alles passierte in der dreijährigen Amtszeit. Ich kannte Uwe aus unserer gemeinsamen Zeit bei Adidas. Mich hat er zum Manager berufen. Unsere Zusammenarbeit war nahezu optimal. Ich war froh, einen solchen Fußballfachmann an meiner Seite zu wissen. Ich konnte ihn Tag und Nacht anrufen. Er wollte alles wissen, immer auf dem neuesten Stand sein. Mit Herzblut hatte er sich dieser Aufgabe verschrieben, die er eigentlich nie ausüben wollte. Doch der Druck war zu gewaltig. Die Medien, der Boulevard starteten damals eine Kampagne: Uwe zum Präsidenten! Da konnte er nicht Nein sagen.
Der HSV ist und bleibt sein Ein und Alles. So agierte er auch als Klubchef. Emotional, wie er nun mal ist, wenn es um „seinen HSV“ geht. So auch bei seinen ersten Entscheidungen, die ihm nicht leichtgefallen sind. Uwe musste Benno Möhlmann beurlauben, berief Felix Magath zum Trainer. Er hatte keine andere Wahl. Es war eine gute Wahl. Felix führte die Elf aus dem Tabellenkeller in den UEFA-Cup.
In Uwes Ära wurde eine neue Elf aufgebaut. Unser erster Transfer, dem er sofort zustimmte: Wir holten Bernd Hollerbach nach Hamburg zurück, den St. Paulianer, der in Lautern spielte. Die Mannschaft entwickelte sich. In dieser Zeit wurde die Basis gelegt für die Formation, die im neuen Jahrhundert unter Magaths Nachfolger Frank Pagelsdorf sogar in der Champions League auftrumpfte. Auch ein Verdienst von Uwe Seeler – was viele vergessen haben.

Unverhofft kommt oft

Kevin De Bruyne ehrt Jerome Boateng, seinen Nachfolger, als Fußballer des Jahres? 2016 undenkbar, damals, 1965, ein feiner Zug von Uwe Seeler, der als Vorgänger Hans Tilkowskis den BVB-Torwart auszeichnet. 1972 spielt Uwe dann die Rolle seines Lebens – nämlich sich selbst, im Film „Willi wird das Kind schon schaukeln“ mit dem unvergessenen Heinz Erhardt.

Und noch zweimal gibt es unverhoffte Überraschungen: 1985 erzielt Seeler in einem Benefizspiel zwischen England und Deutschland das „Tor des Monats“. Die Auszeichung wurde erst 1971 erfunden, 1972 hörte der HSV-Star auf. Und weil es die Torjägerkanone auch erst seit 1966 gibt, Seeler aber 1964 Torschützenkönig wurde, bekommt er 2012 von kicker-Herausgeber Rainer Holzschuh ein Exemplar der begehrten Trophäe.

1 „Fußballer des Jahres“ 1964: Als solcher ehrt Uwe Seeler ein Jahr später seinen Nachfolger, BVB-Keeper Hans Tilkowski.

2 Filmpremiere 1972: Heinz Erhardt hat die Haupt-, Seeler eine Nebenrolle.

3 Tor des Monats im Juli 1985: Werner Zimmer ehrt Seeler.

4 Torschützenkönig 1964: Die Auszeichnung für Seeler erfolgt 2012 durch Rainer Holzschuh.

„Ich bin nichts Besseres. Ich habe nur Fußball gespielt.“

Uwe Seeler erhält 2012 von Toni Schnell, dem Leiter des Olympia-Verlags, und kicker-Herausgeber Rainer Holzschuh den Walther-Bensemann-Preis. Seeler hält zum Dank eine bemerkenswerte Rede, die das Publikum bewegt. Hier Auszüge daraus.

Als Kind habe ich nicht gewusst, wie weit das geht mit mir und dem Fußball. Wir haben auf der Straße gebolzt, ich bin ja noch ein Kriegskind, wir haben auf Kopfsteinpflaster oder auf Trümmergrundstücken gespielt. Aber ich spiele mit dem Ball, seitdem ich überhaupt auf eigenen Beinen stehen kann. Und vor allen Dingen waren das früher bei uns ja alles Ostereier statt Bälle. Ich glaube, deswegen bin ich auch so gut mit dem Ball zurechtgekommen.

[…] Ich habe eine wunderschöne Zeit, Spaß, Freude gehabt und vor allen Dingen eine gewachsene Mannschaft aus der Jugend heraus. Wir waren Kameraden. Und wir hatten auch einen sehr guten Trainer, der uns nach dem Krieg menschlich geformt und nicht nur Fußball gelehrt hat, sondern auch, wie wir uns außerhalb des Platzes zu verhalten haben. Das hat uns sehr viel gebracht, ich kann nur immer wiederholen: Ich bin so, wie ich bin, und möchte auch so bleiben. Das Schönste auf der Welt ist, wenn man normal bleiben kann – und das möchte ich. Und vor allem mit meinen Freunden ab und zu mal ein Bier trinken.

[…] Ich fand jedes Tor schön. Ich habe mal gesagt, die schönsten Tore sind die, wenn der Ball so langsam über die Linie trudelt und der Torwächter versucht, mit der Hand den Ball zu kriegen, ihn dann aber nicht bekommt und das Leder hinter der Linie liegen bleibt. Wenn mich welche fragen, dann erzähle ich denen immer: Ich habe Glück gehabt, weil ich gute Trainer gehabt habe. Und dann fragen die: „Mensch, erzähl doch mal!“ Und das mache ich dann: „Ich habe eben einen Trainer gehabt, der hat zu mir gesagt: Uwe, wenn du nicht weißt, wohin mit dem Ball – hau ihn rein.“ Das ist mir oft gelungen.

[…] Ich habe alles mit durchgemacht – Höhen und Tiefen. Aber man muss immer wieder aufstehen und nach vorne gucken. Ich habe ein gutes Elternhaus gehabt. Mein Vater Erwin ist im Hafen groß geworden und war ein Junge, der uns das vorgemacht hat. Er hat uns gleich am Anfang zusammengerufen, wenn wir mal einen dicken Fuß oder einen Bluterguss hatten. Mein Bruder Dieter war ja fünf Jahre älter als ich. Und mein Vater hat dann immer gesagt: „Damit ihr beiden Bescheid wisst, Weicheier will ich hier zu Hause nicht haben.“ Mein Vater war selbst ein guter Fußballer, der hat sogar mal eine Halbzeit lang mit gebrochenem Wadenbein gespielt. Deswegen gab es auch keine Widerrede. Wenn wir einen Bluterguss hatten, sagte er: „Nun jammert nicht. Macht einen nassen Lappen drum, in zwei Tagen ist alles wieder gut.“ Das hat gesessen bei uns. Er hatte klare, kluge Sprüche drauf: „Junge, merk dir, das Geld ist nicht alles. Junge, du musst helfen.“ Oder auch eher lapidare Geschichten: „Wenn du in der Bahn sitzt und da kommt eine ältere Person oder Dame – aufstehen. Wenn du jemanden siehst, der schwer trägt – hilf ihm.“

[…] Ich bin so, wie ich bin, und möchte auch so bleiben – und ich bin im Grunde ein ganz stinknormaler Mensch. Und so möchte ich auch bleiben, nett und freundlich. Und es ist doch schön, wenn man überall hinkommt und da auch gerne gesehen ist. Im Grunde ist das ganz einfach. Ich wehre mich auch dagegen, nur weil ich vielleicht mal einigermaßen Fußball gespielt habe, dann glauben zu können, ich wäre etwas Besseres als die anderen. Bin ich ja nicht, ich bin ein ganz normaler Mensch. Ich habe nur Fußball gespielt. Mit Freude. Und wenn die anderen auch Freude gehabt haben, dann können wir uns zusammen freuen.“

Ehrenspielführer, Ehrenkapitän

- Torschützenkönig der Oberliga Nord 1954/55, 1955/56, 1956/57, 1958/59, 1959/60, 1960/61, 1961/62
- Erster Torschützenkönig der Bundesliga 1963/64 mit 30 Toren
- Torschützenkönig des Europacups der Pokalsieger 1967/68
- DFB-Pokal-Torschützenkönig: 1956, 1963
- 1960, 1964 und 1970: Deutschlands „Fußballer des Jahres“
- 1965: Goldenes Band der deutschen Sportpresse
- 1966: Silbernes Lorbeerblatt, als Mannschaftskapitän stellvertretend für die deutsche Nationalelf
- 1970: Großes Bundesverdienstkreuz (als erster Sportler)
- 1972: Ehrenspielführer der deutschen Nationalmannschaft
- 1973: DFB-Ehrenschild
- 1982: Ehren-Schleusenwärter in Hamburg
- 2001: Goldene Ehrennadel des DFB
- 2003: Hamburger Ehrenbürger
- 2005: Trautmann Award
- 2006: Hall of Fame des deutschen Sports
- 2006: Ständiges Delegationsmitglied der deutschen Nationalmannschaft
- 2006: Ehrenkommissar der Polizei Hamburg
- 2006: Goldener Rathausmann der Stadt Wien
- 2008: Ehrenkapitän der Rickmer Rickmers (ein dreimastiges Frachtsegelschiff)
- 2013: Legende des Sports

Ehrensache für den Ehrenkapitän: Uwe Seeler in ungewohnter Rolle

Vadder. Dieter. Levin.

Uwe ist der erfolgreichste Fußballer der Seelers. Aber längst nicht der einzige. Erwin, das Familien-Oberhaupt, ist zu seiner Zeit populär. Mit seinem Bruder spielt Uwe noch gemeinsam in der Bundesliga. Sein Enkel bleibt nicht beim HSV, was Uwe aber gutheißt.

Berühmte Geschwister gibt es im Fußball immer wieder mal. Früher die Brüder Allofs und Rummenigge oder Förster und Hoeneß, einst die Kremers-Zwillinge oder gar die drei Täubers, aktuell die Bender-Zwillinge. In Hamburg, wo auch die Dörfels für Furore sorgten, gibt es die Seelers.

Seeler – die Fußballer-Familie an Elbe und Alster. Oberhaupt der beliebten Sippe war „Old Erwin". Der „Vadder", wie Uwe ihn stets nennt. Ein Original, ein Hafenarbeiter, der Plattdütsch perfekt schnackte und ebenso gut mit dem Ball umzugehen verstand. In der Arbeitersportbewegung groß geworden, brachte es der säbelbeinige Kicker bis zum großen Hamburger SV und in die norddeutschen Auswahlmannschaften. Er war einer der populärsten Fußballer in der Hansestadt seit der Weimarer Republik – und bis in die 40er Jahre hinein.

„Das hat uns Vadder beigebracht", sagt Uwe, das dritte Kind von Vater Erwin und Mutter Anny, wenn er ins Erzählen gerät über seine Kindheit und seine Erziehung, die er gerade in fußballerischer Hinsicht genossen hat. Eine behütete Kindheit in Eppendorf. Die Mutter, eine vorzügliche Köchin, verwöhnte alle mit traditioneller Hausmannskost. Berühmt war Anny für ihre „Königsberger Klopse".

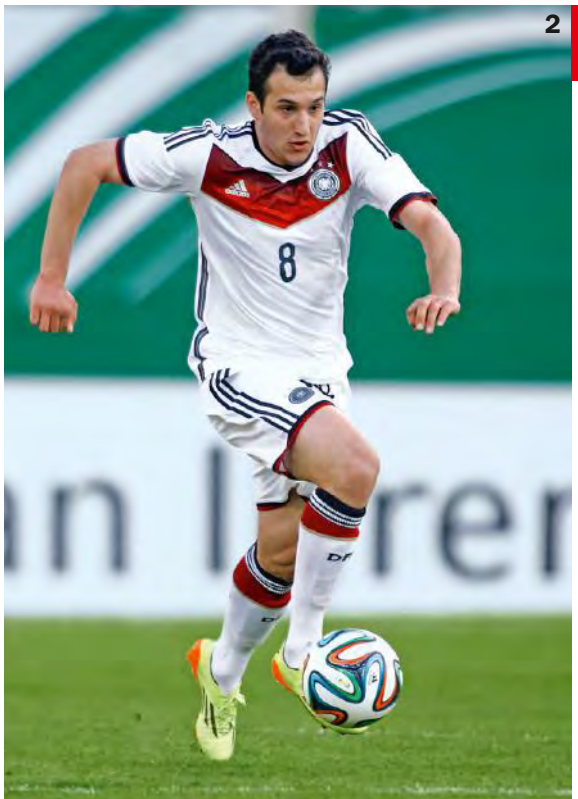
Das Elternhaus hat Uwe geprägt. Sein sprichwörtlicher Familiensinn, der deutlich wird, seit er nun als Patriarch dieser Familie, wahrhaft eine hanseatische Institution, amtiert, hat sich hier früh entwickelt. In den eigenen vier Wänden sind die Seelers auch als Fußballer ausgebildet und geformt wurden. „Vadder Erwin" war der Pädagoge, der in seiner eigenen Art die Erziehung der Kinder zum Profi vornahm. Es gibt nicht mehr viele Zeitzeugen, die die beiden Generationen der Seelers erlebt haben. Doch diese Zeitgenossen betonen allesamt: Wille und Durchsetzungsvermögen, diesen ungebrochenen Ehrgeiz haben die Sprösslinge von „Old Erwin" geerbt. Sowie auch eine sportliche Haltung, die mit Fairness überschrieben werden kann.

Es trifft auf Uwe zu, es traf auch auf Dieter zu. Jenen älteren Bruder, der früh verstorben ist. Im September 1979 starb Dieter an Nierenversagen, nach einem Herzinfarkt und zwei Schlaganfällen. „Viel zu früh", sagt Uwe, der diesen Schicksalsschlag verkraften musste. Gemeinsam hatten sie für den HSV gespielt, waren 1960 Meister geworden. Dieter als linker Außenläufer, Uwe als Mittelstürmer. Mehr als eine Fußnote in der Geschichte: 1965 beendet Dieter Seeler seine Karriere nach nur 28 Bundesligaspielen. 1:2 bei Eintracht Frankfurt, der Partie, bei der Uwes Achillessehne reißt.

Inzwischen mischt die dritte Generation in der höchsten deutschen Spielklasse mit: Levin Öztunali, der Enkel Uwes, Sohn seiner Tochter Frauke. Ein begabter Junioren-Nationalspieler, ausgebildet beim Hamburger SV, dann in Leverkusen und Bremen, nun in Mainz. Eines von sieben Enkelkindern, die Uwe über alles liebt. „Alle sind mir genauso lieb wie Levin", sagt der Patron. Bei der Karriereplanung des Enkelkinds hält er sich zurück. Als der junge Öztunali anfängt zu dribbeln, beobachtet Uwe die ersten Gehversuche des Riesentalents, indem er sich am Rande des Platzes versteckt. Die Entscheidung Levins, den „geliebten HSV" zu verlassen und woanders sein Glück zu suchen, verteidigt Uwe vehement, kritisiert scharf die Macher in Hamburg: „Sie verhalten sich armselig."

Ein Beispiel für das Motto der berühmten Fußballerfamilie: Die Seelers halten zusammen.

HANS-GÜNTER KLEMM ■



1 Papa und Ball im Mittelpunkt: Uwe mit Erwin und Dieter

2 Gegner und Ball im Blick: Uwes Enkel Levin Öztunali

3 Schallplatte und Radio im Wohnzimmer: die Seelers daheim

1

2

3

Es begann mit Schokolade

Die Ilka, seine Ilka, hätte fast ein anderer in die Arme genommen. Aber sie wollte doch nur ihn, ihren Uwe. Jetzt haben die beiden drei Töchter und sieben Enkelkinder. Eines hat Uwe Seeler manchmal heimlich beobachtet – beim Fußballtraining.

Alles passt zusammen. Seine Hochzeit hat er am 18. Februar 1959 im HSV-Klubheim an der Rothenbaumchaussee gefeiert. „Das war naheliegend“, sagt Uwe Seeler, „schließlich hat Ilka beim HSV Handball gespielt, wir sind in diesem Verein aufgewachsen.“ Und deshalb leben sie auch Tür an Tür mit dem Klub.

Das gemeinsame Haus in Norderstedt am Stadtrand Hamburgs liegt direkt neben dem Trainingsgelände in Ochsenzoll, wo jahrzehntelang die Profis zu Hause waren und immer noch der Nachwuchs beheimatet ist. Vor ein paar Jahren, hat Seeler verraten, habe er sich beim Training der Junioren manchmal in den Büschen versteckt. Der Grund: Sein Enkel Levin Öztunali, inzwischen längst selbst Bundesliga-Star und bei Mainz 05 unter Vertrag, sollte ihn nicht entdecken. Uwe und Ilka haben drei Töchter und sieben Enkelkinder, Levin trat fußballerisch in seine Fußstapfen. „Aber ich wollte nicht, dass er mich sieht, wenn ich zugeschaut habe. Er sollte keine verrückten Sachen machen.“

Keine verrückten Sachen – ein Leitsatz für Seelers Privatleben. In seiner Biografie („Danke, Fußball“) hat er verraten, dass Ilka ihn in der Festschrift zu seinem 60. Geburtstag als absoluten Workaholic bezeichnet hatte, aber auch als Lebenspartner, den sie immer wieder heiraten würde. Zumindest ein wenig verrückt war die Entstehung ihrer Liebe. Eigentlich hatte Seelers Freund und Mitspieler Klaus

4

5

1 Lesestunde: Papa Uwe erfreut 1968 seine Frau Ilka sowie die Töchter Helle (l.) und Kerstin.

2 Familienbande: Seeler 1984 mit Helle, Ilka, Frauke und Kerstin (v. l.)

3 Hochzeitstag: Das Paar mit HSV-Mitgründer Paul Hauenschild

4 Erinnerung: Die Seelers 2011 vor der Eppendorfer St. Johanniskirche, wo sie 1959 heirateten.

5 Kochkurs: Seeler 1977 mit seiner Tochter Kerstin

6 Kennzeichen: 1981 erinnert ein Mercedes an die guten, alten Zeiten

6

1 Junior: Uwe Seeler (vorne links) 1946 beim HSV

2 Spielparadies: Mit der Familie im Garten 1969

3 Sportskanone: Auf der Kegelbahn 1969

4 Musikstunde: In Kerstins Kinderzimmer 1964

5 Schlückchen: Mit Ilka auf der HSV-Weihnachtsfeier '69

6 Großvater: Zu seinem 70. mit Frau und Enkeltochter

7 Kumpels: Max Lorenz, Horst-Dieter Höttges und Seeler 1970 an der Ostsee

Stürmer ein Auge auf Ilka geworfen. „Klaus wollte sie mit einer Tafel Schokolade überraschen, und ich wartete gelangweilt im Auto. Kurz darauf kam er runter und sagte, sie wolle nur mich. Als ich verdaddert entgegnete, dass ich aber keine Schokolade für sie habe, meinte Klaus zu mir, er habe gesagt: Die Tafel sei von Uwe …" So läuft das noch in Zeiten, in denen Werte wie Freundschaft, Loyalität, Ehre und Moral etwas zählen.

Gemeinsam mit der ältesten Tochter Kerstin koordiniert Ilka heute noch Uwes Terminkalender, der unverändert prall gefüllt ist. Seeler ist ein gefragter Ansprechpartner, ein Schirmherr für Wohltätigkeitsveranstaltungen, ein überall gern gesehener Ehrengast. Sein Credo: „Ich habe im Leben viel Glück erlebt, davon möchte ich etwas zurückgeben."

SEBASTIAN WOLFF ■

Max Lorenz ist zunächst mal Seelers Gegner. Heute nennt er ihn seinen besten Freund.

Max Lorenz über Uwe Seeler

„Lass uns mal schnacken!“

An meine erste Begegnung mit Uwe erinnere ich mich noch genau. Ich war ein junger Spieler bei Werder, wir trafen auf den HSV. Die Stars wie Uwe Seeler und Klaus Stürmer kamen ins Weserstadion. Ich traute meinen Augen nicht. Uwe trug den Koffer. Dafür war er sich nicht zu schade. „Donnerwetter“, dachte ich. Mein Respekt wuchs, meine Verehrung galt diesem großen Sportler.

Wir wurden Freunde. Uwe ist, ich darf das behaupten, mein bester Freund. Regelmäßig telefonieren wir, unternehmen viel gemeinsam, halten Kontakt auch mit den Familien, feiern miteinander und helfen uns gegenseitig. Der eine ruft den anderen an. „Lass uns mal schnacken!“

Die Freundschaft hat sich entwickelt. Wir waren Gegner in der Bundesliga, wir waren Kollegen in der Nationalelf. Später Arbeitskollegen bei Adidas. Einige nennen mich den Adjutanten von Uwe Seeler. Es gibt Schlimmeres, damit kann ich gut leben. „Max, regele das mal!“ sagt mein Kumpel oft. Ich erfülle ihm natürlich die Wünsche. Es beruht auf Gegenseitigkeit: Ich weiß, Uwe hat immer Zeit für mich, ist immer da, wenn er gebraucht wird.

Für mich ist er ein „kompletter Mensch“, der alle guten Eigenschaften auf sich vereint: Ehrlichkeit und Pünktlichkeit, Verlässlichkeit und Hilfsbereitschaft, Partnerschaft und Fairness. Dabei zeichnet ihn diese Volksnähe aus: immer höflich, immer verbindlich, immer liebenswert, für alle und jeden, ein Star zum Anfassen, ganz anders als Franz Beckenbauer, der Weltmann.

Und Uwe ist ein Familienmensch. Von seinen „vier Mädels“ redet er oft. Von seiner Frau Ilka und seinen drei Töchtern. Er ist stolz auf seine Kinder und die Enkel, nicht nur auf Levin Öztunali, der Profi geworden ist. Wenn die Seelers in ihrem reetgedeckten Bauernhof bei St. Peter-Ording beisammen sind, blüht Uwe auf. Ich bin dankbar und glücklich, dass ich dort in diesem Refugium mit Uwes Familie schon einige Stunden verbringen durfte.

7

Besser als Bayern – in Lyon

Traditionsmannschaften gibt es viele. Jene, die für den guten Zweck im Namen Uwe Seelers über die Lande tingelt, kennt jeder. Gesorgt hat dafür kein Geringerer als Franz Beckenbauer. Auch wenn der keinen netten Vergleich zieht.

Der Kaiser redete sich in Rage. Das Maß war voll nach dem 0:3 seiner Bayern in der Champions League in Lyon im März 2001. „Das ist kein Fußball, das ist Uwe-Seeler-Traditionsmannschaft", wetterte Franz Beckenbauer, damals Präsident. „Das ist Altherren-Fußball."

Nun ja, das Tempo in der Traditionself ist natürlich deutlich niedriger als auf allerhöchstem Niveau. Dafür ist die Spielfreude stets hoch. So hoch, dass auch der Kaiser selbst Spaß daran hätte. Schließlich gehörte er auch zu den Aktiven, in der Hoch-Zeit der Traditionself in den 80ern und bis Mitte der 90er Jahre. Da traten die Weltmeister wie Beckenbauer, Sepp Maier, Paul Breitner und Bernd Cullmann mehr oder weniger regelmäßig mit der Prominenten-Elf auf dem Dorf an, um vor 3000, auch mal 4000 Zuschauern ihre Künste am Ball zu zeigen.

„Mittlerweile ist es schwieriger geworden, eine Mannschaft mit namhaften Spielern zusammenzubekommen", erzählt Werner Treimetten, dessen Vater gleichen Namens 1974 das Prominenten-Team gründete. „Die jüngeren Spieler haben andere Verpflichtungen oder andere Interessen." Falls möglich aber ist Uwe Seeler stets mit dabei als Delegationsleiter landauf und landab, sitzt auf der Tribüne und ist nachher im VIP-Bereich gefragter und geduldiger Gesprächspartner für die Fußballfreunde im Lande.

Nach der Generation der 74er Weltmeister zählen heute die 90er wie Guido Buchwald oder Uwe Bein zu den Protagonisten, auch Frank Mill und Olaf Thon. Fällt einer der angekündigten Stars aus, dann sorgen die Organisatoren für möglichst gleichwertigen Ersatz. „Wir bieten keinen müden Prominentenkick, sondern ein attraktives Spiel mit technisch gutem Fußball und allerlei Kabinettstückchen"; das hat sich die Seeler-Traditionself auf die Fahne geschrieben. Besser als Bayern in Lyon also damals.

Im Schnitt kamen zuletzt rund 1500 Zuschauer zu den Spielen der Traditionsmannschaft, und noch immer läuft der Ball flüssig durch die Reihen. Uwe Seeler ist es ein Anliegen, stets mit dabei zu sein, wenn es sich einrichten lässt. Gebucht wird die Truppe zu Platzeinweihungen oder Vereinsjubiläen; mitunter sind auch Benefizspiele dabei wie 2014 in der Lutherstadt Wittenberg, als die Einnahmen den Hinterbliebenen dreier bei einem Unfall ums Leben gekommenen Arbeiter zugute kamen.

Eines der Highlights in der Geschichte der Traditionself: In Mexiko-City spielte die Mannschaft 1987 vor fast 100 000 begeisterten Zuschauern. Organisiert wurde die Benefizbegegnung für die Opfer der Erdbebenkatastrophe von der Volkswagen AG.

Mehr als 700 Spiele hat die Traditionstruppe bis heute absolviert. Deren acht waren es im Jahr 2014, inzwischen tritt das Team allerdings seltener auf. Aber manchmal kommt die Uwe-Seeler-Traditionsmannschaft eben auch Experten in den Sinn, die gerade ein Champions-League-Spiel miterlebt haben.

OLIVER BITTER

1 Zeit für Tore: Uwe Seeler, Matthias Herget, Oliver Westerbeek, Roger Lutz, Frank Baum, Uli Stein, Jürgen Groh (hi.); Mathias Hönerbach, Jens Rehhagel, Frank Mill, Stefan Kuntz, Uwe Schulz, Uwe Bein (vo.)

2 Zeit für klare Worte: Bayerns Boss Franz Beckenbauer 2001

3 Zeit für die Fans: Uwe Seeler als Autogrammgeber am Rande eines Spiels seiner Traditionself

Hilfe für Notleidende

Auf der Sonnenseite des Lebens sieht er sich – dank des Sports. Uwe Seeler will denen helfen, die auf der Schattenseite stehen. So engagiert er sich seit seinem Karriereende für die Deutsche Muskelschwund-Hilfe, gründet dann anlässlich seines 60. Geburtstags eine gemeinnützige Stiftung: „US hilft Menschen in Not." In der Präambel der Stiftung wird das Anliegen beschrieben: Es geht darum, „… denen zu helfen, die infolge ihres körperlichen, geistigen oder seelischen Zustands auf Hilfe angewiesen sind". Vor allem Kinder und Behinderte werden seit 1996 unterstützt. Die Stiftung kann bis heute fast 3,7 Millionen Euro ausschütten.

UWE SEELER STIFTUNG
hilft Menschen in Not

Kontaktadresse:
www.uwe-seeler-stiftung.de
Bankverbindung:
HypoVereinsbank Hamburg
IBAN: DE 19 2003 0000 0000 1606 06
BIC: HYVEDEMM 300

Uwe Seeler gehört zu Hamburg wie die Elbe oder der Hafen. Hier ist er Legende und Ehrenbürger, hier fühlt er sich wohl. Mit dem kicker machte er einen Stadtrundgang – an Orte, die für ihn sehr wichtig sind.

Hamburg.

Seine Perle.

Ochsenzoll: Das Haus am Platz

Ich musste gar nicht lange überlegen, wo ich damals mein Haus hinstellen sollte, am Ende der 50er Jahre. Das war eine praktische und logische Entscheidung für mich und meine Frau Ilka. Hier in Norderstedt an unserem alten Trainingsgelände Ochsenzoll, da hatte ich den kürzesten Weg zum Platz. Hier bin ich groß geworden, hier bin ich als Fußballer beim HSV ausgebildet worden. Als Jugendliche sind wir mit den Fahrrädern aus der Innenstadt hier raus zum Training gefahren, immer die Langenhorner Chaussee entlang. Aus den Seitenstraßen kamen die Mitspieler angeradelt, so wurde die Gruppe immer größer, bis wir in Norderstedt ankamen.

Das Gelände bot sich also zum Bauen an. Gleich hinter unserer Hecke liegen die Fußballplätze des großen Sportareals, wo inzwischen das Nachwuchsleistungszentrum des HSV unterbracht ist. Heute stehen hier viele Einfamilienhäuser, das war früher ganz anders. Zu unserem Haus gab es anfangs nur einen Trampelpfad. Wenn Besuch kam, musste ich Holzbohlen auslegen, damit die Leute trockenen Fußes zu uns gelangen konnten. Die Entscheidung für diesen Wohnort habe ich nie bereut. Es war eine ideale Wahl für die Familie Seeler. Im Nachbarhaus wohnt meine Tochter Frauke. Wir passen perfekt hierhin und fühlen uns seit Jahrzehnten wohl.

Stadtpark: Der Bolzplatz

Der Stadtpark war für uns als Kinder in der Nachkriegszeit natürlich geradezu ein Festplatz. So ein großes freies Gelände, toll geeignet zum Bolzen. Wir haben uns oft getroffen und stundenlang gekickt. Von überall aus der Umgebung kamen die Kinder. Es wurden immer wechselnde Teams zusammengestellt. Schon recht früh durfte ich mit den Großen spielen. Die älteren Jungs haben mich dazu geholt, weil sich herumgesprochen hatte, dass ich ganz gut bin und vor allem die Buden mache. Auf der einen Seite des Parks, wo heute verschiedene Veranstaltungen stattfinden und wo sich im Sommer Familien mit Kindern vergnügen, steht das Planetarium, direkt hinter der großen Wiese. Ich gebe zu, dort war ich noch nie. Es soll sehr schön und interessant sein, wie mir berichtet wird. Doch ich sage immer: Der Himmel kann noch auf mich warten!

Speicherstadt: Gigantisch!

Die Speicherstadt hatte ich stets im Blick zu meiner Lehrzeit. In der Nähe war meine Ausbildungsstätte bei einer Berliner Speditionsfirma. In der Hamburger Residenz habe ich Kaufmann gelernt. Es war das Tor zum Hafen, der Arbeitsplatz meines Vaters. Früher war alles anders in dieser Gegend. Heute ist dieses Viertel nicht wiederzuerkennen. Ein Vorzeigequartier, eine attraktive Wohngegend, exklusive Appartements, sündhaft teuer, was sich nur schwerreiche Leute leisten können. Gewaltig und gigantisch ist die Elbphilharmonie, das neue Prunkstück der Stadt.

Alster: Ort der Frische

Geschwommen bin ich dort nie, weil es verboten ist. Die Alster ist einer meiner Lieblingsplätze. Hier war ich mit meiner Ilka oft – zum Entspannen und zum Spazierengehen. Die frische Luft tut gut, auch bei einer Schiffsfahrt. Es hat schon was, mit dem Dampfer über Alster und die Fleete zu schippern. Interessant, für jeden Hamburg-Besucher zu empfehlen. Der Ausblick vom Wasser ist imposant, wenn die „bescheidenen" Villen in den Blick kommen. Auch in den dortigen Hotels war ich gern zu Gast. Im Atlantic habe ich meinen Abschied als Spieler gefeiert.

Rothenbaum: Ein Gefühl

Rothenbaum: Meine zweite Heimat, unser Zuhause mit dem HSV. Jahrelang haben wir hier gespielt und trainiert. Leider ist das alte Stadion schon lange abgerissen. Nun ist hier ein Einkaufszentrum entstanden. Auch die alte Villa des HSV gibt es nicht mehr, die Gaststätte Bierbrunnen ebenfalls nicht. Alles ist verkauft worden, ein Hochhaus steht nun an dieser Stelle, einem wahrhaft historischen Punkt in der Vereinshistorie. In der Villa auf der gegenüberliegenden Straßenseite haben wir uns im Keller umgezogen vor den Spielen. Dann ging es raus. Straßenbahnen, Busse und Autos – alle mussten anhalten, damit wir die Straße überqueren konnten. Das Ganze vorbei an den Zuschauern, die schon gespannt warteten. Wenn du auf dem Platz warst, hattest du schon blaue Flecken vom vielen Schulterklopfen. Immer durch die Menschenmenge, es war schon gewöhnungsbedürftig. Unsere Gegner aus Köln, Dortmund oder Frankfurt empfanden es als seltsam. Doch es war Tradition, es war dieses spezielle HSV-Gefühl. Erst später gab es ein kleines Gebäude hinter der Tribüne, in dem wir uns dann umziehen und duschen konnten. Schade, dass dieser traditionsreiche Ort verschwunden ist. Doch in einer Phase, als der HSV mal wieder kein Geld hatte, wurde alles verkauft, Grund und Boden. Aus dem Stadion mussten wir raus. So kam es zur Umsiedlung in den Volkspark.

Rathaus: Unser Stolz

Unsere gute Stube! Ein wunderschönes Rathaus, zu Recht der ganze Stolz der Hansestadt. Ich mag die außergewöhnliche Fassade aus Sandstein, aber auch den prächtigen Innenhof und die schmucken Räume dieses Renaissance-Gebäudes. Alles hat seinen Reiz. Ich kann jedem Hamburg-Besucher nur empfehlen, nicht nur auf dem Vorplatz dieses imposante Bauwerk und seine Architektur zu bestaunen, sondern auch die Räume wie den Großen Festsaal oder den Kaisersaal, falls möglich, zu besichtigen. Ich war häufig dort. Zu offiziellen Anlässen, so beispielsweise, als ich die Ehrenbürgerschaft verliehen bekommen habe. Oder auch zu Siegesfeiern nach Erfolgen mit dem HSV. Leider dauert es schon viel zu lange, dass Fußballern dort zugejubelt werden konnte. Die letzten Jubelbilder gab es 1987 beim Pokalsieg, vier Jahre vorher waren Horst Hrubesch und Kollegen mit Ernst Happel dort nach dem Europacup-Sieg von Athen. Ich fürchte, es kann auch noch einige Zeit dauern, bis das wieder der Fall ist. Zuletzt ließen sich die HSV-Handballer am Rathaus feiern. Als Ehrenbürger bekomme ich viele Einladungen ins Rathaus, doch ich kann und will nicht alle annehmen. Ich muss dann auswählen, sonst wird das zu viel für mich. Das habe ich aber damals gleich gesagt, als mich die Stadt zum Ehrenbürger gemacht hat.

Taucht „Uns Uwe“ vor dem Rathaus auf, wollen alle Fans Fotos mit ihm machen.

Stadion: Ein Schmuckstück

Unser Stadion ist echt ein Schmuckstück. Eine moderne Arena, die auch für die WM 2006 genutzt wurde. Dass es überhaupt ein neues Stadion gab, dafür habe ich als HSV-Präsident gesorgt und viele Gespräche geführt mit dem Bürgermeister und dem Senat. Alle meine Vorgänger waren daran gescheitert. Sie waren auch oft im Rathaus, dort sind sie aber letztlich rausgeschmissen worden. Meine große Zeit habe ich in der alten Arena am Volkspark erlebt. Das neue Stadion wurde von den Fans gut angenommen. Ich werde oft gefragt, warum die Arena nicht Uwe-Seeler-Stadion heißt. Meine Antwort: Ich bin nicht traurig deswegen. Der Klub braucht Geld und hat so jahrelang den Stadionnamen vermarkten können. Froh bin ich aber, dass nun wieder der alte Traditionsname existiert. Diese Idee von Herrn Kühne finde ich großartig.

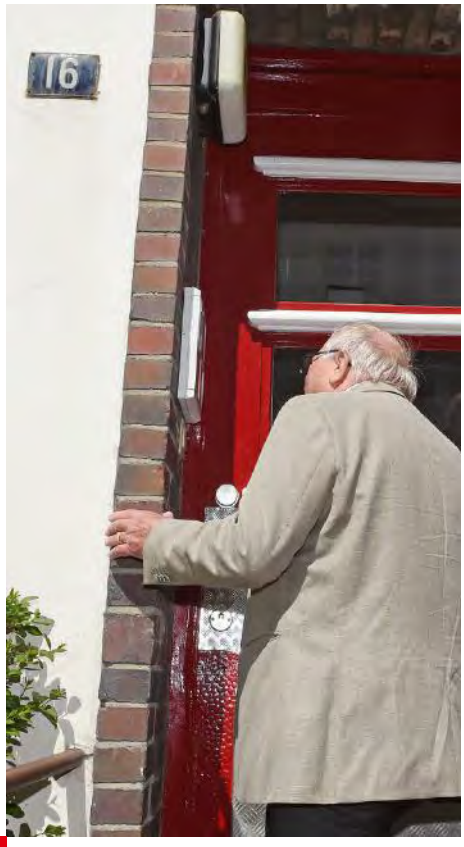
Lautstarke „Uwe“-Rufe: Diese Kinder feierten Geburtstag im Stadion und liefen sofort zu Seeler.

Der spätere Weltmeister über eine ganz frühe Begegnung mit seinem Idol in Hamburg.

Andreas Brehme über Uwe Seeler

„Wir wussten ja, wo er wohnt …“

Dieses Foto da unten – natürlich kann ich mich daran noch erinnern. Es entstand bei der Stadioneinweihung bei uns in Barmbek-Uhlenhorst, der HSV war zu Gast. Und ich hatte als kleiner Knirps die Ehre, Uwe Seeler am Mittelkreis die Hand zu schütteln.
Ob ich nervös war? Klar!
Jeder in Hamburg kannte Uwe. Er war das Idol einer ganzen Stadt. Damals konnten wir unseren Stars ja nicht so nah sein wie die Mädchen und Jungs heute. Es gab keine Fanartikel, keine T-Shirts oder Selfies, die Spiele wurden nicht im Fernsehen übertragen, sonst hätte ich bestimmt jeden Tag davorgesessen. Wobei: Eine Chance, Uwe Seeler nah zu sein, gab es doch. Wir wussten ja, wo er wohnt in Ochsenzoll, das wusste bei uns jeder. Da sind wir dann nachmittags nach der Schule oder der Ausbildung schon mal hin, haben geklingelt, und eine nette Frau hat uns Autogrammkarten von ihm geschenkt.
Die erste Begegnung mit Uwe war kurz. Ich musste schnell wieder vom Platz, weil das Spiel begann. Erst später habe ich Uwe wiedergesehen, da war ich selbst schon Nationalspieler. Wir haben uns gleich verstanden. Uwe ist einfach ein Weltklasse-Mensch. Das Beste, was man sich für Hamburg wünschen konnte! Das ist so ein Typ, auf den du dich immer verlassen kannst. Du weißt: Der ist mein Freund. Fröhlich, höflich, freundlich – anders habe ich ihn nie erlebt.



Elternhaus: So lange her …

Hier in Eppendorf bin ich aufgewachsen. Schnelsener Straße damals, da stand mein Elternhaus. Schnelsener Straße, Hausnummer 16, heute heißt es Winzeldorfer Weg. Dritte Etage, oben rechts, eine Wohnung mit Balkon, da haben wir gewohnt. Inzwischen ist das Haus renoviert worden. Wenn ich auf die Klingeln schaue, sind mir alle Namen unbekannt. Es ist so lange her. In den 50er Jahren war ich hier zu Hause, habe anfangs noch mit Ilka gelebt bei meinen Eltern. Später sind wir umgezogen in die Bismarckstraße in Eimsbüttel, bevor es uns nach Norderstedt verschlagen hat. Wir haben uns hier wohlgefühlt, obwohl nicht alles eitel Sonnenschein gewesen ist. Das Geld war knapp, doch Muttern hat dafür gesorgt, dass wir immer etwas zu essen hatten. Im Laden an der Ecke, wenige Meter von unserem Eingang entfernt, kaufte sie immer ein: Fleisch und Wurst, Milch und Käse. Mutter konnte bei dem Krämer anschreiben lassen, ganz wichtig in der schlechten Zeit. Wenn der Alte wieder Geld brachte am Monatsende, zahlte sie die Rechnung. Jeder durfte das nicht, der Kaufmann wusste genau, auf wen er sich verlassen konnte. Insgesamt habe ich eine glückliche Kindheit verlebt. Auch wegen des Fußballs. Wann immer es möglich war, haben wir gespielt. Meist acht gegen acht, richtige Straßenkämpfe. Hier, wo heute alles bebaut ist, war ein Trümmergrundstück. Dort haben wir eine Höhle gebaut. Unser Klubhaus, wie wir es nannten. Beim Bau, erinnere ich mich, hat es mich erwischt. Ein Stein flog mir an den Kopf. Von der Platzwunde merkte ich zunächst nicht so viel, ich hatte eine Kappe auf. Erst am Abend, als ich hoch in die Wohnung kam, sah man das Ausmaß der Verletzung. Ich blutete stark, es musste ein Druckverband angelegt werden, und ich musste ins Krankenhaus. Zu Hause wurde kein großes Aufhebens davon gemacht. „Vadder Erwin“ war ein harter Bursche. „Ich will hier keine Weicheier haben“, sagte er immer. Wenn wir uns mal beim Fußball verletzt hatten, hieß es: Einen nassen Lappen drum, und dann geht es weiter. Seine Devise, die ich immer befolgt habe: Ein Indianer kennt keinen Schmerz.

Der Hafen: Ein Stück von mir

Der Hafen, die Landungsbrücken. Früher war ich häufiger hier. Ich liebe diesen Platz, wie so viele Touristen. Man kann hier herrlich entspannen, hat einen schönen Blick über den Hafen und auf die andere Seite der Elbe. Imposant ist das Treiben am Wochenende, wenn der Hafengeburtstag gefeiert wird mit der Parade der Schiffe. Dann ist hier drei Tage lang richtig was los. Von hier aus habe ich so manche Rundfahrt durch den Hafen unternommen. Immer mal wieder, um zu verfolgen, wie sich alles verändert hat. Ich erinnere mich noch an die alten Schuppen, in denen mein Vater als Schauermann gearbeitet hat. Als Kind durfte ich ihn besuchen, durfte auf die Schiffe, auf denen er die Frachtgüter verstaut und verladen hat. Ich bin dort herumgeklettert. Mein Vater hatte Angst, dass ich herunterfalle. Er hat es mir dann verboten. Das ist natürlich nicht mit heute zu vergleichen, mit der modernen Container-Schifffahrt. So ändern sich die Zeiten. Früher bin ich noch durch den alten Elbtunnel gefahren, der zeitweise immer noch in Betrieb ist. Später dann meist durch den neuen Elbtunnel oder über die Elbbrücken. Der Hafen ist ein Stück Hamburg, das Tor zu Welt, wie es heißt. Und er ist auch ein Stück von mir.

Ihr Uwe

Uwe Seeler ist keine One-Man-Show – Uwe ist für alle da! Bekannte Größen aus Sport, Politik und Show werden in den vielen Jahren vor und nach seiner Karriere mit ihm abgelichtet. Eines ist den meisten Aufnahmen gemeinsam: das ehrliche Lächeln der HSV-Ikone.

1 Uwe Seeler mit … dem Gründer der Firma Adidas, Adi Dassler, 1966

2 Uwe Seeler mit … Komiker und Schauspieler Otto Waalkes 1987

3 Uwe Seeler mit … Schlagersänger und Entertainer Roberto Blanco 1976

4 Uwe Seeler mit … dem „Kaiser“, Franz Beckenbauer, vor der EM 1972

5 Uwe Seeler mit … Helmut Schmidt, Alt-Bundeskanzler, zum „60sten“ 96

6 Uwe Seeler mit … Bayerns Triple-Trainer Jupp Heynckes 2014

7

8

9

10

7 Uwe Seeler mit … der Tennis-Legende Boris Becker im Doppel am Hamburger Rothenbaum 1986

8 Uwe Seeler mit … Pelé bei einem Testspiel seines Hamburger SV gegen den FC Santos 1962

9 Uwe Seeler mit … Eusebio – auch der Weltstar aus Portugal kommt zum Abschiedsspiel 1972

10 Uwe Seeler mit … Horst Eckel – dem Weltmeister von 1954 beim Tag der Legenden 2012

11 Uwe Seeler mit … Weltmeister Fritz Walter zur Feier des 50. Geburtstages 1986 in Hamburg

12 Uwe Seeler mit … dem „Boss“ Helmut Rahn, dem Weltmeister-Torschützen von 1954

13 Uwe Seeler mit … Alfredo di Stefano in Wembley zum 100-jährigen Bestehen des englischen Verbands

11

12

13

Für ein Heimspiel des HSV unterbricht Uwe Seeler sogar seinen Urlaub. Der kicker darf ihn einen Samstag begleiten. Ein schöner Sommertag – bis zum Anpfiff.

Wenn's nicht so traurig wäre …

Ein Zufall ist es, dass sie sich genau jetzt treffen. Uwe Seeler kommt am Stadion an, Dietmar Beiersdorfer im selben Moment auch. Der Vorsitzende geht auf die Legende zu. „Didi" begrüßt „Uns Uwe" im Volkspark. „Didi, spielst du heute?" Uwe Seeler scherzt beim Handschlag. Ein hintergründiger Spaß, ein Schuss Galgenhumor, der anspielt auf die dürftigen Leistungen seiner Erben im HSV-Trikot. Selbst der 52-jährige Ex-Verteidiger Beiersdorfer dürfte in dem Team immer noch bequem mithalten können …

Es ist das zweite Heimspiel für den Hamburger SV in dieser Saison 2016/17, Mitte September gegen Leipzig. Ein Schicksalsspiel, sagen viele an der Alster. So früh in einer Runde, die so schlecht begonnen hat. So sieht es auch Seeler, der mit minimalen Erwartungen in die Arena fährt. Der kicker darf an diesem sonnigen Spätsommer-Samstag die Ikone begleiten. Fünf Stunden vor, während und nach einer Partie seines Klubs. Das Protokoll einer Leidensgeschichte: Uwe, wie er leibt und lebt. Wie er bangt und zittert. Wie er sich quält und erträgt, was seine Nachfolger veranstalten und seit geraumer Zeit vermurksen.

Es ist wie immer, wenn Hamburg zu Hause spielt. Ein Ritual, der gleiche Ablauf. Seeler fährt ins Hotel Engel in Lokstedt, das früher seinem Spezi Jür-

1 Ritual: Vor dem Spiel trifft sich Seeler erst mal mit seinem Freund Eddy Münch.

2 Zufall: Die Legende und der heutige HSV-Boss Dietmar Beiersdorfer kommen zeitgleich ins Stadion.

3 VIP: Bei Heinrich Höper, Inhaber von Delta-Fleisch, geht es auch um Politik.

4 Freude: An Seelers Bild kommt im Volkspark keiner vorbei. Auch er selbst nicht.

5 Alltag: Vor dem Stadion warten die Fans auf Uwe.

gen gehörte. Eintreffen gegen 13 Uhr. Diesmal an seiner Seite: Eddy Münch, ein guter Freund, der beim Oberligisten Eintracht Norderstedt mithilft. Einstimmung bei einem Cappuccino und einem Alsterwasser. Seeler kommt aus dem Urlaub, hat ausgespannt in seinem Ferienhaus an der Nordsee nahe St. Peter-Ording. Die freie Zeit hat er zweimal unterbrochen – für die Beerdigung des früheren Bürgermeisters Henning Voscherau. Und für „meinen HSV". Hier ist er Stammgast: „Ich komme immer."

Sogleich fügt er an: „Und ich hoffe immer, dass es aufwärts geht." Eine Sehnsucht, schon lange unerfüllt. „Grausam" sei es gewesen zum Saisonstart, beim 1:1 gegen Ingolstadt. „So grausam wie letzte Saison." Kein Aufschwung, kein Aufbruch, keine Wende. Seeler bewundert die Fans, ihre Geduld. Er lobt: „Das Stadion ist voll. Wenn wir früher so gespielt hätten, wären am Rothenbaum nur halb so viel Zuschauer gekommen."

Heute steht ein besonderes Spiel an. Plakative Überschrift: „Dino gegen Dose", Tradition gegen Neureich. Vorbehalte gegen RB Leipzig hat Seeler nicht, mit Kritik hält er sich zurück. Dort Dietrich Mateschitz, hier Klaus-Michael Kühne – Seeler sieht keinen Unterschied bei der Geldbeschaffung. „Gott sei Dank haben wir Kühne." Bei allem Wenn und Aber sei es gut, dass es diesen Investor gebe: „Er hat ein Herz für den HSV und hat geholfen in der Not, sonst hätten wir längst ein Problem mit der Lizenz." Ohne ihn hätte es möglicherweise den Abstieg gegeben. „Und ich weiß nicht, ob wir dann wieder hochgekommen wären." Für ihn ist Kühne ein Glücksfall. „Man sollte nicht böse sein, wenn er mal etwas sagt."

Es füllt sich das Foyer. Kumpel Harry Bähre kommt, mit Frau und Tochter. Mete Öztunali, Schwiegersohn und Vater von Mainz-Profi Levin. Abmarsch Richtung Stadion. Mete steuert den Wagen. Verbales Warmmachen, mehr Flachs als Fachgespräch. Jeder soll seinen Tipp abgeben. „2:1" –

4

5

Seeler nennt das Standardergebnis. Oft liege er falsch, sagt er. „Die Frauen gewinnen immer in unserer Tippgemeinschaft“, bestätigt Freund Eddy. So ist es, sagt Uwe: „Ahnung vom Fußball haben wir alle nicht.“

Ankunft im Volkspark. Alle wollen sie etwas von Uwe, ob Jung oder Alt. Autogramme und Fotos. Zehn Minuten braucht er bis zum Eingang. Er lässt sich Zeit. Ihm ist nichts zu viel, wie immer. Im Aufzug nach oben in die VIP-Räume geht es mit Otto. Nicht Rehhagel – Otto Waalkes. Ganz anders als auf der Bühne gibt der sich. Ernster Blick, kein Anflug von „Ottifanten-Attitüde“. Man sieht ins Gesicht dieses Komikers und weiß: Die Lage ist angespannt in Hamburg.

Inzwischen ist Seeler in der ersten Loge angekommen. „Delta-Fleisch“ steht an der Tür. Heinrich Höper, der Inhaber eines Konsortiums auf dem Schlachthof, ist sein Freund. Lockere Plauderei, auch über Politik. Gastgeber Höper zu seinem Gast Seeler: „Du machst den Kanzler!“

Pfiffe im weiten Rund! „Kommen die Bullen?“ fragt Uwe Seeler. Themawechsel zum Fußball. Und Stellungswechsel. Nun geht es zwei Türen weiter, zur Suite der Eugen Block Holding. Auch der Gastronomie-König zählt zum Freundeskreis. Hier ist Seelers Stadionplatz. „Hier habe ich meine Ruhe, himmlisch.“ Meist sitzt er im Raum, schaut nicht live, sondern am TV. An seiner Seite der frühere Torwart Arkoc Özcan. „Heute ist er krank.“ Seeler vermisst seinen Partner. Stephan von Bülow, Geschäftsführer des Block-Imperiums, begrüßt den Ehrengast, fragt nach dem Befinden. „Noch gut“, sagt Uwe. Ein bisschen geflunkert, denn die Nervosität wächst.

Anpfiff und Anspannung. Erste Reaktionen, erste Emotionen. Seeler wie „Otto Normalfan“. Er lässt alles raus, er zetert, er schimpft. Zunächst auf den Schiedsrichter: „Eindeutig überfordert.“ Dann auf die HSV-Elf: „Ich kann es nicht mehr mit ansehen.“ Der Fachmann listet die Mängel auf: Zweikämpfe werden nicht gewonnen, keine Laufbereitschaft, kein Einsatz, keine Aktionen nach vorn. 0:0 zur Pause. Kurz runterkommen.

Zu Beginn der zweiten Hälfte wird die Kritik fundamental. „Wie? Der Hunt spielt noch?“ Seeler versteht die Welt nicht mehr und den Trainer ohnehin nicht. Über Labbadia, der acht Tage später gefeuert wird, sagt er: „Bruno ist nicht mehr zu retten.“ Das Verhängnis nimmt seinen Lauf. Leipzig dominiert, Leipzig trifft, Leipzig demütigt den HSV. 0:4. „Wir laden doch dazu ein, wir machen uns lächerlich. Eine Blamage!“

In der Loge machen sich die Beobachter spätestens nun Sorgen um Seelers Gesundheit. Hochroter Kopf, hektische Bewegungen, Gefühlswallungen zwischen Empörung und Entrüstung. Er ist gereizt ob des neuerlichen „Trauerspiels“, das er ertragen musste. Sein vernichtendes Urteil über die Erben: „Einfallslos und hilflos, einfach armselig.“

Die ersten Zuschauer gehen, die ersten Kumpel kommen. Frank Mackerodt, früher bekannter Volleyballer und im Aufsichtsrat, sowie Jürgen Stars, ehemaliger Keeper beim HSV. Sie sind sich einig. Schwere Zeiten brechen an. „Der Didi“, sagt Seeler über den Vorsitzenden, „muss dazwischenhauen.“ Hoffnung nach diesem Tiefpunkt? Ein Kämpfer wie Seeler gibt nicht auf. Sieben Tage später sitzt er wieder auf seinem Platz – und erlebt das knappe 0:1 gegen die Bayern.

HANS-GÜNTER KLEMM ■

„Moin, moin!“

Gute Reporter sind neutral, immer. Das muss so sein. Das heißt aber nicht, dass man den, über den man schreibt, nicht sympathisch finden darf. Drei kicker-Redakteure schildern Begegnungen mit Uwe Seeler.

„Mal sehen, wann der Charly kommt …“

Begegnungen mit Hamburgs Sportidol verlaufen grundsätzlich ähnlich. Weil Uwe Seeler eben ist, wie er ist: geerdet, freundlich, unterhaltsam. Und doch ist ein Treffen in besonderer Erinnerung. Weil es weitere Facetten zeigt: Seeler ist hilfsbereit und unglaublich uneitel.

Für eine Vereins-Chronik hat die dafür beauftragte Agentur einen Saal im edlen Side-Hotel in der City reserviert. Mein Auftrag: Ein Doppel-Interview mit Seeler und seinem einst kongenialen Partner Charly Dörfel. Uwe erscheint eine halbe Stunde vor der Verabredung und steigt gewohnt launig in den Vormittag ein: „Mal sehen, wann der Charly kommt …“ Eine Vorahnung?

Die Fotografen sind bereit, die Kamerateams in Stellung, nur Dörfel lässt auf sich warten. Die vielfach vorgetragenen Entschuldigungen der Agentur-Mitarbeiter wehrt Seeler glaubwürdig ab. „Da könnt ihr nichts für, ich kenn doch den Charly.“ Seeler überbrückt die Wartezeit mit Anekdoten, nimmt den Gastgebern mit jeder Geschichte die Nervosität. Es ist wie immer, wenn er irgendwo auftaucht: Er steht im Mittelpunkt, ohne das Rampenlicht zu suchen; er füllt den Raum aus, ohne sich gewollt zu positionieren. Und er weiß, wann seine Hilfe gefragt ist: Als der nächste Versuch, Dörfel zu erreichen, ins Leere läuft, greift Seeler selbst zum Hörer. „Vielleicht nimmt er ja bei meiner Nummer ab …“

Tut er nicht – und Seeler beschließt: „Dann machen wir das Interview eben nur mit mir.“ Stoff für starke Storys hat er auch allein.

SEBASTIAN WOLFF ■

Eintopf – wie bei Muttern

„Moin, moin!“ Uwe grüßt, wie er es immer tut. Es ist das erste Mal, dass ich ihn treffen darf. HSV-Bierbrunnen am Rothenbaum. Ganz in der Nähe der historischen Stätte, wo alles für ihn begann. Sommer 1983. Ich bin für den kicker in den Norden gewechselt. Einer meiner ersten Aufträge: Interview mit Uwe Seeler.

Ich gebe zu, mein Puls schlägt erhöht. Lampenfieber. Dieses Gefühl kenne ich kaum, doch diesmal ist alles anders. Es ist etwas Besonderes, ein Höhepunkt in meinem Berufsleben. Uwe Seeler – für mich ein Idol. Als junger Fußballer habe ich ihn bewundert. Und nun dieser Treff. Auf der Anreise habe ich mir Gedanken gemacht, wie ich einsteige, wie ich vorgehe, was ich fragen darf und was nicht. Devise: Nur keinen Fehler machen. Schließlich sitzt dir ein ganz Großer gegenüber.

Nach dem „Moin!“ folgt der Handschlag. Ein bisschen Smalltalk über das Wetter, die Anreise und die Stadt. Dann starte ich das Interview. „Herr Seeler, was sagen Sie …“ Weiter komme ich nicht. Er unterbricht. „Ich heiße Uwe“, sagt er. „Wir sind doch Fußballer – und Fußballer duzen sich.“ Ich bin verdutzt, doch irgendwie auch erleichtert. Mit wenigen Worten hat Herr Seeler eine andere Atmosphäre erzeugt. Es entwickelt sich ein unterhaltsames Gespräch, sehr locker, doch informativ und tiefgründig. Dabei schaut mein Gegenüber nicht auf die Uhr, er lässt keine Frage unbeantwortet.

Uwe ist einer, den man lieben muss. Wir haben uns häufig getroffen seitdem. An die erste Fühlungnahme muss ich oft zurückdenken, vor allem an die Wahl des Mittagessens. Mein Duzfreund bestellt Erbsensuppe. „Hausmannskost, wie bei Muttern.“ Eintopf? „Ist immer noch das Beste.“

HANS-GÜNTER KLEMM ■

„Wenn der Junge fleißig trainiert …“

Wir sprechen von den schönen Zeiten, als die großen Klubs nach dem Abschluss einer Saison noch ein, zwei Wochen lang übers Land tingeln. Hier und dort ein paar Tausender, das tut der Klubkasse gut. Echte Freundschaftsspiele werden ausgetragen, und oft endet der Auftritt abends in einer kleinen Disco am Tresen. Es sind nett gemeinte Grüße an die Fußball-Provinz, quasi ein Marketing zum Anfassen. Auch im Sommer 1970 tuckert der HSV mit dem Bus durch Deutschland.

Die Hamburger spielen in der bayerischen Oberpfalz, in Neumarkt am Fohlenhof. Das alte Stadion ist voll, vielleicht 4000 Zuschauer. Und ich stehe im Vorspiel zweier Schülermannschaften im Tor des ASV. Eine ungewohnte Kulisse für einen, der gerade 13 geworden ist. Der Gegner heißt SV Pölling, kommt von einem Nachbardorf, und wir gewinnen 1:0. Schön ist’s, aufregend und irgendwie unwirklich. Was für ein ungewohntes Rumoren auf den Rängen! Das Bier wird über die Bande hinweg verkauft, es duftet nach Bratwürsten. Es ist schwierig, sich von diesem Spektakel nicht ablenken zu lassen. Und schließlich kommt er doch, der scharfe, flache Schuss vom Gegner. Ich werfe mich, halte ihn fest.

Was dann passiert, ist viel schwieriger zu fassen. Ich höre plötzlich: „Du, wenn der Junge immer fleißig trainiert, dann wird aus dem mal ein richtig guter Torwart.“ Ich hege einen unglaublichen Verdacht, aber erst bei der nächsten Ecke wage ich es, mich umzudrehen. Und da steht er, Uwe Seeler, im Gespräch mit Charly Dörfel. Die beiden vertreten sich nach der langen Busfahrt die Füße und begutachten den Platz. Kein Zweifel, Uwe Seeler hat mich gemeint, es ist kein anderer Junge da.

Als das Hauptspiel angepfiffen wird, sehe ich immer nur ihn, Uwe Seeler. Wie er ackert und rackert, wie er hochsteigt, den Ball kriegt, obwohl unser Vorstopper einen Kopf größer ist. Der HSV gewinnt zweistellig. Doch das Wichtigste ist: Wenn ich später mal keine Lust habe auf ein hartes Training, dann denke ich an Uwe Seeler. Was würde der wohl sagen? Wäre er zufrieden mit mir? Sofort sitze ich auf dem Fahrrad, um mit Begeisterung zum Verein zu radeln. Erst als Erwachsener begreife ich, dass Uwe extra so laut gesprochen hat, dass ich es hören musste. Nur ein kleiner Satz, aber eine große Motivation. Ich habe zwar nie in der Bundesliga gespielt, aber immerhin in der 3. Liga. Ein Vereinswechsel kam für mich nie infrage. Ich glaube, das hätte dem Uwe auch gefallen.

GÜNTER WIESE ■

Nie Note 5! Nie Note 6!

14-mal wird Uwe Seeler vom kicker in die Rubrik „Weltklasse“ eingestuft. Seine schlechteste Bewertung in einem Bundesligaspiel: Note 4, die auch nur sechsmal.

STATIONEN ALS SPIELER: 26 JAHRE HSV – EIN SPIEL FÜR CORK

Zeitraum	*Verein*	*Ligaspiele/Tore*	*Titel*
01/46 – 06/72	**Hamburger SV**	239 BL-Spiele/137	Deutscher Meister 1960
		237 0L-Spiele/267	DFB-Pokalsieger 1963
			Norddeutscher Meister 1955 bis 1963
04/78	**Cork Celtic**	1 Erstliga-Spiel/2	

LÄNDERSPIELE: NEUN WM-ENDRUNDENTORE

Wettbewerb	*Spiele*	*Tore*
Weltmeisterschaft (1958, 1962, 1966, 1970)	21	9
WM-Qualifikation	7	4
EM-Qualifikation	1	1
Freundschaftsspiele	43	29
Gesamt A-Länderspiele	**72**	**43**
B-Länderspiele	3	–
U-23-Länderspiele	1	–
A-Jugend-Länderspiele	10	15

Fotos: Witters

kicker-ANALYSE

EINSTUFUNGEN

Auszeichnung	*Anzahl*	*Rang*
Mann des Tages	–	–
Elf des Tages	31	98
Note 1	32	36

NOTENVERTEILUNG

Benotete Spiele:	**238**
Note 1	32
Note 2	118
Note 3	82
Note 4	6
Note 5	–
Note 6	–
Notendurchschnitt	**2,26**

RANGLISTE

Kategorie	*Anzahl*
Weltklasse	14
Internationale Klasse	13
Im weiteren Kreis	5
Blickfeld	1

BUNDESLIGA: 137 TORE

Saison	*Spiele*	*Tore*	*Noten-Ø*
1963/64	30	30	1,67
1964/65	19	14	1,79
1965/66	23	11	2,30
1966/67	23	10	2,17
1967/68	30	12	2,55
1968/69	33	23	2,36
1969/70	30	17	2,33
1970/71	25	9	2,52
1971/72	26	11	2,54
Gesamt	**239**	**137**	**2,26**

BL-FAKTEN: LIEBER LAUTERN

Heimtore	85	
Auswärtstore		52
1. Halbzeit	55	
2. Halbzeit		82
Erstes Tor	31.08.1963	Saarbrücken
Letztes Tor	18.03.1972	M'gladbach
Der häufigste Gegner	16	Bremen
Die meisten Siege	9	Kaiserslautern
Die meisten Remis	8	Bremen
Die meisten Niederlagen	9	Schalke 04 1. FC Köln
Die meisten Tore	18	Kaiserslautern
Verschiedene Gegner in der BL	27	
Gegen wie viele Vereine getroffen in der BL	26	

Bälle sind sein Leben, Tore seine Passion: Uwe Seeler

■ VEREINSSPIELE: 510 TORE

Wettbewerb	*Spiele*	*Tore*
Bundesliga	239	137
DFB-Pokal	31	24
Regionaler Pokal	9	19
Landesmeistercup	7	5
Pokalsiegercup	15	13
Messepokal	6	3
UEFA-Pokal	1	0
1. Liga Irland	1	2
Oberliga Nord	237	267
Endrundenspiele DM	42	40

■ NATIONALMANNSCHAFT

Vier WM-Teilnahmen, aber kein WM-Titel für Seeler.

■ HÄUFIGSTE BL-GEGENSPIELER

Besonders oft trifft Uwe Seeler auf Stan Libuda. Die Bilanz: zwei Siege, sechs Remis, sieben Pleiten.

Gegenspieler	*Bundesligaduelle*
Stan Libuda	15
Pico Schütz	14
Günter Bernard	13
Horst-Dieter Höttges	13
Wolfgang Overath	13
Heinz van Haaren	13
Franz Brungs	12
Hartmut Heidemann	12
Hoppy Kurrat	12
Günter Netzer	12
Sepp Piontek	12
Horst Podlasly	12
Klaus-Dieter Sieloff	12
Heinz Steinmann	12
Wolfgang Weber	12

kicker SPORTMAGAZIN
Legenden & Idole
Uwe Seeler III

Für wen spielte Seeler noch?

Sie blättern ein Heft gerne von hinten nach vorne durch? Nicht nur dann sind diese Fragen eine Herausforderung.

1. Wann entstand das berühmte „Sportfoto des Jahrhunderts“, das Uwe Seeler 1966 mit hängenden Schultern im Wembleystadion zeigt?
a) In der Halbzeitpause
b) Vor der Verlängerung
c) Nach dem Endspiel

2. Welcher große ausländische Klub wollte Uwe Seeler 1961 unbedingt verpflichten?
a) Real Madrid
b) Inter Mailand
c) Manchester United

3. Wurde Uwe Seeler erst Deutscher Meister und dann DFB-Pokalsieger – oder umgekehrt?
a) Er wurde erst Meister, dann DFB-Pokalsieger.
b) Er wurde erst DFB-Pokalsieger, dann Meister.
c) Er holte beide Titel in einer Saison, das Double 1960.

4. Uwe Seeler – er spielte auf Vereinsebene nur für den HSV. Oder doch noch für einen anderen Klub?
a) Einmal lief er für den irischen Klub Cork Celtic auf.
b) Er spielte nie für einen anderen Verein, nur für seinen HSV.
c) Einmal zog er sich doch das Trikot des FC St. Pauli an.

5. Für welchen Verein absolvierte Uwe Seelers Enkel Levin Öztunali in der Saison 2013/14 seine ersten Bundesliga-Minuten?
a) Hamburger SV
b) Werder Bremen
c) Bayer Leverkusen

6. Gegen wen verlor Uwe Seeler mit dem Hamburger SV sein einziges Europapokal-Finale?
a) FC Barcelona
b) Leeds United
c) AC Mailand

7. Seit 1970 ist eine Blume nach Uwe Seeler benannt, zu bewundern ist sie in Sangerhausen. Welcher Art?
a) Eine Tulpe
b) Eine Rose
c) Eine Lilie

8. Mit seinem 72. Länderspiel avancierte Uwe Seeler 1970 im letzten Auftritt für Deutschland zum Rekordnationalspieler. Wen löste er selbst ab und welcher Spieler stellte drei Jahre später eine neue Bestmarke auf?
a) Paul Janes und Franz Beckenbauer
b) Fritz Walter und Sepp Maier
c) Wolfgang Overath und Jupp Heynckes

THOMAS BÖKER

1c 2b 3a 4a 5c 6c 7b 8a

Impressum

Olympia-Verlag GmbH
Badstraße 4–6, 90402 Nürnberg
info@olympia-verlag.de

Direktwahl für
Redaktion: +49 911 216 22 42 Fax: +49 911 216 22 52
Abonnement: +49 911 216 22 22 Fax: +49 911 216 22 30
Anzeigen: +49 911 216 22 13 Fax: +49 911 216 27 39

Gegründet 1920 durch Walther Bensemann (†)

Herausgeber: Rainer Holzschuh

Chefredaktion:
Jörg Jakob (Leitung Gesamt)
Rainer Franzke (Geschäftsführend)
Jean-Julien Beer (Leitung Print)
Alexander Wagner (Leitung Digital)

Zuständig für Kooperationen:
Klaus Smentek

Art Direction:
Dieter Steinhauer, Sabine Klier (Stv.)

Chefreporter:
Karlheinz Wild, Oliver Hartmann (und Leitung Redaktion Berlin)

Reporter:
Hans-Günter Klemm (und Sonderaufgaben), Thomas Hennecke

Leitende Redakteure:
Stefan Bomhard, Manfred Ewald, Axel Heiber, Manfred Münchrath, Günter Wiese

Redaktion:
redaktion@kicker.de
David Bernreuther, Christian Biechele, Thomas Böker, Ulla Ellmer, Martin Gruener, Hartwig Hasselbruch, Harald Kaiser, Marcus Lehmann, Frank Linkesch, Markus Löser, Klaus Meßenzehl, Martin Messerer, Georgios Moissidis, Peter Nickel, Michael Pfeifer, Uwe Röser, Thomas Roth, Bernd Salamon, Sabine Vögele, Jana Wiske, Jörg Wolfrum, Mounir Zitouni, Christian Rheingruber (Korrektor)

Datenredaktion/Dokumentation:
Christoph Huber (Leitung), Georgios Vavritsas (Stv.), Conrad Carl, Stephan Epple, Robert Hohensee, Hanns-Peter Holzberger, Ulrich Matheja, Ullrich Schindler, Volker Schwerdtfeger

Fotoredaktion: Peter Dworschak (Leitung), Michael Beims, Kenan Hakverdi

Layout & Produktion: Tina Binder, Matthias Bracke, Claus Cheng, Uwe Fuchs, Horst Goebel, Birgit Messer, Heinz Neubauer, Sonja Pfaffenberger, Stefan Schmid, Andreas Stellwag, Christian Weber, Michael Zöllner

Technische Produktion: Stefan Kemmether, Thomas Massler

Herstellung: Hermann Draser (Leitung)

Digitale Medien:
Werner Wittmann (Leitung), Manuel Kröppelt (Stv.)

Regionalredaktionen:

West: Frank Lußem (Leitung)
Oliver Bitter, Toni Lieto, Jan Lustig, Stephan von Nocks, Jan Reinold
Robert-Perthel-Straße 4, 50739 Köln,
Telefon +49 221 17 08 59-0, FAX +49 221 17 08 59 22

Nord: Michael Richter (Leitung)
Thomas Hiete, Thiemo Müller
Woltorfer Straße 77c, 31224 Peine
Telefon +49 5171 66 66, FAX +49 5171 7 40 02

Büro Hamburg: Sebastian Wolff, Margaretenstraße 48, 20357 Hamburg, Telefon +49 40 444 65 38 62

Südwest: Rainer Franzke (Leitung), Michael Ebert, Julian Franzke, Benjamin Hofmann, Georg Holzner, Patrick Kleinmann, Carsten Schröter
Waldstraße 226, 63071 Offenbach,
Telefon +49 69 85 70 76-0, FAX +49 69 82 37 02 00

Berlin: Andreas Hunzinger, Steffen Rohr
Reuchlinstraße 10–11, 10553 Berlin
Telefon +49 30 23 08 63-0, FAX +49 30 26 55 09 93

Fotos: Witters, imago, Getty Images, picture-alliance, Simon, Zink

Hauptvertriebsleiter: André Kolb

Verkaufspreis: € 4,90

Leiter Vermarktung Print und Digitale Medien:
Martin Schumacher, Otto Hofbeck (Stv. Leiter Vermarktung Print und verantwortlich für Anzeigen), Marco Lutz (Stv. Leiter Vermarktung Digitale Medien)

Für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos, Dias, Bücher usw. keine Haftung. Die gesamte Zeitschrift einschließlich aller ihrer Teile ist urheberrechtlich geschützt, soweit sich aus dem Urheberrechtsgesetz und sonstigen Vorschriften nichts anderes ergibt. Jede Verwertung ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags unzulässig. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen. Copyright für Inhalt und Gestaltung – falls nicht ausdrücklich anders vermerkt – by Olympia-Verlag GmbH 2016.

Druck: hofmann infocom GmbH, Nürnberg
ISSN 2365-6212

Printed in Germany

DEMNÄCHST IN KICKER LEGENDEN & IDOLE

Jupp Heynckes

ERSCHEINT IM FRÜHJAHR 2017

Seine Titelsammlung ist eindrucksvoll: Als Spieler viermal Deutscher Meister, gewann Jupp Heynckes mit Borussia Mönchengladbach auch den UEFA- sowie den DFB-Pokal und wurde mit der Nationalelf Welt- und Europameister. Als Trainer holte er mit Real Madrid den Titel in der Champions League und mit dem FC Bayern das Triple.

Exklusive Kolumnen, hintergründige Reportagen und sehr persönliche Interviews öffnen spannend und kompetent alle Kapitel seiner Laufbahn. Dazu liefern faszinierende Bildstrecken fantastische Einblicke.

6181_1016_hg_fh

Solo

Flugkopfbälle – eine
Paradedisziplin Uwe Seelers

Duo

Uwe Seeler und sein Fuß – im bronzefarbenen XXL-Format

Trio

Uwe Seeler mit Franz Beckenbauer
und Helmut Schön im Juni 1966

Uwe Seeler

5.11.1936: Uwe Seeler erblickt das Licht der Welt. In Hamburg. Noch ahnt keiner, dass er mal der beste Spieler der Rothosen aller Zeiten werden wird.

1946: Unten rechts kniet Uwe in der Schulmannschaft. Noch schüchtern, aber auch verbissen.

15.6.1958: Seelers Tor zum 2:2 beschert Deutschland gegen Nordirland den Einzug ins WM-Viertelfinale.

14.8.1963: D
gewinnt das le
DFB-Pokalfina
dem Bundesli
gegen den BV
Hannover 3:0.
erzielt alle dre

26.6.1960: Hamburg feiert seine Helden. Der HSV ist Deutscher Meister, Uwe Seeler, eingerahmt von Charly Dörfel und Klaus Stürmer, genießt.

22.2.1965: Z
nach dem Riss
Achillessehne
Seeler im Kra
Er fällt sechs M
aus, feiert am
sein Comeba

16.10.1954: Gegen Frankreich (1:3) muss nicht nur Debütant Seeler von Herberger getröstet werden.

13.9.1958: Das torreichste Derby-Remis endet mit einem 3:3 zwischen dem HSV (mit Seeler, re.) und Werder (mit Schütz).

2.7.1966: WM
zum Ersten – d
Nationalspiele
als Adidas-We
noch im Traini
vorher in Male

17.7.1966: W
zum Zweiten –
stellt sich aus
einer Trainings
Ashbourne ins
zuvor gab es e
0:0 gegen Arg

3.6.1962: Die WM in Chile gehört nicht zu Seelers Highlights. Beim 2:1 gegen die Schweiz trifft er aber.

er HSV
etzte
le vor
gastart
B in
Seeler
i Treffer.

wei Tage
s der
liegt
nkenhaus.
Monate
21.8.
ck.

M 1966
der
r Seeler
rbefigur,
ngslager
ente

WM 1966
Seeler
Spaß bei
einheit in
Tor. Tags
ein
entinien.

30.7.1966: WM 1966 zum Dritten – als Kapitän führt Seeler Deutschland ins Finale in Wembley. England, mit Bobby Moore, siegt 4:2 nach Verlängerung.

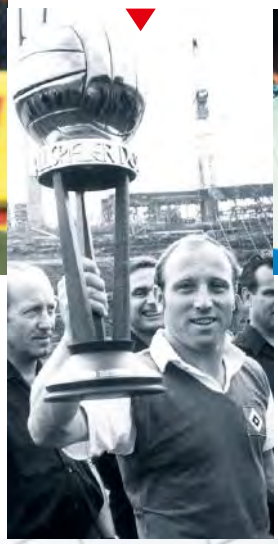
23.5.1968: Nach dem 2:0 für Milan im Finale um den Europacup der Pokalsieger tröstet Karl-Heinz Schnellinger seinen Kumpel Seeler.

16.2.1970: Schnee – erstmals fällt im Januar ein Spieltag aus. Im Februar geht Seelers HSV baden: 0:1 gegen 1860. Zwei Tage später heißt es: untertauchen!

10.6.1970: Mexiko zum Ersten – Seeler gewinnt mit der deutschen Elf das letzte WM-Gruppenspiel gegen Peru mit 3:1.

20.6.1970: Mexiko zum Dritten – Seeler und Deutschland feiern den 1:0-Sieg gegen Uruguay im Spiel um den dritten Platz.

22.8.1970: Zweiter Spieltag nach der WM, Seeler wird zum dritten Mal als „Fußballer des Jahres“ geehrt. Gegen Gladbach rettet er an diesem Tag das 2:2.



9.9.1970: Der Ungar Ferenc Bene überreicht Seeler zu dessen Abschiedsspiel im DFB-Dress eine Vase. „Uns Uwe“ wird der zweite Ehrenspielführer.

1.5.1972
von HSV-I
Händen g
Immer. Hi
Abschieds
Hamburg,
noch auf

14.6.1970: Mexiko zum Zweiten – Seeler und das Tor seines Lebens. Er trifft per Hinterkopf zum 2:2 gegen England. Am Ende: 3:2 für „uns“.

29.4.197
der Famili
Mutter An
Erwin, Bru
Schweste
Uwe und
Uwes Nich

22.3.199
Zeitsprung
seinem „V
der zwei J
leider vers

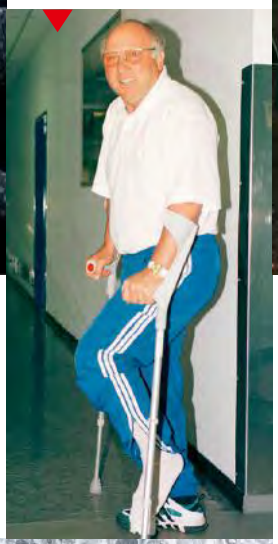
1.7.1971: Seeler schnürt sich zu seiner letzten Vorbereitung auf eine Saison die Fußballschuhe.

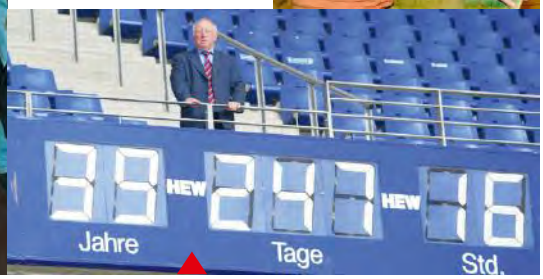
: Seeler wird Fans auf getragen. er, zum sspiel in auch Schultern.

5.11.1996: Zwei echte Hamburger Jungs: Alt-Bundeskanzler Helmut Schmidt gratuliert Seeler zum 60. Geburtstag in der Fischauktionshalle.

28.7.1997: Auch auf Krücken kommt Seeler nach einem Knöchelbruch seinen Pflichten als Boss seines HSV nach.

3.1.2001: Seeler bekommt ein Gemälde, das ihn zeigt. Es wird gestohlen, taucht wieder auf und hat heute einen Ehrenplatz in seinem Büro.





22.1.1998: Seeler und Geschäftsführer Werner Hackmann beim ersten Spatenstich für das Leistungszentrum in Ochsenzoll. Ein sehr guter Tag für den HSV.

28.4.2003: Sie tickt. Die Bundesliga-Uhr des Dinos. Zur aktiven Zeit spielt Seeler nie gegen den Abstieg. Als Fan des HSV hingegen muss er oft kräftig zittern.

14.6.2010: Während der WM in Südafrika besucht Seeler für die DFL deren Stiftung „Kick it – choose life“ in Soshanguve, in der Nähe von Pretoria.

5: Das Glück ie Seeler: ny, „Vadder“ uder Dieter, r Gertrud, Saskia, hte

5: Ein großer g. Uwe mit Vadder“ Erwin, ahre später stirbt.

26.11.2003: Seeler wird 30. Ehrenbürger der Stadt Hamburg. Dorothee Stapelfeldt und Ole van Beust, der 1. Bürgermeister, gratulieren dem Idol.

18.5.2013: Am letzten Spieltag ehrt Seeler den Leverkusener Stefan Kießling, den Gewinner der kicker-Torjägerkanone in der 50. Saison.

27.11.1995: Seeler wird mit 99,9 Prozent der Stimmen zum HSV-Präsident gewählt. Es sollte aber nicht seine glücklichste Zeit im Klub werden.

Uwe Seeler

„Ich bin nichts Besseres als andere, sondern im Grunde ein ganz stinknormaler Mensch. Ich habe nur Fußball gespielt.“

Uwe Seeler